Der
Irvingianismus.

Von

Jos. Edmund Jörg.

Abgedruckt aus den historisch-politischen Blättern.

München 1856.

In Commission der Math. Rieger'schen Buchhandlung zu Augsburg und München.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Inhalt.

Corrigenda.

S. 62 Z. 5 v. o. lies Cumming statt Chumming.
S. 63 Z. 3 v. o. lies Kürschner statt Weber.

Einleitung.

Der religiöse Aufschwung unserer Tage, soweit er außerhalb der Kirche in die Erscheinung getreten, mit andern Worten die große Reaction dieses Jahrhunderts gegen die aus dem vorigen Jahrhundert hereinragende Usurpation des Rationalismus, trägt Eine eigenthümliche Signatur, die parallelen Vorgängen früherer Zeit, wie z. B. der ganzen pietistischen Opposition, fremd war. Unzweifelhaft zerrinnt das gewaltige Phänomen in ein nebelhaftes Chaos, sobald der Beobachter versäumt, es unter dem Gesichtspunkte eben dieser Signatur zusammenzuhalten. Sie liegt in der Frage: „Kirche wie, wo?" um mit dem Superintendenten von Schkeuditz das Problem zu formuliren. Die Frage nach dem Begriffe von der „Kirche" ist es, was überhaupt unsern religiösen Aufschwung charakterisirt, man kann dieß nicht oft genug wiederholen. Wo es sich sonst bloß um die Gottwohlgefälligkeit

des Einzelnen handelte, da fragt es sich jetzt um die Ordnung Christi in der und für die Gesammtheit. Auch katholischerseits bezeichnet ein strafferes Anziehen der kirchlichen Einheit den religiösen Aufschwung, darin concentriren sich die verschiedenen „Kirchenfragen". Außerhalb, wo man eine sichtbare kirchliche Gemeinschaft als die Kirche nicht hat, muß es sich natürlich vorerst fragen: warum man eine solche Kirche nicht habe? wie sie beschaffen seyn müßte? ob, wie und wodurch sie herzustellen wäre? Um dieses Problem dreht sich die ganze protestantische Reaction gegen das Ueberwuchern des Subjektivismus, soweit sie zum vollen Bewußtseyn gekommen ist; nur von dem Ringen aus um Kirchenbegriff und Kirche vermögen ihre manigfaltigen Richtungen verstanden zu werden. Namentlich gilt dieß vom Irvingianismus; er ist, neben dem Mormonismus, das älteste und üppigste Kind der unter dem genannten Gesichtspunkte aufgefaßten protestantischen Reaction.

Alle Dogmatiken der deutschen und schweizerischen Reformation, kurz alles Protestantismus bis auf den zwieschlächtigen englischen Episcopalismus, definirten die rechte oder eigentlich sogenannte „Kirche" als ein unsichtbares Ding, das hinter der Summe der um ein gewisses Bekenntniß Gesammelten versteckt sei. Diese Sammlung an sich ist nur kirchliche Masse, wird bloß uneigentlich Kirche und „sichtbare Kirche" genannt; ihre Verfassung ist nicht wesentlich, nicht gottgegeben, nicht juris divini, sondern bloß Sache menschlicher Ordnung und Zweckmäßigkeit, nur juris humani. Eine solche sichtbare Kirche ist natürlich auch nicht heilig, vielmehr der Sünde und dem Irrthum unterworfen. Heilig ist nur die inwendige Kirche, d. i. die unsichtbare Gemeinde der wahrhaft Gläubigen, der sogenannten „stillen Herzen", der Heiligen. Es leuchtet ein, daß ein anderer Kirchenbegriff als dieser, da und nachdem man sich selbst abgeschnitten hatte von dem objektiv gegebenen, historisch hergeleiteten Organismus des Reichs Gottes

auf Erden, nicht mehr möglich war. Es leuchtet aber auch ein, daß bei einem solchen Kirchenbegriff unvermeidlich der fatale Umstand eintritt, daß für die Besorgung der Zwecke der Kirche Niemand und nichts Anderes vorhanden ist, als eben die uneigentliche Kirche, oder die aller Sünde und allem Irrthum unterworfene kirchliche Masse. Amt, Zucht, Verfassung aus sich herauszusetzen, wäre natürlich die Aufgabe der eigentlichen Kirche; sie aber ist unsichtbar, kann demnach nichts sichtbar wirken. Wem soll also die Aufgabe vertraut werden, Amt, Zucht, Verfassung an's Licht zu setzen? Dem „allgemeinen Priesterthum", antworten alle symbolischen Bücher. Aber eigentliche Träger des allgemeinen Priesterthums sind eben selbst wieder die innerlich Heiligen, die stillen Herzen der unsichtbaren Kirche; nur die halbrationalistischen Subjektivisten, die Bahnbrecher des Freigemeindethums wagen auch der wüsten Masse der äußern, uneigentlich sogenannten Kirche das allgemeine Priesterthum in's Gelage hinein zuzusprechen. Für alle andern Richtungen fragt es sich abermals: wie soll die Kirche, wie soll das allgemeine Priesterthum die Zwecke der Kirche aus sich heraussetzen?

Ueber dieser Frage spaltete sich die protestantische Reaction im Allgemeinen. Dreihundert Jahre lang war die ganze Verfassung der Kirche, als ein bloßes jus humanum nach dem Laut der Symbole, wie ein anderes Stück weltlicher Ordnung dem Staate obgelegen, oder, wie größtentheils bei den Calvinisten, nach irgendwelchen Zweckmäßigkeits-Ansichten in demokratischer Weise von der Gemeinde selbst besorgt worden, also hier wie dort durch eine Vertretung der bloßen kirchlichen Masse. In beiden Fällen lag das Bekenntniß vor, daß die eigentliche Kirche, weil sie eben unsichtbar, unhörbar, ungreifbar war und blieb, die Zwecke der Kirche: Amt, Zucht, Verfassung, nicht aus sich herauszusetzen vermöge. Auch ein Theil der gegenwärtigen religiösen Reaction des Protestantismus hat über dieses Niveau sich nicht erhoben. Sogut

wie die im Gustav-Adolf-Verein gesammelten Fraktionen des Subjektivismus, oder der „sich selbst auslegenden Schrift", haben auch alle Fraktionen des landeskirchlichen Confessionalismus, die ganze Innere Mission, sowie gleichfalls die separatistischen Exclusiven oder Altlutheraner, die Zwecke ihrer Kirche irgendwelchen Mandataren der kirchlichen Masse anvertraut. Was in ihrer Reaction kirchenbildende Arbeit scheint, das ist im Grunde nur das Bestreben, je ihre kirchliche Masse schärfer abzugrenzen, indem sie die Schranken der dogmatischen Unterschiede ihrer symbolischen Bücher höher bauen.

Zu verkennen ist aber nicht, daß auch dieser Richtungen, nur etwa mit Ausnahme der entschiedenen Subjektivisten, ein tiefgewurzeltes Mißtrauen gegen alle Vertretung der kirchlichen Masse in Regierung der Kirche, sei es landesfürstlicher oder „gemeindlicher", sich bemächtigt hat, seitdem das Jahr 1848 den dreihundertjährigen Schleier zerrissen und die Gestalten gezeigt, in denen heute oder morgen die Mandatarschaft auftreten könnte. Daher kommt es, daß auch alle diese Richtungen, mit einziger Ausnahme der absoluten Stabilitätsmänner des Lutherthums, den Zustand ihres Kirchenwesens ganz ungenügend finden, und als etwas bloß provisorisches erachten. Daß die unsichtbare eigentliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, doch noch zur Sichtbarkeit gelangen und die Zwecke der Kirche selbst in die Hand nehmen müsse: das ist ihre Meinung, wenn sie stetsfort nach einer „neuen und reichern Ausgießung des heiligen Geistes", nach der „Zukunftskirche", nach der „Wiederkunft des Herrn" inbrünstig sich sehnen, wie man denn solchen Reden bei ihnen mit jedem Schritte begegnet.

Ist bei diesem Theile der großen Reaction die allgemeine Signatur, das Problem von der Kirchenbildung, zwar auch ersichtlich, dasselbe aber bezüglich der Realisirung einem zukünftigen, unmittelbar gewaltsamen Eingreifen Gottes vorbehalten, so verhält es sich schon ganz anders bei einer zweiten Richtung. Sie will durchaus eine zu den Zwecken der Kirche

taugliche, also eine sichtbare heilige Kirche haben. Dennoch verläßt sie im Grunde den Boden des symbolmäßigen Kirchenbegriffs nicht. Auch ihre sichtbare heilige Kirche nämlich ist nicht eine objektiv gegebene Heilsanstalt, sondern eine aus den einzelnen Bekennenden angesammelte Gemeinde. Es besteht also auch hier immer noch die allgemein geltende Uebersetzung von Ecclesia = Gemeinde, wie die Reformatoren sie eingeführt haben. Während aber letztere in ihre sichtbare Kirche sancti, mali, hypocritae, Alles was zu dieser oder jener Glaubensnorm sich bekannte oder auf sie getauft war, miteinander zuließen, und nur die unsichtbare oder eigentliche Kirche für die wahrhaft Gläubigen oder Heiligen allein reservirten: will jene zweite Richtung auch in die sichtbare Kirche nur wahrhaft Gläubige zulassen, nimmt also Ecclesia nicht als „Gemeinde" überhaupt, sondern strengstens als „Gemeinde der Heiligen" insbesondere. So, d. h. indem sie nur solche in ihre Kirche zuläßt, von deren wahrem Glauben sie sich überzeugt zu haben glaubt, meint sie nun die (symbolmäßig unsichtbare) eigentliche Kirche an's Licht gezogen, die sichtbare heilige Kirche hergestellt zu haben. Aeußere Kirche und Reich Gottes auf Erden wären also in ihr identisch, jedes ihrer Glieder demnach des allgemeinen Priesterthums theilhaftig, und so die Zwecke der Kirche: Amt, Zucht, Verfassung, bestens versorgt. Sämmtliche baptistischen Parteien gehören dieser zweiten Richtung der Reaction an.

Gerade aber an ihr zeigt sich, daß die Herstellung der Heiligkeit der Kirche aus der individuellen Heiligkeit der jeweiligen Glieder ein Ding der Unmöglichkeit ist, aus dem einfachen Grunde, weil ein untrüglicher Hagio- oder Sanctometer, d. i. Glaubensmesser für die stillen Herzen, nicht erfunden ist, und nie erfunden werden wird. Daher hat eine andere oder dritte Richtung, welche gleichfalls die Zwecke der Kirche: Amt, Zucht, Verfassung, durch die Kirche selbst gehandhabt wissen, also auch durchaus eine heilige sichtbare

Kirche will, einen andern und ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen.

Sie hat den Boden des symbolmäßig protestantischen Kirchenbegriffs völlig verlassen und sich dafür den katholischen zum Muster genommen. Hier macht die Kirche den Christen, dort machen die Christen die Kirche. Darum ist die Kirche hier etwas aprioriscch und objektiv Gegebenes, dort etwas immer neu, aus der Sammlung Einzelner Entstehendes; sie bildet sich hier von Oben, unabhängig von dem Gebahren der jeweiligen Einzelnen, sie erbaut sich dort nur durch die jeweilig zu ihr sich zählenden Einzelnen, indem diese insgesammt die äußere oder uneigentlich sogenannte Kirche, die wahrhaft Gläubigen unter ihnen die innerliche und unsichtbare oder eigentliche Kirche bilden. Kurz, die Kirche ist hier Anstalt, dort Gemeinde. Die Kirche als Anstalt ist, was sie ist, also auch heilig, durch und an sich selbst; die Kirche als Gemeinde kann, was sie seyn soll, also auch heilig, nur seyn durch die Qualitäten der Einzelnen, aus denen sie angesammelt ist. Daß demnach auf diesem Wege eine sichtbare heilige Kirche nicht möglich sei, sah die genannte dritte Richtung ein. Sie glaubt aber einer sichtbaren heiligen Kirche durchaus zu bedürfen zur Realisirung der Zwecke der Kirche. So ließ sie denn den protestantischen Begriff von Ecclesia als Gemeinde ganz fallen, und ergriff den katholischen Begriff von Ecclesia als Anstalt. Wie dort die Kirche von Unten ihre Entstehung nimmt, so hier von Oben. Von Unten, von Oben! war hinfort die Losung der um den Kirchenbegriff streitenden protestantischen Parteien.

Zu jener dritten Richtung zählen, nebst etlichen theologischen Dilettanten, die man am füglichsten nach der bekannten Kreuzzeitungspartei benennt, besonders die sogenannten „Neulutheraner“, eine neueste Fraktion des deutschen Lutherthums, welche gewöhnlich und nicht mit Unrecht in Parallele gesetzt wird mit dem englischen Puseyismus. Natürlich muß

es sich hier vor Allem fragen, wo denn die sichtbare heilige Kirche als Anstalt existire, oder wie sie zu bekommen sei? Die oben erwähnten theologischen Dilettanten sind aufrichtig genug, einzugestehen, daß nur Eine Kirche als anstaltlicher Organismus historisch gegeben vorhanden sei, und erwarten also, daß dieser Organismus früher oder später im Uebrigen zum Protestantismus sich bekehren werde, wodurch letzterer auf die einfachste Weise von der Welt als legitimer Erbe in den Besitz kirchlicher Anstaltlichkeit gelangte. Selbstverständlich ist dieser Ansicht eine weitere Bedeutung, als etwa die wunderlicher Anschauung von der katholischen, und noch mehr von der eigenen Kirche, nicht beizulegen. Anders verhält es sich mit dem Neulutherthum. Namentlich zum Zwecke einer richtigen Erfassung des Irvingianismus ist nichts wichtiger, als seine Vergleichung mit der neuen Lehre der sogenannten Neulutheraner von Kirche und Amt. Der Irvingianismus selbst ist im Grunde nichts Anderes, als ein consequentes und unerschrocken vor allen Folgen durchgeführtes Neulutherthum.

Entgegen allen Folgerungen des symbolmäßigen Kirchen-Begriffs will das Neulutherthum eine objektiv und apriorisch gegebene, also von Oben gleichsam herabgelassene Kirche, eine Kirche als Anstalt, eine sichtbare heilige Kirche, als unumgänglich nöthig zur Realisirung der Zwecke der Kirche: Amt, Zucht, Verfassung. Zu dem mit allen diesen Attributen versehenen, historisch hergeleiteten Organismus verhalten die Neulutheraner sich als definitiv losgerissen und abgeschnitten, ebenso wie die Irvingianer. Ihre sichtbare heilige Kirche muß also ein neuer derartiger Organismus seyn. Wann und wie nun ist derselbe geworden? An dieser Frage scheitern die Neulutheraner und müssen sie scheitern. Sie schlagen also den einzigen Ausweg ein, der ihnen möglich ist: sie begreifen einfach ihre lutherischen Landeskirchen als solche anstaltlichen Organismen; aber, ganz abgesehen von der Praxis, nicht einmal in der Theorie wissen sie dieselben fertig zu bringen.

Von Unten, von irgend einer Mandatarschaft der kirchlichen Masse, wollen sie die Faktoren ihrer Anstalt, die Amtsgewalten und ihre Träger, nicht ableiten lassen. Eine Succession haben sie nicht oder vermögen sie nicht nachzuweisen. Es bliebe noch eine Auskunft übrig: der Amtsträger unmittelbare Berufung durch Gott; aber davor graut den Neulutheranern wie vor einer furchtbaren Schwärmerei. So bleibt ihnen denn nichts übrig, als die Dinge im Wesen beim Alten zu lassen, nur mit dem Unterschiede, daß sie die äußerliche Erscheinung ihrer Kirche, welche bei den Reformatoren juris humani war, also ihre ganze kirchliche Verfassung, als juris divini erklären. Ihre oberbischöflichen Landesfürsten sind jetzt vom hl. Geist gesetzte Regierer der Kirche. Die Consequenz ist colossal, aber sie ist unter solchen Umständen unausweichlich. Wenn die Kirche nicht mehr Gemeinde, sondern Anstalt ist, kann auch die Unterscheidung zwischen kirchlicher Masse und eigentlicher Kirche nicht mehr Platz greifen, auch die mali oder hypocritae gehören dann objektiv zur eigentlichen Kirche, nur daß sie eben die ungerathenen Zöglinge der Anstalt zur Erziehung des Menschengeschlechtes sind; so kann denn auch die Verfassung nicht mehr willkürliches Belieben der weltlichen Ordnung, sondern sie muß wesentlich und gottgegeben seyn, und ist ein anderer Träger derselben nicht vorhanden, als die weltliche Ordnung — dann ist sie es eben — juris divini. So haben die Neulutheraner ihre Landesfürsten förmlich zu Stellvertretern Christi über ihren Kirchen gemacht*).

Vor solcher gräulichen Verirrung der Neulutheraner in dem monarchisch und absolutistisch regierten Deutschland war die parallel laufende Richtung auf neuen Kirchenbegriff in Eng-

---

*) Wir haben alle die vorgenannten protestantischen Parteiungen aus der neuen und überaus wichtigen Controverse über den Kirchenbegriff in den „Historisch-politischen Blättern“ ausführlich beschrieben; siehe die „Streiflichter“ Bd. 35, S. 1053 und durch alle folgenden Hefte.

land und Nordamerika schon durch den Charakter ihrer aristokratisch-republikanischen oder demokratischen Heimath bewahrt. Hinwiederum ist die deutsch-protestantische Theologie doch immer noch zu nüchtern und zu nahe den vernünftigen Denkgesetzen verwandt, auch nach einer andern Seite hin vor lauter Wissenschaftlichkeit der Praxis und dem Leben zu fern stehend, als daß sie mit dem phantastischen Schwung der schottischen, englisch-dissenterischen und amerikanischen Bibel-Spekulation gleichen Schritt hätte halten können. Ganz richtig bemerkt deßfalls Prof. Jakobi in Halle: „der Sinn für geschichtliche Entwicklung der Kirche war in Irving, wie überhaupt in seinem Vaterlande, wenig ausgebildet, und gewohnt, den verweltlichten Zuständen entgegenzuarbeiten, stellte er ihnen nicht selten unvermittelte Ideale und darum unmögliche Forderungen gegenüber"*). Dieß war nicht etwa ein bloß persönlicher Zug an dem Manne, welchem der Irvingianismus seinen Namen verdankt: vielmehr stellt man sich in England und Schottland Angesichts des ungeheuren religiösen Abfalls und Verderbens, sowie im Gefühle der eigenen Kirchenlosigkeit gewöhnlich so ganz auf den Standpunkt des Alten Testaments, als wenn das Heil wirklich nicht bereits erschienen, sondern erst noch zukünftig wäre. Wie gesagt, ist es seit dem Erwachen der großen protestantischen Reaction nun auch in Deutschland ganz allgemein Mode, von einer „neuen und reicheren Ausgießung des hl. Geistes", der „Zukunftskirche", der „Wiederkunft des Herrn" zu reden und sich zu getrösten; aber es ist dieß doch immerhin nur noch eine junge und schwache Nachahmung der jenseits des Kanals längst ständigen Uebung aus der Bibel. „In Großbrittanien", sagt Hr. Jakobi, „ist dergleichen äußerliches Verständniß noch vielfach

---

*) J. L. Jakobi „Heidenthum, Judenthum, Irvingianismus" in der Berliner „deutschen Zeitschrift für christl. Wissenschaft und christl. Leben." 1850. S. 43.

im Schwange, wie denn manche Engländer so gewiß sind, daß der Herr bald, und zwar in Jerusalem, herniederkommen werde, daß sie nach Palästina sich begeben, um sogleich zur Hand zu seyn; überhaupt erscheinen die Meinungen der Irvingianer Vielen nur darum neu, weil sie die zum Theil etwas seltsame und buchstäbliche englische und schottische Theologie nicht kennen" *).

Wir wollen damit nur die Umstände andeuten, weßhalb den deutschen Neulutheranern vor dem oben genannten Schritte zur Erringung einer neuen sichtbaren heiligen Kirche als Anstalt graute, den Genossen ihrer Weltanschauung in England und Schottland aber nicht davor graute. Nach einer objektiv und apriorisch gegebenen, gleichsam von Oben herabgelassenen, sichtbaren heiligen Kirche ging ihre Sehnsucht, aus der grenzenlosen Zerrissenheit und allseitigen Impotenz ihres von Unten auf erbauten Kirchenthums heraus. Den einzig vorhandenen, historisch hergeleiteten Organismus dieser Art wollten sie nicht haben, so blieb nur die Gründung eines neuen übrig. Diese war aber nicht möglich, außer durch neue unmittelbare Berufung von Gott, durch einen abermaligen kirchenbildenden Versuch Christi, durch eine Wiederholung des Pfingstwunders. Während die deutschen Neulutheraner vor einer solchen Consequenz zurückbebten, sammelten jene armen Leute in England und Schottland sich in eigene „Gebets-Vereine" und schrieen darum Tag und Nacht zum Himmel. Das Reich der Geister läßt sich nicht also anrufen, ohne daß der Ruf irgendwie Erhörung fände, sei es subjektiv sei es objektiv. Der Geist kam wirklich unter die Rufenden; die abgebrochene Succession war bald durch unmittelbare Vokation ersetzt, zwölf Apostel wurden berufen, wie einst vom Herrn in Leibesleben so jetzt vom zungenredenden Geist; die

*) J. L. Jakobi: die Lehre der Irvingiten, verglichen mit der hl. Schrift. Berlin 1853. S. 17.

wesentliche Verfassung mit ihrer Gliederung der Aemter ward aus der Bibel herausgesetzt und durch den Geist der neuen Apostel erfüllt und bestellt; das Amt der Prophetie zur dauernden Erleuchtung und Erhaltung dieses anstaltlichen Organismus ward neugegründet, die Ansammlung der Gläubigen zur neuen Kirche als der objektiv und apriorisch gegebenen Heilsanstalt begonnen — und insoweit war die „Eine sichtbare heilige katholische apostolische Kirche" in wenig Monden fertig. Das geschah in Schottland und in London im J. 1830; der „heilige Geist" verstattete ihnen, nach den Worten bei Jesaias, zu reden „mit stammelnden Lippen und in andern Zungen." Gleichzeitig und aus denselben Beweggründen ging ein noch größeres Wunder in Nordamerika vor sich, als die Mormonen am 6. April 1830 zu Manchester im Staate Newyork die „Kirche Jesu Christi der Heiligen des letzten Tages" (d. h. der neuen Weltperiode) errichteten; „sie begannen zu predigen, je nachdem der Geist ihnen auszusprechen gab, sie sahen Gesichte und weissagten, Teufel wurden ausgetrieben, Kranke geheilt durch Handauflegung u. s. w.*).

Doch wir dürfen hier nicht unserer eigenen Entwicklung vorgreifen; daher gehen wir für jetzt auf den Begriff jener neuen irvingianischen Kirche in ihrer Realisirung nicht näher ein. Derselbe hat an sich schon ebenso sehr seine Schwierigkeiten als auf den ersten Blick leicht zu verkennenden Eigenthümlichkeiten. Dieß ist namentlich der Fall bezüglich des Attributs der „Heiligkeit", welches nun einmal allen protestantischen Richtungen am meisten zu schaffen macht, da der Nachweis desselben vor Allem Sache der Geschichte ist, und eine versäumte historische Heiligkeit sich natürlich nicht

*) Vgl. den aus verschiedenen officiellen Traktaten der Irvingianer und Mormonen zusammengesetzten Artikel „Spiritual gifts and Spiritual delusions" im English Review. 1850. Vol. XIV. p. 123 ff.

nachholen läßt. Was wir dagegen hier schon vorausschicken möchten, betrifft das Attribut der „Katholicität". Die Irvingianer legen darauf so großes Gewicht, daß sie sich mit derselben Vorliebe „katholische Kirche" wie „apostolische Kirche" nennen. Dieß, sowie der ganze ihrem Kirchenbegriff aufgedrückte Charakter der Objektivität, der Anstaltlichkeit, der Unabhängigkeit von Unten und Handhabung rein von Oben veranlaßt manche protestantischen Theologen sogar zu der Meinung, wie der Katholicismus mit seiner Hierarchie eine Fortschleppung jüdischer Heilslehre, so sei nun der Irvingianismus gar noch eine Uebertreibung des Katholicismus. In ebendemselben Sinne sagt Prof. Jakobi: „der Irvingianismus bildet unverkennbar die Spitze des kirchlichen Judaismus in unserer Zeit" *). Nichts ist aber unwahrer. Allerdings ist „die Spitze des kirchlichen Judaismus" jetzt wirklich bereits in Existenz getreten. Aber erst zwanzig Jahre nach dem Irvingianismus und ohne jeden katholischen Anklang, ausschließlich auf ächt protestantischem Boden. Wir meinen die in Würtemberg hausende und namhaften Anhang zählende „Sammlung des Volks Gottes" unter Hrn. Inspektor Chr. Hoffmann zu Ludwigsburg. Auch ihre Führer bildeten Gebetsvereine und traten in tiefer Einsamkeit mit der Bibel in der Hand um Pfingsten 1851 zur Berathung zusammen, wie dem gräßlichen Verderben der Kirche abzuhelfen wäre. Sie fanden anders als die Irvingianer; sie glauben zurückgehen zu müssen nicht etwa bloß auf die „apostolische Gemeinde", sondern bis auf den vollen Standpunkt des Alten Testaments, sogar bis in das alte Land Kanaan selber. Nach dem Schema des mosaischen Gesetzes wollen sie ein auserwähltes Volk ansammeln, wie einst der Herr selbst gethan, und es nach Palästina überführen, damit dann Gott an ihm sein Heilswerk von vorne anfange. Denn mit dem ganzen Chri-

*) Jakobi in der „Zeitschrift" rc. S. 43.

stenthum, meinen sie, sei es Gott bisher deßhalb so offenbar mißrathen, weil er weiland kein solches „Volk“ als Volk zum Träger desselben gefunden habe, sondern immer nur einzelne Seelen. Das ist „die Spitze des kirchlichen Judaismus in unserer Zeit.“

Die Irvingianer dagegen sind nur zurückgegangen bis auf die apostolische Zeit, die ja sonst stets eine so beliebte Waffe der protestantischen Polemik gegen die katholische Kirche war. Schon mitten in der Apostelgeschichte ist nach ihrer Meinung der Plan Gottes mit seiner Kirche mißlungen und an der Hartherzigkeit der Gläubigen gescheitert; ebenda nun knüpfen sie wieder an mit der durch den Geist in ihrer Kirche zu vollbringenden „Wiederherstellung des durch die Sünde verloren gegangenen Reichs Gottes auf Erden“, mitten in der Apostelgeschichte als dem Punkt, wo dereinst die hartnäckige Tergiversation der Menschen Gott in seiner kirchenbildenden Arbeit stecken gelassen. Wenn ihre Kirche dabei nach Außen und Innen auffallende katholischen Reminiscenzen verräth, so geschah dieß jedenfalls ganz unwillkürlich und ist eben nur ein lautes Zeugniß mehr für die göttliche Führung der katholischen Kirche, die übrigens von Irving selbst oft genug als ein Geschöpf des Antichrist bezeichnet ward.

Auch wenn die Kirchen-Idee der Irvingianer nur zu erklären ist durch ihre ursprüngliche Stellung im Angesicht der bischöflichen Kirche Englands, so thut dieß doch der Bedeutung jenes Zeugnisses keinen Eintrag. Der Anblick der impotenten und nahezu bei lebendigem Leib verfaulten brittischen Episcopalkirche ist nicht so einladend, daß die armen, nach kirchlicher Macht und Lebensfülle schmachtenden Leute bloß um des präparirten Skeletts realer Anstaltlichkeit willen gebetet haben sollten, daß der hl. Geist in die dürren Knochen fahre und sie wieder belebe. Die ganze irvingianische Kirchen-Idee ist überhaupt viel mehr ein Werk des Instinkts als des Vorbedachts; mit aller Systemkunst brachten es doch

die deutschen Neulutheraner in der That zu weniger als Nichts, während jene Britten durch den bloßen Instinkt zu einem System gelangten, das, wenn es katholisirt, eben katholisirt, weil Katholisiren in der Natur der Sache liegt. „Diese Lehre", sagt Hr. Thiersch in Marburg, bekanntlich selbst gelehrter Irvingianer, „ist nicht eine an dem Baum der deutschen Wissenschaft oder der Wissenschaft überhaupt gewachsene Frucht; . . . wie in umzäunten Gärten eine abgeschiedene Blume aufwächst, bis ihr lieblicher Duft sie verräth, so ist sie dort, fern vom Gewühle unseres theologischen Marktes und Parteienkampfes, erwachsen"*). Gewiß, und nur um so mehr ist es zu verwundern, wie der Irvingianismus zu einer Idee von kirchlicher Objektivität, nach Unten unabhängiger, rein von Oben gegebener Anstaltlichkeit, von einem Wirken ihrer Heilsmittel als Opus operatum gelangen konnte, die damals noch jedem protestantischen Ohre wie eitel „Magie und Zauberei" klingen mußte. Man erwäge nur, wie nahe seinen Gründern z. B. die baptistische Idee von der durch die persönliche Heiligkeit ihrer Glieder „heiligen" sichtbaren Kirche lag!

Kirche und Amt von Oben, Werk Christi in der Kirche am Menschen, nicht nothwendig durch den Menschen, oder Opus operatum — diese Anschauung zieht sich so entschieden durch die ganze Kirchen-Idee des Irvingianismus, daß ihr hier selbst gelungen ist, was der parallelen Anschauung bei den Neulutheranern nicht gelungen: Sturz der specifisch „evangelischen" Rechtfertigungslehre vom „Glauben allein." Der Specialglaube und eine Kirche als Anstalt sind logisch unverträgliche Dinge. Denn jener Glaube ist nicht Fürwahrhalten der von der Kirche verbürgten christlichen Wahrheit, sondern er ist ein individuelles Vertrauen eines bestimm-

---

*) Vorwort zu Charles Böhm's „Schatten und Licht" 2c. Frankf. 1855.

ten Ich's, daß Christus dieses Ich gerecht und selig gesprochen habe um der Erlösung am Kreuze willen. Ein solches Ich findet dem Mittler unmittelbar sich gegenüber gestellt, bedarf weiter keiner Anbequemung an eine Kirche, und insoferne ist es allerdings richtig, was Hr. Stahl sagt, daß der Specialglaube den Menschen über „die Vermittlung der Kirche", über „das Verhältniß von Autorität und Unterwerfung in ihr" hinaushebe, die „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo" wirke. Die Irvingianer aber haben alle diese reformatorischen Errungenschaften weggeworfen. Sie machen dieselben sogar, wie wir sehen werden, der orthodox protestantischen Reaction als die eigentliche Quelle ihres rein menschlich-willkürlichen Treibens von Unten und als den Grund ihrer kläglichen Erfolglosigkeit, zur schweren Schuld, und fassen ihrerseits die kirchliche Anstaltlichkeit von Oben, das Opus operatum so scharf, wie nur der tiefste katholische Denker vermag. Darum fühlen sie auch ein Hauptbedürfniß nach kirchlicher Einheit, und sind zugänglich dem Begriff der Katholicität, nicht bloß soweit derselbe die Universalität für Raum und Zeit bedeutet. Der Specialglaube kann nur eine Kirche von Unten oder als Gemeinde bilden, indem die wirklich oder bloß äußerlich specialgläubigen Ich's in ihre Summe zusammengefaßt und Kirche geheißen werden. Die Kirche als Anstalt dagegen ist ein Organismus, der Macht und Recht hat über den Menschen, um mit Hrn. Stahl zu reden, Anspruch auf Jeden, ob er nun erhört werde oder nicht. So scharf fassen die Irvingianer dieses Attribut der Katholicität, daß sie den Satz wagen, wo immer die Taufwelle fluthe, einverleibe dieselbe ihrer Kirche, und insoferne vindiciren sie ganz richtig der Kirche die „Gesammtheit aller Getauften." In demselben Sinne war es auch ein Fortschritt der Neulutheraner, wenn sie nicht mehr den Special-Glauben, das subjektive Moment, als kirchenbildenden Faktor annahmen, sondern lehrten: das objektive Moment, „die

Taufe, mache die Kirche", also das vom Verhalten ihrer Glieder unabhängige Opus operatum.

So wird es denn nicht verwundern, wenn wir die irvingianische Kirchen-Idee an sich, und vorerst abgesehen von ihrer Realisirung, als einen mächtigen Aufschwung von protestantischem Boden aus betrachten und als einen neuen Triumph der alten Kirche. Man hat die Sache auch schon protestantischerseits so angesehen und ist sogar noch weiter gegangen, indem man den Irvingianismus förmlich für eine bloße Brücke zum Katholicismus erklärte. Noch vor ein paar Jahren that daher z. B. das Organ der Heidelberger Theologen sehr besorgt wegen der Verbreitung des Irvingianismus: nicht umsonst habe Hr. von Radowitz in seinen „neuen Gesprächen" erklärt: die positiven Reste des Protestantismus träten jetzt in das Uebergangsstadium des Irvingianismus, welcher englische Senker das Edelste, der Wahrheit Nächste sei, was auf nichtkatholischem Boden dermalen wachse. „Es ist bekannt", fährt das Organ fort, „wie der Irvingianismus vermöge seines Princips zwischen Katholicismus und Protestantismus steht, und wahrscheinlich den Uebergang von diesem zu jenem bilden, da er sich in der bisherigen Schwebe nicht lange mehr fortbehaupten wird . . . Rom kämpft nicht gegen diese Sekte, denn sie ist ihm eine willkommene Brücke für irregewordene Protestanten, wie denn der Irvingianismus in seiner consequenten Fortentwicklung nur römisches Kirchenthum ist, und es bald auch äußerlich seyn wird, die fanatischen Stifter und Vorsteher der Sekte ausgenommen, welche sich niemals bekehren werden und an den monströsen Lächerlichkeiten des neuen Apostolats noch erwürgen müssen"*).

Nimmt man den irvingianischen Kirchenbegriff an sich, so dürfte die Besorgniß der Heidelberger allerdings gerechtfertigt erscheinen. Aber in ihm das laute Zeugniß für die

---

*) Darmst. K.-Z. 1852. Dec. S. 1574. 1662.

alte Kirche wirklich zu erkennen, ist eigentlich doch meistens nur Sache des Gelehrten, des logischen Denkers. Wenn einmal der Glaube an das neue Pfingstwunder auf Albion de anno 1830 bei einem Thiersch in Marburg, bei einem Karl Rothe, bei einem Wagener, dem Exredakteur der Kreuz-Zeitung, u. s. w., als unbegreifliche Täuschung sich herausstellen und ihnen in Folge dessen die unwandelbare Geschichte des alten kirchlichen Organismus in subjektiv ungetrübterm Lichte erscheinen sollte: dann wäre sicherlich nicht anzunehmen, daß diese Männer vermöchten, wieder glattweg protestantisch zu seyn und wieder Ecclesia als „Gemeinde" zu verstehen. Anders aber verhält es sich mit den sozusagen weniger spontanen Elementen der Sekte. Nicht die richtige Erfassung der Natur und Idee eines kirchlichen Organismus war es, was sie angezogen, sondern nur die protestantische Geschichtsbetrachtung, die daraus fließende getrübte Weltanschauung und in die Bibel hineingetragene fatalistische Verzweiflung, endlich als Frucht alles Dessen der geistliche Hochmuth, vielleicht wider Wissen und Willen, Wundersucht, Aberglaube.

Man sieht daraus: wir müssen an dem thatsächlichen Hergang, wie der Irvingianismus seinen an sich richtigen Kirchenbegriff realisirt hat, verschiedene Momente wohl auseinander halten. Es sind deren hauptsächlich drei: ein an sich oder in seiner faktischen Begründung indifferentes, in den Consequenzen aber zur Schwärmerei überleitendes, ein ächt protestantisches, ein rein schwärmerisches. Das erste beruht in der Weltanschauung, das zweite in der Geschichtsbetrachtung, das dritte in der realisirten Kirchen-Idee der Irvingianer. Da ihre Kirchen-Idee an sich durch alle drei Momente als der rothe Faden sich hindurchzieht, so kann es nicht fehlen, daß der Katholik nicht da und dort am Irvingianismus Einzelnes findet, was ihn anspricht. Welcher Katholik aber deßhalb dem Ganzen der Sekte zuneigen könnte, der müßte nothwendig vorher schon vom katholischen Kirchen-

Begriff zum protestantischen abgefallen gewesen seyn. Wo man einen historisch hergeleiteten Organismus der Kirche nicht kennt, da und nur da mag man die unmittelbar göttliche Schöpfung eines neuen für nothwendig halten.

Immer aber fragt sich vor Allem, welches Motiv denn die aus protestantischem Boden herausgewachsenen Irvingianer Gott unterlegten, daß Er eben jetzt, und nicht schon vor siebzehn-, oder acht-, oder dreihundert Jahren, das Pfingst-Wunder wiederholte und seine Kirche zum zweitenmale schuf. Offenbar muß der eigenthümliche Grund wenigstens mit in einer besondern Configuration unserer Zeitlage beruhen. Und wirklich finden wir die Realisirung der Kirche der Irvingianer in innigstem Wechselbezuge zu ihrer Weltanschauung. Eben weil sie die jetzige Welt so anschauen, wie sie thun, deßhalb hielten sie dafür, daß jetzt oder nie ein neues unmittelbares Eingreifen Gottes stattfinden müsse. Es ist daher historisch angedeutet und sachgemäß, daß wir unsere Entwicklung eben mit jenem normgebenden Moment der neuen Lehre, mit ihrer Weltanschauung, beginnen. Wir vermögen auch hierüber das Neueste zu berichten, und zwar aus einer officiellen Quelle der Irvingianer,*) wie wir uns denn überhaupt vor-

*) Von besonderer Wichtigkeit ist das jüngst erschienene Buch: „Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche. Neun Abhandlungen über christliche Wahrheiten für unsere Zeit von Charles J. T. Böhm. Mit einem Vorwort von Dr. Heinrich W. J. Thiersch." Frankfurt bei Zimmer. 1855. — Hr. Böhm, geborner Däne, später in England heimisch, jetzt in einer hohen irvingianischen Beamtung, wie es scheint zu Berlin, stand der „großen Erweckung" von Anfang an nahe. Sein (populär gehaltenes) Buch empfiehlt Hr. Thiersch, der in Böhm seinen „Lehrer" verehrt, als officielle Dogmatik. „Mein neuestes Schriftchen", sagt Hr. Thiersch, „enthält einen Theil unserer Moral, sowie das vorliegende Werk von Böhm einen weit größern Theil unserer Dogmatik."

Als Leitfaden für irvingianische Moral dient also Hrn. Thiersch's Büchlein: „Ueber christliches Familienleben." Frank-

züglich an ihre eigenen, unmittelbar oder mittelbar hier vorliegenden, Darlegungen halten werden.

furt bei Zimmer 1854. — Es behandelt vor Allem die Ehe in einer Weise, die für Katholiken ebenso erfreulich, als für orthodoxe und subjektivistische Protestanten unerfreulich ist.

Auch eine officielle Hermeneutik und Anweisung zur Exegese der ganzen heiligen Schrift liegt vor in dem Buche: „Ueber den Rathschluß Gottes mit der Menschheit und der Erde.“ Zwei Bände. Frankfurt bei Zimmer 1847. — Wenn auch als Verfasser eine nicht förmlich zum Irvingianismus übergetretene Persönlichkeit genannt wird, so ist doch das ganze Buch in so entschieden irvingianischem Geiste gehalten und überarbeitet, daß man, worauf auch schon der Verlagsort deutet, wohl annehmen darf, es sei dort mit Approbation der Obern erschienen.

Interessant namentlich für die erste Geschichte des Irvingianismus sind die Aufzeichnungen eines schweizerischen Arztes, der als Freund und Bewunderer Irving's die ersten Schritte zur neuen Kirchenbildung in London mit ansah: „Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften Eduard Irving's, herausgegeben von Michael Hohl.“ 2. Aufl. St. Gallen bei Scheitlein 1850. — Hr. Hohl verhehlt zwar seine Unzufriedenheit mit dem calvinischen Kirchenthum, dem er angehört, nicht, doch fand er sich auch von dem „Zungenreden und Weissagen“ der „neuen allgemeinen Kirche“ so unwiederbringlich abgestoßen, daß er letztere geradezu als „Nachäffung apostolischer Zustände“ bezeichnet. Uebrigens ist gegen seine Berichte unseres Wissens niemals der geringste Widerspruch von irvingianischer Seite erfolgt.

Die Irvingianer haben die Eigenthümlichkeit, daß sie sich niemals und nirgends der Tagespresse bedienen; sie thun dieß aus Grundsatz nicht, vielleicht weil sie auch das heutige Zeitungswesen, als unzweifelhafte „Macht von Unten“, unter die Attribute des kommenden Antichrist rechnen. Um so eifriger gebrauchen sie die Presse zur Verbreitung ihrer Ansichten durch Flugschriften und Traktate, deren eine große Zahl existirt. Auch hierin aber unterscheiden sie sich von allen andern protestantischen Sekten dadurch, daß sie solche Schriften nicht massenweise in's Blaue hinein ausstreuen, oder auch durch den Buchhandel regelmäßig verbreiten, sondern dieselben mit großer Vorsicht und in der Regel nur an bereits persönlich erkundete Personen austheilen. Bei der Seltenheit dieser Schriften ist es daher erwünscht, daß etliche gegnerischen Ar-

I.

Weltanschauung.

Der Gegensatz der Dependenz von Unten oder der von Oben war die Losung der um den Kirchenbegriff streitenden protestantischen Parteien überhaupt; die Irvingianer machten davon nur den frühzeitigsten, gründlichsten und vollkommensten Gebrauch. Der Sieg der Hölle, durch die willkürliche Gewalt von Unten, durch die alles „göttliche Recht" läugnende Revolution, wird täglich vollständiger: so lautete ihr erster Satz. Und dieser furchtbaren Uebermacht des zügellosen Subjektivismus auf allen Gebieten des Daseyns steht die Burg des Christenthums gegenüber in end- und heilloser Zersplitterung der Parteien, in giftigem Hader derselben, in kläglicher Hülflosigkeit, Gottverlassenheit und Impotenz ihrer sogenannten Kirchen! — so fügten die Irvingianer auf den Augenschein ihrer eigenen protestantischen Umgebung bei. Alle ihre Schriften und Predigten sind voll der düstersten Schilderungen des Verderbens der kirchlichen, socialen, politischen Zustände, voll von den Gefahren des Demokratismus, Communismus, Atheismus, und die thatsächliche Wahrheit daran kann nicht ohne Eindruck auf ihre Hörer bleiben. In allen bewegenden Kräften des Tages sehen sie die in ihren Augen absolut höllische Signatur „von Unten": Volkssouverainetät im Staat, allgemeines Priesterthum der wüsten Masse in der Kirche. Das Jahr 1848 ist ihnen noch zu Hülfe gekommen als eine erfüllte Prophezeiung. Denn die Irvingianer wurden nicht erst in dieser Taumelzeit aufge-

---

beiten eine Reihe derselben auszugsweise benützt haben, und zwar sowohl englische als deutsche. Deßhalb werden im Folgenden, zu den bereits angeführten Zeitschriften, ein paar Broschüren noch besonders zu nennen seyn.

rüttelt zu solcher Weltanschauung, wie die deutsch-protestantische Reaction, welche bis dahin immer noch allzu sicher sich gefühlt hatte unter dem Schilde des fürstlichen Absolutismus und politischen Polizei-Terrorismus. Irving war schon in seinen Predigten über die Apokalypse von 1829 auf alles Das gefaßt, was nachher folgte. Im Angesicht einer einfachen Auflösung des englischen Parlaments schrieb er kurz nach der Julirevolution: „eine sehr kurze Zeit wird nunmehr sehr große Dinge zu Tage fördern; die Stunde ist wirklich vorhanden; in fremden Ländern sehen wir die Volksstimme sich in Revolutionen kundthun und sich des Regiments bemächtigen, und merkwürdig ist, wie überall der Bürgerkönig dem christlichen König vorgezogen wird; wenn der letzte Antichrist sich erhebt, werden zehn Könige seyn, die ihm ihre Macht übergeben, um die Vertilgung der Hure von Babylon zu vollenden; sollte es wohl möglich seyn, daß dann auch wir einen Bürgerkönig haben und mit den übrigen zehn Königreichen das gleiche Loos theilen werden? jetzt sieht es geradeso aus"*). Es leuchtet ein, daß bei derartigen historischen Applikationen und politischen Begründungen Irving sagen konnte, er hätte eigentlich noch 80 Bände zu seinen vier über die Apokalypse zu schreiben. Daß eine solche Exegese seitdem noch mehr zum unerschöpflichen Thema geworden, ist gleichfalls klar. So ist es denn Hauptgeschäft der irvingianischen Predigt und Literatur, jeden schiefen Zug in der Physiognomie der Zeit zu erforschen, um zu demonstriren, daß die französische Revolution von 1789 nicht etwa ein vorübergehender Ausbruch gewesen, sondern seit dieser Katastrophe die Gewalt „von Unten" in permanenter Thätigkeit sei, und zwar um — dem Antichrist den Schemel zurechtzusetzen.

Als die deutschen Neulutheraner im J. 1848 in Entsetzen geriethen über die revolutionären Eruptionen des zügellosen

*) Bei Hohl S. 80.

Subjektivismus, erkannten auch sie darin jene furchtbare Gewalt „von Unten“, welcher sofort wenigstens in der Kirche eine zweifellose Vollmacht „von Oben“ entgegengesetzt werden müsse. Aber sie gaben der Sache keine weitere Folge, als daß sie von nun an ihre Kirche nicht mehr von Unten, als Gemeinde, construiren wollten, sondern sie jetzt als anstaltlichen Organismus, das Amt als göttlich gegründeten „Stand“ desselben, statt als Ausfluß des allgemeinen Priesterthums, definirten. Ueberhaupt begannen eben seit jenem übermächtigen Andrang „von Unten“ die Schlagworte „neue und reichere Ausgießung des heiligen Geistes“ und „Wiederkunft des Herrn“ in der ganzen protestantischen Reaction zu grassiren; „auch in der Gegenwart fehlt es unter evangelischen Christen, Geistlichen und Nichtgeistlichen, gar nicht an solchen, die dieses Zeitalter für das letzte der Kirche halten“, sagt Hr. Jakobi*), „aber sie reden mit Mäßigung darüber.“ D. h. sie lassen es beim Reden bewenden, ohne daraus die praktischen Consequenzen zu ziehen. Nicht so die Irvingianer. Sie setzen sich genau auseinander über das, was in Kirche und Staat von nun an folgen werde, und realisiren darnach ihre Kirchenidee.

Ihre erste Folgerung ist: die nahe Ankunft des Antichrist und die verhältnißmäßig nahe Wiederkunft des Herrn. Beides aus den gegenwärtigen Zeitumständen zu erweisen, gehört zum Thema jeder ihrer Predigten. Anfangs pflegten sie die Zeit der Wiederkunft genau zu bestimmen, so daß diese sogar schon einmal auf den 14. Juli 1835 festgesetzt war; noch immer gilt als ausgemacht, dieselbe werde erfolgen innerhalb eines Menschenalters, oder noch in diesem Jahrhundert u. s. w.**). Jedenfalls sind ihnen die Tage der

*) Lehre der Irvingiten. S. 15.

**) Die neuen Apostel und ihre Lehre, oder der sogenannte Irvingismus. Bern 1853. S. 19. — Der Verfasser dieser Broschüre, Prediger Iselin in Bern, hat eine große Anzahl deutscher und englischer Irvingianer-Schriften dazu benützt.

Herrschaft des Antichrist längst eingeleitet, und zwar nach übereinstimmender Angabe seit 1789. Frankreich ist das Stichblatt der ganzen Demonstration, denn von hier aus habe sich das Princip des Antichrist verbreitet. Frankreich in seinem gegenwärtigen Zustande trägt ihnen sogar noch mehr die Signatur desselben, als selbst die vorlaufende Revolution im Kirchenstaate von 1847 und das nachfolgende Jahr 1848. Denn dort herrscht jetzt das Princip des Antichrist in förmlicher Personifikation; die Würde Napoleon's III. ist ein Thron ruhend auf „der Macht von Unten." Wenn das Volk des Convents einst die feile Dirne als Vernunftgöttin anbetete und wenn der französische Klerus jetzt Napoleon III. huldigt, so ist dieß nur Eine und dieselbe „große glänzende Lüge des Satans." Oder hat nicht dieser französische Kaiser seinen Thron auf den „Nationalwillen" gegründet? Und wenn Napoleon III. selbst im J. 1852 erklärte: „seit dem Tage, wo das Dogma von der Souverainetät des Volkes das Princip des göttlichen Rechtes ersetzt, sei keine Regierung so legitim gewesen wie die seinige" — was Anderes heißt das als: „wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche"? Ob man denn das noch „deutlicher und stärker" sagen könne? Napoleon III. ist daher für die Irvingianer mindestens der letzte Vorläufer des Antichrist, wenn nicht schon ganz er selber. Wendet man ihnen die Verdienste des Mannes um die furchtbar bedrohte staatliche Ordnung, die von dem legitimen Erben des erledigten Thrones in absoluter Schwäche und Indolenz im Stiche gelassen war, und um den unläugbaren religiösen Aufschwung in Frankreich ein, so schämen sie sich der Antwort nicht: ah! „der Antichrist werde für unsere Zeit durchaus nichts so fürchterliches seyn", und eben darin beruhe die hohe Gefahr selbst für die Auserwählten, daß der Antichrist vielmehr eine Zeitlang sogar Alles noch „unter einem gewissen Schein von Gottesfurcht" hergehen lassen werde*).

*) Das obenstehende Raisonnement findet sich wörtlich wieder in der

Indeß kann man bei solchen Applikationen der biblischen Prophezien nicht läugnen, daß sie nur demjenigen höchst verwunderlich vorkommen müssen, der die fanatische Sekte der in Berlin herrschenden Partei der protestantischen Reaction nicht kennt und die wahnsinnige Wuth nicht erfahren hat, mit der sie bis auf diese Stunde in der „Kreuzzeitung" und im Halle'schen „Volksblatt" ihren confessionellen, politischen und hochconservativ-servilen Haß gegen Napoleon III. ausschüttet. Nicht umsonst war der erste und langjährige Redakteur der „Kreuzzeitung", Hr. Wagener, selbst irvingianischer Engel oder Bischof, und heute noch holen die Irvingianer die Zeugnisse für ihre Weltanschauung aus demselben Blatte. Auf deren weitere Theorie von Antichrist und Wiederkunft wollen sich die Führer der nach der Kreuzzeitung genannten Partei freilich nicht einlassen; aber sie wissen eigentlich auch nicht zu widerreden, und haben dieß auch, wenigstens öffentlich, niemals versucht. Im Gegentheile, als zur Zeit des Berliner Kirchentags die Irvingianer allabendlich „Evangelisten-Gottesdienst" hielten, und auch Hr. Nathusius, der Redakteur des „Volksblatts", einmal zusprach, bezeugte er: dort in einer anderthalbstündigen, aber dennoch nichts weniger als ermüdenden Rede den Plan des Reiches Gottes von A bis O in einem so großartigen Zusammenhange entwickeln gehört zu haben, daß er noch selten eine ähnliche Erbauung von einer

Schrift: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind! Ein Beitrag zum Verständnisse der Fragen und Bewegungen unserer Zeit." 3te Auflage. Augsburg 1854. — Das Schriftchen ist neben ausdrücklicher Berufung auf Hrn. Stahl und unverkennbaren Abrissen aus der „Kreuzzeitung" namentlich auch auf etliche im Irvingianer-Verlag zu Frankfurt erschienenen Traktate gestützt. Dem Verfasser, einem schon einmal offen und förmlich zum Protestantismus abgefallen gewesenen katholischen Priester, der auch sonst unter den Führern des bayerisch schwäbischen Aftermysticismus stets genannt wurde, wird die Autorschaft des „Rathschlusses" gleichfalls zugeschrieben.

Predigt empfangen; „zufällig kam auch diesen Abend kaum etwas vor, dem ein evangelischer Christ nicht hätte von Herzen beistimmen können“ *).

Das ist: vom Zungenreden, vom wiederholten Pfingst-Wunder als bereits vollendeter Thatsache, von der ganzen realisirten Kirchen-Idee der Irvingianer, mit Einem Wort von ihren Consequenzen, will jene Fraktion der protestantischen Reaction nichts wissen, aber die Grundanschauung gibt sie nach. Also erstens den bornirten politischen Fanatismus, der eine demokratische Selbstregierung des Volks an sich schon gleichsetzt der höllischen „Macht von Unten.“ Ohne Zweifel konnte nur in dem Dunstkreis der spätgebornen und um so unverstandenern Loyalität des Inselreichs eine solche Ansicht erwachsen, oder in jenem deutschen Lande, das erst noch dem finstersten Heidenthum abgerungen ward, als andere Völkerstämme bereits eine große christliche, häufig aber eben republikanische Geschichte hinter sich hatten. Zweitens ist auch das noch bedeutendere Moment deutsch-protestantischer Anschauung von der Fürstengewalt und ihrem „göttlichen Rechte“ beiden Richtungen gemein. Eine von Gott eingesetzte, historisch hergeleitete, selbstständige Regierungs-Gewalt über die Kirche kennen beide nicht, bei beiden ist der weltliche Herr an deren Stelle getreten. Beide sind genöthigt, sobald sie eine dogmatische Construktion ihrer Kirche von Unten nicht mehr gestatten wollen, ihren Fürsten sogar ein förmliches jus divinum der Kirchenregierung zu verleihen. So haben die Neulutheraner ihre Landesfürsten ziemlich unverholen zu „Stellvertretern Christi“ auf Erden promovirt. Und wenn auch die Irvingianer für sich seit dem J. 1830 selbstständig regiert sind durch das von Gott neuerdings unmittelbar berufene Collegium der zwölf Apostel, so fahren sie doch fort, für die übrigen „sogenannten Kirchen“ den Fürsten diese Amtsgewalt

---

*) Halle'sches „Volksblatt“ vom 12. Oct. 1853.

zu belassen, dieselben zu achten als „Verweser und Stellvertreter Christi auf ihren Thronen, bis er kommt und selbst sein Reich antritt“ *).

Eine solche durchgehende Vermischung politischer und kirchlicher Dinge nun, wie sie auch bei der fanatischen Sekte jener politischen Pietisten officiell ist, war für die irvingianische Weltanschauung von entscheidender Bedeutung. Der Katholik mag insoweit diese Anschauung etwa theilen, daß er gleichfalls den unvermeidlichen Ruin der christlich germano-romanischen Weltordnung als bevorstehend und das Ueberfluthen eines socialistischen Demokratismus als gewiß annehmen kann. Jedenfalls aber muß er deßhalb nicht an der Fortdauer seiner Kirche verzweifeln, nicht an ihrer Kraft, Macht und Aufgabe auch für so radikal veränderte Zeitumstände. Anders jene beiden Richtungen. Ihnen muß der Ruin der seit tausend Jahren aus dem Christenthum herausgewachsenen weltlichen Ordnung identisch seyn mit dem vollendeten Ruin der Kirche. Ihre Kirche kannte nie eine andere als diese politische Constellation, es ist natürlich, daß sie auch mit ihr in Staub zerfalle. Sofort müßte ebenso natürlich die vollendete Herrschaft des Antichrist eintreten, aus der nur Rettung wäre durch die Wiederkunft des Herrn selber. Wenn also beide Richtungen der Ueberzeugung sind, daß seit der französischen Katastrophe von 1789 die „Macht von Unten“ mit steigendem Succeß in permanenter Thätigkeit sei zum Sturz christlicher Ordnung des bisherigen politischen Daseyns, so müssen sie davon in gleichem Maße auch den Sturz ihrer Kirche fürchten. Ein Unterschied findet nur insoferne statt, als die Einen noch an erfolgreichen Widerstand denken und die Hoffnung auf Niederhaltung, wenn auch nicht Ueberwindung des finstern Feindes noch nicht verloren geben, während die Irvingianer sich längst schon keine solchen Illusionen mehr machen wollten. Sie haben sich also vorgesehen auf den allgemeinen Umsturz,

---

*) „Prüfet die Geister“ a. a. O.; vgl. Hist.-pol. Blätter Bd. 36. S. 486 ff.

auf Antichrist und Parousie; jene dagegen glauben noch keine Ursache dazu zu haben. Von einem principiellen Widerspruch der letztern gegen die erstern kann, wie man sieht, keine Rede seyn. Nur in der Art und Weise, wie die Irvingianer Vorkehrungen getroffen haben für die nahe Zeit des vollendeten Antichrist vermögen die Richtungen noch weiter auseinander zu gehen.

Die also dem Ruin entgegenwankende kirchlich-politische Ordnung nun, wie sie dereinst aus dem alten Römerreiche hergekommen ist, nennen die Irvingianer „Babel“, und nachdem sie einmal die Bedeutung dieser apokalyptischen Figur aufgefunden hatten, ergab sich ihnen auch die der zweiten, des „Thieres“, von selbst. Man muß gestehen, daß die irvingianische Interpretation sich immerhin noch geistreich ausnimmt gegen die vulgär protestantische, welche die „Babel“ auf die römisch-katholische Kirche bezieht, und dadurch ihre apokalyptische Terminologie in ein Meer von Verwirrung stürzt. Die Deutung der Irvingianer dagegen bewegt sich verhältnißmäßig logisch und sehr plausibel. „Ich erkläre hiemit feierlich, daß die protestantischen Kirchen in dem Zustande Babylons sind, so gewiß als die römische Kirche“ — so sprach Irving vor dem über seine Absetzung berathenden schottischen Presbyterium zu London sich aus *). Das war immerhin ein Fortschritt, dem die irvingianische Dogmatik treugeblieben ist. Betrachten wir ihre Deutungen etwas näher, denn in ihnen liegen die Fundamente der neuen Kirche! Babel, sagt Hr. Ch. Böhm, „bezeichnet den geschichtlich gewordenen Zustand der Christenheit mit ihren mehr oder weniger aus dem Geist des Christenthums hervorgegangenen kirchlichen und staatlichen Einrichtungen“; das Thier dagegen ist das Bild des entschiedenen Antichristenthums, dessen in der Christenheit vorhandene Elemente bis zur Zeit, wo Babel soll gerichtet werden, von ihr niedergehalten wur-

*) Hohl S. 179.

den." Die augenblickliche Lage nun ist noch die, daß „das Weib Babel auf dem Thiere sitzt, d. h. die christlichen Institutionen der Getauften beherrschen noch die vorhandenen Elemente des letzten Antichristenthums." Aber dieß wird nicht so bleiben; „Gottes Gericht über Babel" wird hereinbrechen, „d. h. die bestehende und hergebrachte Ordnung der Dinge in der Christenheit wird dann durch den Sieg der zur Herrschaft gelangenden antichristlichen Mächte gerichtet werden." Und daß dieses Gericht oder der Antichrist uns in nächster Nähe bevorstehe, das eben findet die irvingianische Dogmatik seit 1789 in den Zeichen der Zeit unzweifelhaft indicirt.

„Das Gericht über Babel und das über das Thier mit dem falschen Propheten sind nicht eine und dieselbe That Gottes. Sie sind vielmehr ganz verschiedener Art und finden nicht gleichzeitig statt. Das Gericht über Babel wird durch den Sieg des Thieres vermittelt; das Thier selbst aber sammt dem falschen Propheten wird durch die Erscheinung des Herrn mit seinen Heiligen lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen. Das Gericht über Babel ist das gerechte Gericht Gottes über die alten staatlichen und kirchlichen Einrichtungen der Christenheit; es ist der Sieg des Unglaubens und des Abfalls, die Heimsuchung derer, die an Gottes Stelle da standen und nicht für Ihn gezeugt und nicht seine Ehre und das Heil seiner Kinder gesucht haben. — Die Anfänge oder vielmehr das schreckenhafte Vorspiel dieser der Christenheit bevorstehenden Verwüstung, hat Gott uns in der ersten französischen Revolution vor Augen geführt. Da wurde das untreue Weib durch das Thier wüst und bloß gemacht. Alle weltlichen und geistlichen Institutionen des Reiches, dessen König den Titel des allerchristlichsten führte, wurden durch den Haß der Gottesläugner zerstört. Ein treffenderes Bild dieser Zerstörung gibt es wohl nicht, als das eines wehrlosen Weibes, das der zerstörenden Macht eines Thieres preisgegeben wird ... Die Lehren und Grundsätze des Antichristenthums, in früheren Zeiten mehr oder weniger das traurige Monopol der sogenannten Gebildeten, sind in den letzten Jahrzehnten wie ein Sauerteig durch die Volksmassen gedrungen. In populärer Form sind diese Grundsätze Eigenthum des gemeinen Mannes geworden. Er kennt keine Ge-

schichte, und das Mißlingen früherer revolutionärer Versuche wird seine Hand von dem Werke der Zerstörung nicht zurückhalten, wenn Gottes Stunde, wo Er Babel richten will, geschlagen hat. In einer Stunde soll der Reichthum der großen Stadt verwüstet werden. Einen plötzlichen Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge verkündigt das prophetische Wort. Trotz aller Warnungen, die Gott gegeben, wird ein allgemeiner Schrecken die Menschen ergreifen, wenn die große Stadt zusammenstürzen wird."

„Noch bestehen die alten Formen eines dahin schwindenden oder schon verschwundenen Lebens aus Gott und Christo, und für jeden Tag und jede Stunde, wo sie uns erhalten bleiben, können wir nicht genug Gott danken. Aber thöricht, ja höchst gefährlich wäre es, wenn wir uns über die Kraft oder vielmehr die Schwachheit dieser Formen bei der jetzigen allgemeinen Verbreitung antichristlicher Grundsätze täuschen wollten. Christliche Lebensformen, staatliche und kirchliche Einrichtungen, aus dem lebendigen Christenthume in vergangenen Zeiten hervorgegangen, erscheinen den Menschen nur so lange als wahr und heilsam, als die Menschen selbst Christen sind und das Christenthum im Herzen haben; im entgegengesetzten Falle erscheinen sie ihnen als unwahr, unheilbringend und verwerflich. — Wer nicht an Christum glaubt, der wird in ihnen nur das Menschliche sehen; er vermag nicht zu unterscheiden zwischen einer göttlichen Ordnung und den Sünden und Mißbräuchen derer, die diese Ordnung an Gottes statt gehandhabt haben. Die Berufung auf einen göttlichen Auftrag von Seiten derer, die in seinen Augen nicht besser sind als er selbst, erscheint ihm als Anmaßung, als ein Mittel, um sich der Verantwortlichkeit den Menschen gegenüber zu entziehen und die Volksmassen zu knechten. Daher die unläugbare Feindschaft des jetzigen Geschlechts gegen alle weltlichen und geistlichen Häupter, die etwas anders seyn wollen als die Geschöpfe des Volkswillens und die Vertreter von ihres Gleichen" *).

„Babel ist ein untreues Weib, aber noch immer kein Thier. Sie hat sich verführen lassen, hat ihren himmlischen Charakter verläugnet, hat sich mit den Irdischgesinnten und mit Allem, was

---

*) Ch. Böhm S. 180 ff.

diese Welt ihr an Macht und Herrlichkeit darbot, verunreinigt; aber sie bleibt ein Weib. Sie ist das prophetische Bild der Christenheit, in ihrer Untreue beladen mit den Sünden vieler Geschlechter der Getauften; aber noch nicht von Gott verstoßen. Der Uebergang von Babel zum Thier, d. h. der Umwandlung der jetzigen Ordnung der Dinge in die des geweissagten antichristlichen Reiches ist durch die ganze Christenheit in erschreckendem Maße vorbereitet, ja eingeleitet. Man kann vielleicht mit Recht sagen, daß, während die Formen der alten christlichen Weltordnung noch vorherrschend sind, die Grundsätze des zukünftigen Reichs des Antichrist schon jetzt von den Getauften Besitz ergriffen haben."

Es leuchtet ein, daß ein lohnenderes Geschäft kaum zu erdenken ist als das, in unserer Zeitlage diese vorlaufenden Spuren der Signatur und jedes einzelnen Attributs des Antichrist auszusuchen und aufzuweisen. Hr. Böhm schrieb sein Buch, ehe noch Hr. Bunsen die „Zeichen der Zeit" unter dem rauschendsten Beifall des weit überwiegenden Theils der protestantischen Welt ausgehen ließ; dennoch konnte er bereits in's Einzelne schildern, wie das Thier aus dem Meere steigen, „d. h. der Antichrist das Geschöpf des Volkswillens seyn werde, der Ausdruck und das Abbild alles dessen, was in der gottentfremdeten Menschheit lebt und wirkt." Wie der Antichrist sodann bei einer bloßen Verneinung Gottes und Christi nicht stehen bleiben, sondern die Vergötterung des Menschen an die Stelle setzen werde, „eine Form des Götzendienstes, die sich in der Christenheit bereits auf tausenderlei Weise offenbare." Wie er insofern der „Gesetzlose" seyn werde, obgleich er dabei im Namen der zur Gottheit erhobenen Menschheit eine eiserne Alleinherrschaft anspreche und die furchtbarste Tyrannei übe. Es ist nicht zu läugnen, daß dem nach solchen Vorzeichen Suchenden eben jetzt fast täglich auch noch ganz neue, unerwartete und auffallende Anhaltspunkte sich darbieten.

Von „Babel" ist z. B. prophezeit: sie werde in der letzten Zeit eine Behausung der Teufel seyn, ein Behältniß aller unreinen Geister, aller unreinen und feindseligen Vögel

(Offenb. 18); vom Antichrist: er werde kommen nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern (2. Theff. 2.). Siehe da! rufen die Irvingianer, offenbaren sich nicht bereits deutlich genug jene finstern geistigen Mächte, welche die Christenheit umlagern, ja in ihr Wohnung genommen? und treiben sie nicht um so sicherer ihr böses Spiel mit den Menschen, als die meisten Christen schon längst die Existenz einer unsichtbaren Geister-Welt zu den Fabeln einer kindischen und leichtgläubigen Vergangenheit zählen? Die Irvingianer weisen dabei natürlich nicht auf ihre eigenen „Wunder und Zeichen", sowenig als die Mormonen auf die ihrigen, sondern sie weisen auf die „Wunder und Zeichen" des Tischrückens, Tischklopfens, Tischschreibens, kurz des ganzen nekromantischen Spiritualismus. Umgekehrt werfen dann die psychographischen Spiritualisten den Irvingianern und Mormonen, und hinwiederum diese letzteren einander unter sich, ihre Wunder und Zeichen als teuflische Wirkungen vor. Man hat oft schon mit besonderm Interesse gefragt, welche Stellung wohl der Irvingianismus zu der neuen Erscheinung der Psychographie, als zu ähnlicher Offenbarung, verwandten „Wundern und Zeichen", einnehme? Hrn. Böhm's Dogmatik gibt deutliche Antwort: die Irvingianer erblicken darin die Vorboten der satanischen Attribute des Antichrist:

„Der Mensch ist ein geistiges Wesen, und er wird nie lange in der bloßen Sinnlichkeit seine Befriedigung finden. Am allerwenigsten wird dieses der Fall seyn mit den Getauften. Sie sind in der Taufe zu Gefäßen und Werkzeugen des Geistes Gottes gemacht worden, und wenn sie durch Sünde und Unglauben den Geist Gottes von sich gescheucht haben, so bleibt ihnen eine innere geistige Leerheit, die mit aller Macht und Herrlichkeit der Sinnenwelt nicht auszufüllen ist. Aus dieser Leerheit erklärt sich das jetzige krankhafte Verlangen der Menschen nach dem Wunderbaren und Ungewöhnlichen, nach Zeichen und Wundern, nach großen Thaten und erschütternden Ereignissen. Im Reiche des Antichrist wird der

Teufel diese geistigen Bedürfnisse der Menschen durch die Entfaltung von allerlei Kräften, die ihm zu Gebote stehen, zu befriedigen suchen. Und weil die Menschen aufgehört haben, die Existenz einer außermenschlichen Geisterwelt zu glauben, so werden sie, wie sie es ja schon jetzt thun, in dieser Entfaltung satanischer Kräfte nur die weitere Entwicklung und Vervollkommnung der in der menschlichen Natur schlummernden und verborgenen Eigenschaften sehen. Gewiß vermögen wir nicht, uns eine der zukünftigen Wirklichkeit entsprechende Vorstellung von der Macht und Ausdehnung satanischer Wirksamkeit im antichristischen Reiche zu machen; aber es scheint unzweifelhaft, daß das Reich des Antichrists, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, eine Art von geistiger Weihe, und seine unwiderstehliche, verführerische, bezaubernde Kraft von einer geistlichen Wirksamkeit empfangen wird, die dem Antichristen in seinem Charakter als Haupt und Herrscher zur Seite stehen und wodurch sein Ansehen vergrößert und befestigt werden wird" *).

Wir glauben zur Verdeutlichung der Weltanschauung, um welche als seinen Kern und Angelpunkt der Irvingianismus sich dreht, genug gesagt zu haben. Ohne Zweifel müßte jeder Protestant, der die Dinge ebenso trübe und rettungslos anschaute, entweder selbst Irvingianer werden oder sonst ähnliche kirchlichen Vorkehrungen treffen gegen die übergewaltige „Macht von Unten." Dem Katholiken aber ist seine Kirche für alle Fälle genug; sie hat die christlich germanische Weltordnung geschaffen, aber sie hängt nicht ab von diesen weltlichen Institutionen, sondern nur umgekehrt. „Schon schallen die letzten Töne des Grabgeläutes dieser Welt" — sagt das große Manifest der Irvingianer an alle geistlichen und weltlichen Regenten der Christenheit. Mag seyn oder auch nicht, jedenfalls schallen sie nicht der Kirche! — wird der Katholik erwidern, und daran seinen festen Trost gegenüber der irvingianischen Verzweiflung finden. Mit allem Recht berufen sich die nekromantischen Spiritualisten sogut wie die Irvingianer auf die allerdings unläugbare Thatsache: daß jetzt in einem Maße,

*) Ch. Böhm S. 186 ff.

wie früher nur in den Höhen der Gesellschaft der Fall gewesen, „der Abfall und das sittliche Verderben in den mittlern und niedern Schichten des heutigen Volkslebens auf eine furchtbare Weise zugenommen“; daß, während „das jetzt vorhandene Maß der göttlichen Gnade nicht einmal die Erhaltung dessen ist, was unsere Väter vor wenigen Jahrhunderten noch besaßen, die großen politischen und socialen Principienkämpfe unserer Zeit nicht auf ein Land oder auf einige Länder der Christenheit sich beschränken, sondern wie elektrische Schläge durch alle Länder der Getauften zucken, indem sie die Vorboten, ja die Anfänge eines Kampfes sind, wie er noch nie da war“ *). Zugegeben! Der Verfasser der Schrift „Prüfet die Geister“ hat auch die Hirtenstimmen von mehr als sechszig katholischen Bischöfen als Zeugniß dieser Physiognomie der heutigen Welt anzuführen vermocht. Sofort aber scheiden sich die Wege. Die protestantische Reaction, die Irvingianer, die nekromantischen Spiritualisten, die Mormonen, Alle unisono folgern aus derselben Physiognomie die Nothwendigkeit außerordentlicher „Zeichen und Wunder.“ Alle klagen und fragen: „soll die jetzige Zeit eine Zeit seyn, wo auf keinem Gebiet des Lebens Stillstand geduldet wird, wo eine riesenhaft schnelle Entwicklung aller geistigen und materiellen Kräfte die gesammte Christenheit fast mit jedem Tage einer neuen Umwandlung ihres äußern und innern Wesens entgegenführt, und soll zu einer solchen Zeit in der Kirche Stillstand seyn, und das übriggebliebene Maß des göttlichen Wirkens für hinreichend erklärt werden, ohne daß der Herr auf dem Gebiete des Kirchlichen und Religiösen etwas Besonderes vorhaben sollte“ **). Alle stimmen für das „Besondere.“ Die protestantische Reaction und die Baptisten verstehen darunter die „neue und reichere Ausgießung des hl. Geistes“ oder die „Zukunftskirche“; die Mormonen und Irvingianer ihr bereits

*) Ch. Böhm S. 54 ff. **) Ch. Böhm S. 52 ff.

eingetretenes zweites Pfingstwunder und ihre demnach schon gegründete neue Kirche; die nekromantischen Spiritualisten die Offenbarung der abgestorbenen Seelen in ihrer Tischklopferei und Psychographie. Nur der Katholik erwartet nichts „Besonderes" über den ewig gleichen Beistand Gottes in seiner Kirche hinaus, es wäre denn etwa steigende Hingabe der Einzelnen an sie.

Und daß seine Kirche in diesem Sinne auch bereits auf den jedenfalls bevorstehenden großen Kampf sich rüste, dafür hat der Katholik manigfaltige und unläugbare Thatsachen zum Beweis. Mag seyn, daß der „religiöse Aufschwung" auf protestantischem Gebiet schon wieder in reißendem Niedergang begriffen ist, und die irvingianischen Beobachter deßhalb immer und überall nur durch schwarze Brillen sehen, in unwahrer Einseitigkeit und übertriebener Exaltation rings um sich nur Verderben und Antichrist erblicken. Kein Katholik wird sich einer solchen Ungerechtigkeit, solchen Undanks gegen Gott schuldig machen, Angesichts der wachsenden Zahl guter Meinungen, guter Werke, hingebenden Opfermuthes in seiner Kirche. Eine freie und bewußte Katholicität ist an vielen Orten wieder mächtig, wo der Glaube fast verschwunden war, und daß die Kirche an geistiger Macht in neuester Zeit wunderbar gewachsen über die Völker der Erde, das läugnen sonst auch ihre Gegner nicht. Sie hat den wunderbarsten Aufschwung genommen eben in der Zeit, wo sie an äußerlichem Gewicht und Einfluß in weltlicher Ordnung am meisten und nahezu Alles verlor. Und selbst wo sie in unsern Tagen zum Kampfe um den Rest ihrer äußerlichen Rechte und Güter mit einer Niemanden außer ihr mehr glaublich gebliebenen Kraft sich erhob: da war es eben das frisch erblühte Geistesleben in ihrem Innern, was ihr diese Kraft, der Waffenlosen gegen die Legionen ihrer bewaffneten Feinde verlieh. Daraus ersehen wir mit Recht den Finger Gottes, der seine Kirche innerlich in dem Maße stärkt, als

sie äußerlich vielleicht Alles, bis auf den letzten Bischofspalast, wird verlieren müssen. Eine solche Kirche wird immer genug seyn zum Werkzeug des Rathschlusses Gottes, auch für die vollendete Zeit des Antichrist.

Uebrigens ist auch wirklich in den Schriften der Irvingianer, abgesehen von ihrer eigenthümlichen Anschauung der Kirchengeschichte überhaupt, wenig oder kein Raisonnement speciell über den religiösen Aufschwung auf katholischer Seite zu finden. Sie jammern immer nur über die absolute Halt-, Frucht- und Hoffnungslosigkeit der protestantischen Reaction. Dieß zeugt genugsam von dem specifischen Schauplatz ihrer Beobachtungen und läßt sich begreifen aus einer Umgebung, von der die „Times" erst vor Kurzem noch schrieben: die Reichen und Angesehenen besuchten wohl ihre comfortabel eingerichteten Kirchen, in der Masse des niedern Volkes aber sei die völlige Entfremdung von der Kirche so entsetzlich, daß z. B. in Clerkenham von 52,000 Arbeitern höchstens 200 an einem Gottesdienst irgend welcher Art und in dem reichen Paddington höchstens 70 von 1400 Seelen Theil nähmen.*) „Times" meinten damals, man sollte lieber das ganze officielle Kirchenwesen fallen lassen und es mit dem amerikanischen Freiwilligkeits-System wagen, da ja doch dabei unmöglich Schlimmeres herauskommen und man immerhin etwas Sektenwesen und Fanatismus mit in den Kauf nehmen könnte, wenn nur das Volk wieder kirchlich werde. Gerade solche Aeußerungen weisen uns noch auf eine andere Eigenthümlichkeit irvingianischer Weltanschauung und auf einen weitern Grund, weshalb sie durchaus neue Kirche mittelst einer Wiederholung des Pfingstwunders haben zu müssen glaubten. Zugleich werden wir nirgends klarer als an diesem Punkte sehen, daß die katholische Kirche schon

---

*) Berliner Protestant. K.-Z. vom 4. März 1854.

hat, was jene neue Kirche erst vorstellen sollte. Es handelt sich nämlich hier um die kirchliche Einheit.

In dem Munde jedes Gegners der katholischen Kirche trifft man doch immer noch das bitter neidische Geständniß von der imponirenden Majestät ihrer ungestörten Einheit und das unumwundene Zeugniß, daß diese Einheit gerade in Folge der neuesten und gewaltigsten Versuche, sie zu sprengen, nur straffer angezogen sei als je. Die Irvingianer dagegen suchten Einheit auf protestantischem Boden; „eine warme Liebe für die Einheit der Kirche ist das Anziehendste in den irvingitischen Schriften," das muß selbst Herr Jakobi ihnen zugestehen.*) Was sie aber dort überall fanden, war nur endlose kirchliche Zerfahrenheit bis zur Atomisirung. Wo ist, fragten sie sich, unter allen diesen streitenden Parteien die wahre Kirche? und sie kamen darauf hinaus, daß eine solche überhaupt nicht mehr unter denselben existire, daß Gott selbst nicht vermöchte, Einer von ihnen den Vorzug zu geben. Zu erkennen, wie eben alle andern „Kirchen" nur abgefallen sind von der Einen, ließ der protestantische Standpunkt ihrer Geschichtsbetrachtung nicht zu, obgleich schon das Eine Faktum laut genug spricht, daß jene Kirche allein die positiven Kriterien ihrer Zugehörigkeit bewahrt hat, während alle letztern auf die negativen beschränkt sind, d. h. sie vermögen Niemanden das Gegentheil zu beweisen, der da einen „Protestanten" sich zu nennen beliebt, glaube und lebe er dabei wie er da wolle. Der Gesichtskreis der Irvingianer aber blieb auf die endlose kirchliche Zersplitterung ihrer heimischen Umgebung beschränkt.

So argumentirten sie denn, wahr auf falsch, wie folgt: mögen Menschen sich täuschen, Gott lasse seiner nicht spotten, vergebens suche Er in der jetzigen Erscheinung der Christenheit die Zeichen der christlichen Kirche; diese Kirchen ver-

*) „Zeitschrift" rc. S. 44.

schiedener Denominationen lieferten dieselben nicht; denn deren Fundament, die Einheit, sei auf's Aeußerste zerstört und ohne Einheit sei es unmöglich, die andern Zeichen zu besitzen; so sei die in der heiligen Schrift beschriebene Heiligkeit der Kirche die eines einigen und sichtbaren Leibes, vollständig in allen seinen Theilen, deren jeder nach seinem Maße Heiligkeit darstelle; ebenso könne ohne Einheit und Heiligkeit die Katholicität nicht bestehen, und die Eine heilige katholische Kirche allein sei die apostolische, denn nur in einem solchen Leibe habe Gott seine ersten Apostel gegeben, und ein solcher allein dürfe Apostel aussenden, oder andere durch sie geweihte Diener; „die christliche Gemeinde dagegen, wie sie ist, kann nur Missionäre einer Sekte oder mehrerer Sekten aussenden zu den heidnischen Völkern." Ebenso räsonniren auch die Mormonen: „und der heilige Geist sollte wirklich so weit herabgekommen seyn, um der stumme unthätige Mitgenosse von sechshundert sich widerstreitenden und bekämpfenden Kirchen zu werden, die sich alljährlich wieder in kleinere Bruchstücke zertheilen, zur Verwirrung alles gesunden Sinnes in der Christenheit? solchen machtlosen zerfahrenen Stand der Dinge sollte er anerkennen als im Zusammenhange mit seiner Wirksamkeit auf Erden? der Himmel möchte erröthen über dieses moderne Phänomen, das für das Reich Gottes auf Erden gelten will"*)! Daher verlangt nun die irvingianische Dogmatik, wie die mormonische, daß „wir aufhören, irgend eine Confession und irgend eine Kirchenpartei vor Gott zu rechtfertigen, und fühlen, wie wir alle, verglichen mit dem, was wir im Anfange waren, nur auf unsere Brust schlagen können und die gemeinsame Schuld vor Gott bekennen." Wo nicht, so „sind es höchstens die gespaltenen Theile des Einen Leibes, die um den heiligen Geist bitten, ein jeder für seinen Theil, für seine Kirche, während der Eine heilige Geist über die Spaltungen trauert und seufzt, und

*) Im English Review a. a. O. p. 128 ff.

sich nicht Einem Theil, zur Verwerfung der übrigen, mittheilen kann" *).

Aus dem Ganzen ist klar, wie die Spuren des herannahenden Antichrist und die Gründe, warum eben jetzt „etwas Besonderes", die neue Kirche, werden mußte, hier zusammenfallen. Ebenso sehr die unläugbare sittlich-religiöse Impotenz als die furchtbare kirchliche Zersplitterung schien gerade jetzt die kirchengründende Wiederholung des alten Pfingst-Wunders herauszufordern. Und zwar letzteres Uebel noch am allermeisten. Je tiefer die Irvingianer den Begriff der „Kirche" nicht als ein zufälliges Aggregat einzelner Glaubenden oder auf ein gewisses Bekenntniß Getauften ansehen, sondern als von Oben gegebene Anstalt, als lebendigen Organismus, „Gemeinschaft", „Leib": desto schmerzlicher mußte jene atomistische Zerrissenheit sie in die Seele brennen, und zur Verzweiflung an den gegenwärtigen kirchlichen Zuständen treiben. Deßhalb machen sie auch der protestantischen Reaction immer wieder den Vorwurf, daß dieselbe sich nur um die „Einzelnen" und das Seelenheil der Individuen kümmere, für die Leiden der Kirche als „Leib" aber, für den Verlust der „Gesammtheit" kein Gefühl habe. Und wie sollte es hierin nun vollends werden, wenn die Zeiten des vollendeten Antichrist einfielen, ohne daß durch ein neues Pfingstwunder eine neue Kirche als Leib gegründet wäre, natürlich mit allen außerordentlichen Gnaden und Gaben der Apostel-Kirche!

**) Ch. Böhm S. 15 ff.

II.

Eschatologie.

Bis hieher ist das Verhältniß zwischen der neuen Kirche und der Weltanschauung der Irvingianer, resp. ihrem Antichrist, ohne Zweifel einfach und deutlich. Eben aber an dem Punkt, wo die neue Kirche als Gesammtheit oder sichtbarer Leib in Existenz tritt, beginnt eine weitere Frage, die uns sofort in das specifische Irvingianerthum einführt, in die Lehre von der Wiederkunft. Bis zu jenem Punkt laufen Irvingianismus und Mormonenthum parallel, sowie eventuell alle Richtungen der protestantischen Reaction, die mit einer „neuen und reicheren Ausgießung des heil. Geistes" umgehen. Auch in soferne sind sie Alle noch einig, als sie natürlich von einer solchen neuen Kirche auch ein neues Weltalter erwarten. Fassen wir die Sache kurz: „die Erde als zweites Paradies", dieß soll Resultat derselben seyn, mit andern Worten: das tausendjährige Reich. Diese Erwartung an sich ist auch sehr erklärlich. Denn wenn es Christo mit seiner ersten Kirchen-Gründung mißlungen, und deßhalb eine neue nothwendig ist, so wird doch eine solche nicht stattfinden, ohne ganz andere Resultate als seit 1800 Jahren, d. i. eben die das erstemal vereitelten nach sich zu ziehen. Christus kann also nicht seine Kirchengründung von Neuem anfangen, ohne auch ein neues Weltalter anzufangen.

Es ist daher eine ebenso auffallende als sichere Thatsache, daß alle Richtungen, welche mit dem katholischen Kirchenbegriff zerfielen, weil er ihnen nicht hinlänglich glänzende Resultate für die Sichtbarkeit zu liefern schien, also namentlich alle, welche eine durch die Heiligkeit ihrer einzelnen Glieder heilige sichtbare Kirche wollten — mit dem tausendjährigen Reich umgingen. Dieß hat sich erwiesen von der Zeit

der Montanisten an bis auf die jüngsten Sekten des Protestantismus, dem eben wegen seines Abfalls vom gesunden Kirchenbegriff die Phantasmata des „neuen Weltalters" immer besonders gefährlich waren. Die historische Heiligkeit der Kirche muß er eben läugnen, und damit den eigentlichen Triumph der Kirche über die Welt und die stillen Siege der Gerechten in ihr. Nun aber verheißt doch die ganze Schrift der Kirche Macht und Herrlichkeit über die Erde; so drängt man denn die Erfüllung dieser Verheißung in einen bestimmten abgeschnittenen Zeitraum zusammen, und läßt die „Herrlichkeit der Kirche" in ihm möglichst grell, in mehr oder weniger sinnlichen Farben glänzen. Das ist der Chiliasmus. Darum reden vom tausendjährigen Reich, von der Erde als „zweitem Paradies", vom „neuen Weltalter" jetzt die Mormonen sogut wie die alten Wiedertäufer, die nekromantischen Spiritualisten nicht weniger als die Irvingianer. Betrachte man nur z. B. die nagelneue Kirche der Letztern, wie sie trotz des vor 26 Jahren schon ergangenen wiederholten Pfingstwunders noch ganz eine unbekannte Größe ist; betrachte man überhaupt, wie die Irvingianer selber über die völlige Impotenz und hülflose Zerfahrenheit der vor dreihundert Jahren gebornen Kirchen ihrer Umgebung sich äußern, und stelle man Dem die von Gott der Kirche angeblich oder auch nur wirklich gewordenen Verheißungen gegenüber: so wird man leicht begreifen, wie solche Kirchen es in der That sehr nöthig haben, daß Gott ihnen durch außerordentliches gewaltsames Eingreifen überhaupt emporhelfe, geschweige denn gar zur Herrschaft über die Erde, zum „tausendjährigen Reich."

Die katholische Kirche dagegen besitzt schon Lehrbücher über dessen Geschichte. Das Gleichniß vom Senfkorn und vom Sauerteig hat ihr sich längst erfüllt in der Historie, und wird sich ferner erfüllen bis zum Ende, wo der Herr das Unkraut verbrennen und die schlechten Fische ausscheiden wird. Die neuen Kirchen dagegen ohne Geschichte, dem verheißenen Schutz

wider die Pforten der Hölle oder gar, positiv, der angeblich „verheißenen Herrlichkeit der messianischen Zeit" gegenüber gestellt, müssen allerdings jene Scheidung anticipiren, der Herr muß dieselbe eher vornehmen, wenn sie auf Erden noch Herr und Meister seyn sollen, wie sie glauben, daß ihnen verheißen sei, und wie die Wiederholung ihres Pfingstwunders allerdings an sich schon erheischte. Von der naturgemäßen altkirchlichen Auslegung jener Parabeln sagen sie daher: „sie gleiche mehr dem Optimismus der Rationalisten, als dem Glaubens-Bekenntniß eines Jüngers des erwürgten Lammes." „Denn die Hoffnung, Satan selbst zu bekehren oder aus der Welt hinauszupredigen, und die Welt durch die jetzt vorhandenen Mittel in die Kirche hineinzuziehen, ist nicht sehr weit entfernt von dem kecken Unglauben derer, welche die Persönlichkeit Satans läugnen und die Hoffnung der Kirche gegen einen christianisirten Communismus vertauschen wollen" *).

Die alte Kirche theilt das Zeitalter der sündigen Menschheit vom Falle Adams bis zum jüngsten Gericht in zwei Hälften: die Nacht vor und den Tag nach Christus. Sie sehnt sich von da nach der Glorie der Vollendung im ewigen Leben als dem zweiten Weltalter, dem nach der allgemeinen Auferstehung. Alle jene Richtungen dagegen theilen das irdische Zeitalter in drei Perioden, und zählen so eigentlich vier Weltalter, indem sich ihnen das dritte bereits als ein Amalgam von Himmel und Erde darstellt. Als die Brücke dazu haben Irvingianer und Mormonen ihre neuen Kirchen vom Höchsten erfleht, ebenso wie die alten Wiedertäufer und die nekromantischen Spiritualisten ihre neuen Offenbarungen **), und zu demselben Ende ersehnen die Fraktionen der protestantischen Reaction die „neue und reichere Ausgießung des hei-

---

*) „Rathschluß" II, 81.

**) Die letzteren sind ausführlich behandelt Histor.-polit. Blätter Bd. 36. S. 811 ff. „Der nekromantische Spiritualismus ꝛc."

ligen Geistes." Die fernere Frage nach der innern Gestaltung des tausendjährigen Reiches selbst ist hier an sich Nebensache. Dagegen führt uns die Frage, wie denn die neuen Kirchen zu der Herbeiführung des „zweiten Paradieses" sich verhalten werden? auf eine wesentliche Erwägung, in der die Richtungen sofort auseinandergehen. Der Unterschied liegt in dem Verhältniß, in das die neuen Kirchen zur Wiederkunft des Herrn gesetzt werden. Sollen sie noch eine Geschichte und weitere Entwicklung für sich haben? oder wird der Herr alsbald selber kommen, und seinen Stuhl sichtbar einnehmen an der Spitze der Kirche? Das ist die Frage.

Ersteres, behaupten die Mormonen; ihre Kirche eröffnete bereits das neue Weltalter, und sobald ihre Missionen und ihre Vielweiberei Soldaten genug geliefert haben werden, wollen sie mit dem Schwert in der Hand gegen den Antichrist aufstehen, die Schlachten wider Gog und Magog schlagen und ihr zweites Paradies über die Erde ausbreiten, dort vom großen Salzsee im Westen Nordamerika's aus; darum heißen sie die „Heiligen der weitern Weltperiode." Letzteres, behaupten die Irvingianer; ihre Kirche bildet nicht schon das neue Weltalter, sondern ist nur da zum Empfang der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi und seines sichtbaren Regiments auf Erden. Den erstgenannten Chiliasmus, „daß die Heiligen in sterblichen Leibern vor der Wiederkunft Christi und der ersten Auferstehung zur Herrschaft auf Erden gelangen würden", nennen sie eine „teuflische Verzerrung" der herrlichen Hoffnung. Andererseits warnen sie vor der Verführung jener „falschen Geistlichkeit", die statt der „Aufrichtung des Reichs Christi auf Erden ein schon vorhandenes Reich der Herrlichkeit sich ausgedacht habe, ein Reich aus abgeschiedenen Seelen bestehend, die schon vollendet und gekrönt mit Christo in der Unsichtbarkeit triumphiren" *). Sie

*) Th. Böhm S. 168.

selbst stehen in der Mitte mit einem auch schon in den ältesten Zeiten dagewesenen feinern Chiliasmus, der statt Einer Wiederkunft, Einer Auferstehung, Eines Gerichts zweierlei Wiederkunft, zweierlei Auferstehung, zweierlei Gericht erheischt. Denn erst im Lauf des tausendjährigen Reichs — unter dem sichtbaren Präsidium Christi und aller seiner, auch der wiedererstandenen, Gerechten — wird, man denke! der Satan mit aller Gewalt der Verführung nocheinmal losbrechen und dann erst erfolgen, was die altkirchliche Eschatologie lehrt.

Wir müssen auf diesen Unterschied zwischen dem feinern Chiliasmus und dem gröbern Chiliasmus überhaupt, und wie er einerseits von den Irvingianern, andererseits von den Mormonen repräsentirt wird, oder auf den Unterschied zwischen dem leiblich begriffenen Millennium hier und dem geistig begriffenen Millennium dort, bedeutendes Gewicht legen. Dieß fordert nicht nur die Gerechtigkeit gegen die Irvingianer, sondern auch die Rechtfertigung unserer selbst. Wenn nämlich unsere weitere Darstellung einige Confusion aufzeigen sollte, so liegt diese nicht an uns, sondern in der Sache selber. Und zwar liegt die Confusion in dem Verhältniß der neuen Kirche zur Wiederkunft. Beide stehen hier nicht in einem nothwendigen Zusammenhang, vielmehr widerspricht ihre Idee sich gegenseitig. Die neue Kirche der Irvingianer, zu deren Gründung sich doch das Pfingstwunder wiederholt hat, wird nämlich nicht selbst das neue Weltalter beginnen, oder die Herbeiführung des zweiten Paradieses in die Hand nehmen; im Gegentheil sieht man eigentlich gar nicht ein, wozu sie in Existenz getreten. Denn sie wird als solche nicht einmal den Kampf mit dem Antichrist bestehen, sondern ihm, wie wir sehen werden, in die Luft entwischen; noch weniger wird sie für sich im tausendjährigen Reiche herrschen. Vielmehr fällt gerade auf diesen Wendepunkt die verwickeltste Partie der irvingianischen Theorie vom Rathschluß Gottes in der Zukunft.

Ist die neue Kirche einmal vor dem Antichrist in die Luft entrückt, so werden die „Todten in Christo", alle entschlafenen Gerechten, auferstehen und mit den in der entrückten Kirche „Lebenden" vereinigt; so wird „die Gemeinde als der mystische Leib des Herrn durch Auferweckung ihrer entschlafenen Glieder und durch Wandelung der Lebenden vollendet und dem kommenden Herrn entgegengerückt werden." Die ganze Gesellschaft zusammen wird dann kommen zum Gericht über den Antichrist; „die viel tausend Heiligen, die mit dem Herrn kommen, sind seine Kirche im engsten Sinn des Wortes"; „die Kirche in diesem Sinne des Wortes ist eine Auswahl aus allen Völkern der Erde, die während der jetzigen Haushaltung Gottes gesammelt und bereitet wurde, um in der zukünftigen das große Werkzeug Gottes zu seyn"; „sie regieren dann mit Christo tausend Jahre"; in diesem Sinne „wird die Zeit der Seligkeit auf Erden nicht allein die Zeit der Erscheinung und Regierung des gerechten Königs, sondern auch die Zeit seyn, zu welcher das ganze Volk lauter Gerechte zählen wird"; so „ist die Hochzeit des Lammes die endliche Vereinigung aller Heiligen, der entschlafenen und der lebenden, mit Christo und die Vollendung des Rathschlusses Gottes mit seiner Kirche"*).

Demnach bedarf die neue Kirche der Irvingianer zur Herbeiführung des neuen Weltalters noch einer ersten Wiederkunft, einer ersten oder partiellen Auferstehung, eines ersten oder partiellen Gerichts; die allgemeine Wiederkunft, allgemeine Auferstehung, allgemeines Gericht schließt erst das tausendjährige Reich ab oder das ganze irdische Zeitalter. Die Mormonen dagegen bedürfen solcher Umschweife nicht, wie die Irvingianer, welche eben den groben Chiliasmus oder das leiblich begriffene Millennium um jeden Preis vermeiden wollen. Die Mormonen stehen schon im neuen Weltalter,

*) Ch. Böhm. S. 174. 198. 182. Vgl. „Rathschluß" ꝛc. I, 196.

ihre Kirche sammelt schon selbst die „Heiligen" gegenüber den „Heiden", und wird die Herstellung des zweiten Paradieses selber in die Hand nehmen, Alles unter der theokratischen Regierung ihres Präsidenten am großen Salzsee. Dafür ist denn freilich ihr tausendjähriges Reich ein sehr handgreiflich leiblich es. Um so populärer ist es aber auch, eben in dem Maße als das irvingianische unpopulär ist; die natürliche Ursache ist dort die grobe Fleischlichkeit, hier die phantastische Geistigkeit. So äußert z. B. der deutsch-reformirte Professor Schaff zu Mercersburg in Nordamerika: „Merkwürdig ist es, daß der Mormonismus einen weit bessern äußern Erfolg gehabt hat, als der in intellektueller und sittlicher Hinsicht ungleich höher stehende, durchaus geistige und geistliche, aber freilich nicht so kühne und energische Irvingismus, der in Amerika meines Wissens bloß zwei kleine Gemeinden im Staate Newyork besitzt"*). Uebrigens fußen beide sich widerstreitenden Theorien vom Millennium auf dem klaren „Ausspruch des göttlichen Worts." Wem insbesondere die irvingianische Lehre darüber allzu phantastisch vorkommen sollte, der möge, wenn er Protestant ist und also zur Sufficienz und Perspicuität der Bibel sich bekennt, bei Hrn. Böhm sich überzeugen, daß die irvingianische Dogmatik zu jedem der betreffenden Sätze zehn Bibelstellen statt Einer als Beweis aufzustellen hat, oder im „Rathschluß", daß die ganze Bibel eigentlich nichts Anderes predigt, als die irvingianische Wiederkunft.

Die Irvingianer fühlen selbst die eigenthümliche Fügung überhaupt, daß ihrer Kirche vom ersten Augenblicke an die der Mormonen als verhängnißvolle Doppelgängerin zur Seite trat. „Sie sehen im Mormonismus in der That eine dämonische Carrikatur ihres eigenen Bildes, eine bloße Nachäffung des Teufels"; wenn in Folge des wiederholten Pfingst-

---

*) Schaff: Amerika S. 161.

Wunders auch in der Kirche der Mormonen Zungenreden, Weissagen, die Wundergabe der Krankenheilung ꝛc. vorkommt, so sind ihre irvingianischen Rivalen weniger geneigt, solche Vorgänge abzuläugnen, als vielmehr „das Walten übernatürlicher Kräfte anzunehmen, dieselben aber auf dämonische Causalität zurückzuführen“ *). Natürlich muß ihnen auch die mormonische Doppelgängerschaft bezüglich der Lehre vom Millennium insbesondere höchst unbequem seyn, und die stillschweigende Polemik gegen letztere fühlt sich aus ihren Lehrbüchern wohl heraus. Um so schärfer findet sich stets die Antithese hervorgehoben: kein zweites Paradies ohne vorhergehende Wiederkunft, Auferstehung, Gericht! Namentlich befleißen sich die, wie es scheint officiell nachgetragenen, Noten zum „Rathschluß“ ꝛc. solcher Hervorhebung. Z. B.: „Das große Werk der Erlösung kann nicht eher als vollendet angesehen werden, als bis der ganze Mensch nach aller seiner Vollkommenheit, wie er im Anfange als das vollendete Ebenbild Gottes in der herrlichen Schöpfung dastand, mit Leib und Seele und im Wiederbesitze der ihm untergeordneten Schöpfung wiederhergestellt ist. Daher kann auch nicht vor dem Tage der Auferstehung der Gerechten und der Hinwegnahme des Fluches von der Erde, dieses alles wieder gutgemacht werden, was durch den Sündenfall in's Verderben gerathen ist.“ „Kein Mensch, der die heilige Schrift als die Urkunde der göttlichen Offenbarung anerkennt und verehrt, zweifelt an der Wahrheit, daß die Zeit kommen werde, wo allgemeiner, tiefer und seliger Friede auf Erden herrschen wird; wenige aber scheinen dieß als eine Folge des vorhergehenden Gerichts Gottes zu erwarten; man meint im Gegentheile, dieser Friedenszustand könne und werde auf ganz natürliche Weise und durch die schon vorhandenen Mittel herbeigeführt werden. Dem ist aber nicht so. Im Gegentheil;

---

*) A. a. O.

in jedem Abschnitt und in jeder Stelle der heiligen Schrift, welche von diesem Friedenszustande handelt, geht, in unmittelbarer Verbindung als Ursache desselben, das Gericht Gottes voraus"*).

In diesem besondern, vom mormonischen unterschiedenen, Verhältniß der Wiederkunft zur neuen Kirche nun liegt die eigentliche Signatur des Irvingianismus. Die Eschatologie so zu predigen, wird der Kirche förmlich zur Pflicht gemacht; sie nicht so gepredigt zu haben, als ihre Verschuldung an dem sittlich-religiösen Verderben hingestellt. „Die Zukunft des Herrn ist die Hauptwahrheit für die ganze Zeit des neuen Bundes, wenn die Kirche in irgend einem Lande und zu irgend einer Zeit diese Wahrheit außer Acht läßt, hört sie da auf, ihr eigentliches Bekenntniß zu und vor Christus abzulegen; denn nur dadurch kann sie ihren Namen als Braut, Frau und Wittwe bekennen." Der Glaube offenbart sich insbesondere auch als diese Hoffnung, „als zweifellose Zuversicht und Ueberzeugung, daß es gewiß in Erfüllung gehen werde." „Der Unglaube unter uns wird sich zeigen nicht in Bezug auf das schon Erfüllte, sondern in Bezug auf das noch nicht Erfüllte vom göttlichen Wort, und dieser Unglaube wird um so gefährlicher seyn, wenn er sich hinter dem Schein falscher Geistlichkeit und falscher Demuth versteckt; von Anfang an hat der Teufel sein Möglichstes gethan, um den Glauben an die Wiederkunft Christi und an sein zukünftiges Reich auf Erden aus den Herzen der Kinder Gottes zu entfernen." „Nur in dieser seligen Hoffnung ist es möglich, daß die Kirche dem letzten furchtbaren Angriff des Antichrist widerstehe." „Gerade das Spotten darüber gibt der Apostel als das klarste Zeichen an, daß nun die letzten Tage daseien"**). Jenes Reich Christi, wo er mit seinen Heiligen regieren wird, wo die

*) „Rathschluß" ꝛc. I, 76. 206.

**) „Rathschluß" II, 217. 246. 77. 255. — Ch. Böhm S. 196.

Reiche der Welt unseres Herrn geworden seyn werden, wo der Wolf und das Lamm miteinander weiden, der Löwe mit dem Ochsen Spreu fressen soll, wo der ewige Friede thront, die Völker ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Spieße in Sicheln umwandeln werden: dieses Reich ist gemeint, wenn der Herr uns beten lehrt: „dein Reich komme" ꝛc. Und es kommt um so gewisser und bälder, als die Wiederkunft Christi erbetet werden kann, und die irvingianische Kirche keinen andern Zweck hat, als Ihn durch ihr Gebet baldigst herabzuziehen. Denn „der Herr sieht in Betreff seines Kommens nicht so sehr auf Zeit und Stunde, als auf das Bereit- oder Nichtbereitseyn seiner Kirche" *).

So ist denn die ganze Eschatologie der alten Kirche auf den Kopf gestellt; dieß leuchtet besonders ein, wenn wir das Verhalten der Gläubigen zum entscheidenden Momente der ersten Auferstehung, der ersten Wiederkunft, des ersten Gerichtes betrachten. Die Irvingianer werden nämlich lebenden Leibes übergehen aus dem zweiten Weltalter in das dritte; nicht zwar in menschlich-natürlicher Weise, wie die Mormonen, aber doch ohne zu sterben, indem sie, sobald die Wiederkunft erbetet ist, ohne Tod zu verklärtem Zustande gelangen und Christo entgegengerückt werden durch die Luft (I. Theſſ. 4, 17), um mit ihm wieder zu kommen zum Gericht und zur tausendjährigen Herrschaft über die Erde vom neuen Jerusalem und dem Lande Canaan aus. Und „nicht allein plötzlich, sondern auch unerwartet und unbemerkt von der Welt wird die Entrückung der Heiligen geschehen." „Mögen also wir", sagt Hr. Jakobi, „die wir Babylon angehören, darauf gefaßt seyn, eines Tages von der ganzen Gesellschaft nichts mehr zu erblicken" **). Die Irvingianer indeß nehmen es damit so ernsthaft, daß sie die exhortatorische Predigt der ganzen Christen-

---

*) Ch. Böhm S. 196. — „Rathschluß" II, 257.

**) Zeitschrift a. a. O. S. 45 ff.

heit darnach umgestaltet haben. Der „Tod" stand sonst an der Spitze der sogenannten vier letzten Dinge; bei den Irvingianern aber nimmt „der Bräutigam" und sein „Kommen" diese Stelle ein. Die Hinweisung auf den erschütternden Moment des gewissen Todes vermag die Menschen nicht in den Schranken der göttlichen Gebote zu halten, dagegen soll jetzt die verlockende Aussicht, Christi Mitregent im tausendjährigen Reich zu werden, ein stärkeres Motiv seyn. „Wir sind", sagt die irvingianische Dogmatik, „in einer andern Lage als diejenigen, welche in vergangenen Zeiten sich auf einen christlichen Tod bereiteten oder heutzutage dem Tode als dem unumgänglichen Abschluß ihres Lebens entgegensehen: wir hoffen dann vielmehr lebend erfunden zu werden, wenn der Herr kömmt, und die Frage, die wir an uns selber zu richten haben, ist die: sind wir bereit, plötzlich, in einem Augenblick verwandelt und dem Herrn entgegengerückt zu werden? . . sind wir bereit für die mächtige That Gottes, wodurch er uns, wie einst Henoch und Elias, plötzlich aus diesem Erden-Leben herausreißen und uns in die volle Herrlichkeit der Gegenwart Christi und der Auferstandenen versetzen wird?" „Unser Beruf ist, zu denen zu gehören, die bei der Zukunft Christi aus den Lebenden und Entschlafenen zu ihm sollen versammelt werden; die praktische Frage für einen jeden von uns ist die: bist du bereit, plötzlich, in einem Augenblick, verwandelt und dem kommenden Herrn entgegengerückt zu werden?" „Die Frage, ob wir bereit sind, den kommenden Gerichten zu entfliehen und wie Enoch und Elias plötzlich von dieser Erde hinweggenommen und zu dem Herrn, ohne zu sterben, versammelt zu werden, ist nur eine andere Form für die Frage nach unserer Heiligung"*).

Unverkennbar ist diese Lehre, zur Hauptwahrheit des Christenthums gemacht, zugleich ein treffliches Mittel, Zwei-

---

*) Ch. Böhm S. 63. 202.

fel und Bedenken bei den Gläubigen selbst niederzuschlagen, die da vor Augen sehen, daß es mit ihrer neuen Kirche, trotz wiederholten Pfingstwunders, trotz des neuen Apostolats mit allen Gaben der Wunder und Zeichen des alten, schon wieder eher rückwärts als vorwärts geht. Ebenso unverkennbar ist sie ein prächtiges Aufregungsmittel für den unter solchen Verhältnissen schwer leidenden geistlichen Hochmuth. Dieselben Dienste könnte sie offenbar der ganzen protestantischen Reaction selber leisten; auch letztere hat nichts Anderes vor Augen, als schnellen Zerfall und traurigen Untergang, sobald nicht mehr die Hofgunst, politisches Interesse und Polizeischutz sie aufrecht erhalten werden vor der Rachsucht der übermächtigen Subjektivisten. Wie nun, wenn die Reaction diesen gleichfalls drohen könnte mit der Wiederkunft des Herrn zum Gericht, den man nur durch eifriges Gebet herabzuziehen brauche! wenn ihr Triumph über den sonst unbesieglichen Feind und die endliche Herrschaft in aller Herrlichkeit ihr ebenso sicher wäre! Unzweifelhaft ist die irvingianische Eschatologie wie gemacht zum Troste für verunglückte, unterliegende und impotent gewordene „Kirchen", während die mormonische Eschatologie doch wenigstens noch auf ihr neues Pfingstwunder, und dadurch auf die Sieghaftigkeit ihrer Kirche an sich vertraut. „Wenn die Christenheit durch Innere Mission" (die große Veranstaltung der protestantischen Reaction) „nicht zu bessern ist, und der Herr nicht wieder kommen soll, wie soll es anders und besser unter uns werden?" fragt Hr. Böhm. Und ebendeßhalb empfiehlt er die irvingianische Eschatologie als Universalmittel allen, die in gleicher kirchlichen Hoffnungslosigkeit der Weltlage und den kommenden Dingen gegenüberstehen:

„Ueberall in der Christenheit, in allen Landen, bei allen Völkern, hören wir nur Eine Sprache über die Zeit, worin wir leben. Bei aller sonstigen Uneinigkeit und Zerrissenheit sind die Menschen darüber einig, daß die Welt in einer Krisis begriffen, daß die jetzi-

gen Zustände unhaltbar geworden, daß wir in einer Uebergangs-Periode leben, daß der an allen Enden der Christenheit ausgebrochene geistige Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen den hergebrachten und überlieferten Ideen und Anschauungen und den neu sich bildenden ausgekämpft werden muß, und daß dieser Kampf die eigentliche Aufgabe unserer Zeit ist. . . Wenn die Christen nicht in anderen Stücken einig werden können, dieses Eine könnten sie alle thun, in allen Confessionen und Parteien die Herzen zu dem Herrn emporheben und unaufhörlich rufen: Komm Herr Jesu" *)!

Der feinere Chiliasmus der irvingianischen Eschatologie schließt — namentlich bezüglich ihres Verhältnisses zu den Juden als einem Hauptfaktor des zweiten Paradieses — noch etliche bezeichnenden Einzelnheiten in sich, die sich jedoch am besten aus der entsprechenden Geschichtsbetrachtung ergeben. Hier nur noch ein paar faktische Bemerkungen zur Charakteristik der Krone irvingianischer Weltanschauung. Weil durch die „in der Kirche noch vorhandenen Mittel und Gaben" das furchtbare religiös-sittliche Verderben unserer Zeit nicht verhütet worden, und weil daher der Antichrist nahe ist, deßhalb hat für die neuen Kirchen der Irvingianer und Mormonen das Pfingstwunder sich wiederholt. Zum Behufe des Kampfes mit dem Antichrist, sollte man wohl denken? Aber nein! Nur die Kirche der Mormonen gedenkt den Antichrist wirklich zu bestehen, die der Irvingianer dagegen wird sich aus dem Staube machen, sobald die Mißhandlungen des Antichrist angehen sollen. Ehe noch dieser mit der Fülle seiner Macht losbrechen wird, soll nämlich die Entrückung der Heiligen durch die Luft geschehen, und „in der Luft die Vereinigung des verklärten Hauptes mit seinen vollendeten Gliedern, die hochzeitliche Feier des himmlischen Bräutigams mit seinem geschmückten Weibe stattfinden" **). Inzwischen spielt auf

*) Ch. Böhm S. 205.

**) Ch. Böhm S. 183.

der Erde unten „der kurze aber vollständige Sieg des Antichristenthums, Gottes Gericht über die unbußfertige Christenheit"; als die wahren Zeugen Gottes werden dann nur noch die — Juden auf Erden seyn, die, vor der Wuth des Antichrist wieder nach Palästina zurückgedrängt, dort den Herrn auf weißem Pferde wiederkommend sehen werden, und die ganze verklärte Kirche, d. i. die gestorbenen Gerechten von der ersten Auferstehung und die lebend Entrückten, mit ihm. Man fühlt wohl die eigenthümliche Ironie! An dem ganzen Irvingianismus ist mir nichts dunkler, als die Logik, nach welcher ein neues Pfingstwunder nöthig gewesen seyn sollte für die Kirche, deren ganze Aufgabe nur die ist, zu beten, daß sie aus dem „großen Kampfe" sobald als möglich fein säuberlich in die Lüfte entwische.

Doch zeigt der irvingianische „Rathschluß Gottes" noch eine zweite ähnliche Monstruosität auf. Findet jener erstere Verstoß gegen alle göttlichen Denkgesetze im Menschen bei dem Uebergang aus dem gegenwärtigen Weltalter in's tausendjährige Reich statt, so dieser zweite bei dem Uebergang aus dem tausendjährigen Reich in's jenseitige Himmelreich. Wie jene erstere Schwierigkeit für den gröberen Chiliasmus der Mormonen nicht besteht, so auch diese zweite nicht; dagegen sind beide für den feinern Chiliasmus unvermeidlich, weil eben hier nicht die neue Kirche an sich neues Weltalter wirkt, sondern die eigentliche Wiederkunft. Die Irvingianer machen es der Kirche des jetzigen Weltalters zum Vorwurf, daß es ihr nicht gelinge, „die Welt durch die jetzt vorhandenen Mittel in die Kirche hineinzuziehen." Aber siehe da! es wird dieß auch Christo in seiner Sichtbarkeit selbst, sogar im tausendjährigen Reiche noch, im großartigsten Maßstabe mißlingen. „Diese zukünftige Weltordnung", sagt die Irvingianer-Dogmatik selber, „bildet den Uebergang zur allgemeinen Auferstehung und zum endlichen und letzten Gericht; es wird dem Satan gestattet, noch einmal seine Macht an den

Völkern zu versuchen, die während der tausend Jahre die Segnungen des Reiches Christi genossen haben, und es gelingt ihm, unter ihnen einen großen Abfall zu bewirken; sie umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, und werden verzehrt durch Feuer aus dem Himmel von Gott. Dieser Abfall wird zu den vorausgegangenen den letzten, großartigen Beweis der Untreue und Unbußfertigkeit der Menschen, der Macht und List des Satans und der Alles überwindenden Kraft und Weisheit Gottes hinzufügen müssen." Hr. Böhm selbst sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt: „viele mögen sich wundern, daß eine Verführung derjenigen Völker möglich seyn wird, die Gott mit seinen Segnungen tausend Jahre überschüttet, und in deren Mitte der Herr sein Reich aufgerichtet hatte. Wir wollen keinen Versuch machen, diese Möglichkeit zu erklären, begnügen uns vielmehr damit, den Ausspruch des göttlichen Wortes zu glauben" (S. 201).

Dieß sind die Grundzüge der irvingianischen Theorie von der göttlichen Heilsökonomie in der Gegenwart und Zukunft; wir werden wenigstens sehen, daß sie der irvingianischen Ansicht vom göttlichen Rathschluß überhaupt entsprechen. Wer dieselben einfach lächerlich finden sollte, den bitten wir wiederholt, einstweilen zu bedenken, daß die Irvingianer bei jedem Schritte auf den Buchstaben der Schrift sich berufen, und für jedes Moment ihrer Wiederkunfts-Lehre zehn Bibel-Stellen für Eine bereit haben. Auch bekennen sich zu ihr nicht etwa dummer Pöbel, sondern mitunter sehr kluge, sehr gelehrte, sehr angesehene Leute, die keineswegs des Irren-Hauses verdächtig sind.

III.

Geschichtsbetrachtung.

Unläugbar bezeugt eine lange Reihe neuester Erscheinungen von auffallendster Natur und meistentheils bedenklichstem Umfange auf dem Gebiete religiöser Schwärmerei, daß Etwas wie ein sinnverwirrendes Miasma in der Atmosphäre liegen muß. Die rapid um sich fressende Fäulniß in der christlichen Gesellschaft ist es, der dieses Miasma entquollen, und in der erstickenden Beklemmung der kommenden Dinge, in der ahnungsvollen Angst vor drohendem Einsturz der „christlichen Institutionen" in aller social-politischen Ordnung athmen unversicherte Gemüther dasselbe mit vollen Zügen ein. Mehr oder weniger participiren alle Fraktionen der protestantischen Reaction daran, mit einziger Ausnahme der lutherischen Stabilitätsmänner, wie sie wenigstens selber sagen. Vor nahezu dreißig Jahren schon ließen Irvingianer und Mormonen sich damit erfüllen, wie eben jetzt die Hoffmannianer, die nekromantischen Spiritualisten, und beziehungsweise die Baptisten mit ihrer sichtbaren, durch die Heiligkeit ihrer einzelnen Angehörigen heiligen Kirche. Doch scheint keine dieser Richtungen eine trübere und verzweiflungsvollere Anschauung von den Zuständen der gegenwärtigen Christenheit zu verrathen, als eben die irvingianische. Die andern Richtungen denken alle auf eine durch irgendwelche Wiederholung des Pfingst-Wunders neu zu gründende Kirche zu dem Zwecke, damit dann diese selbst zur Besserung der Weltzustände sich bethätige; nur die Irvingianer erwarten von der ihrigen keine Geschichte, keine Entwicklung, keine Umgestaltung der Dinge mehr, außer daß sie lieber heute als morgen die Wiederkunft

des Herrn herbeibete. Und doch sind die Mitglieder der Sekte meistens sehr wackere, eifrige und thätige Leute. Man mag die Gewalt der Eindrücke ermessen, wenn man z. B. bedenkt, daß ein Mann von der unbestrittenen Redlichkeit, innigen Frömmigkeit, tiefen Gelehrsamkeit und philosophischen Meisterschaft eines Thiersch zur irvingianischen Eschatologie sich bekennen, von daher und von ihrer neuen Offenbarung sein „Bestes", was er habe, gewonnen zu haben erklären kann.

Indeß finden wir die Anschauung der Irvingianer doch auch sonst noch einmal in der Kirchengeschichte vor und zwar, bezeichnend, schon im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, in jenen blutigen Tagen, wo die junge Stiftung der Kirche unter den unablässigen Schlägen heidnischer Wuth und der um so mehr unvermeidlichen inneren Zerrüttung nicht mehr widerstehen zu können schien. Ich meine den Montanismus. Die durchgehende Aehnlichkeit ist in der That so schlagend, daß man versucht seyn könnte, den Irvingianismus für einen einfach wieder aufgewärmten Montanismus zu halten. Hier wie dort dieselbe Wiederholung des Pfingstwunders und Erweckung der Wundergaben aus der Apostelzeit überhaupt; dieselbe Nähe der Wiederkunft, als deren Schauplatz von den montanistischen Prophezien bereits die phrygischen Städtchen Pepuza und Timium bestimmt waren; dieselbe Geschichtsbetrachtung; dieselbe Verachtung der „vorhandenen Mittel" in der allgemeinen Kirche; dieselbe Prätension, eine schon durch die Heiligkeit ihrer Mitglieder heilige Kirche zu sammeln, und also derselbe vorhergegangene Abfall von dem Begriff der Kirche als sichtbarer Anstalt, auf Grund dessen auch die irvingianische Sehnsucht nach einer neuen Kirche als Anstalt erwuchs; kurz dieselbe realisirte Kirchen-Idee bis in die Einzelnheiten *). Der Montanis-

*) Vgl. den trefflichen Artikel Hefele's über den „Montanismus" im Freiburger Kirchenlexikon.

mus ging an der Widerlegung durch die Thatsachen der göttlichen Leitung in der Kirche unter, und nie mehr trafen seitdem alle einzelnen Faktoren, die ihm und dem Irvingianismus gemein sind, so zusammen bis auf die Erscheinung des letztern selber.

Je für sich zwar wirkten jene Faktoren fort. So die Einbildung von einer durch die Heiligkeit ihrer Glieder heiligen sichtbaren Kirche, zunächst im Novatianismus und im gewaltigen Schisma der Donatisten. Ebenso der Chiliasmus, gröberer und feinerer, wenn auch mit einer mächtigen Unterbrechung. Wir werden sehen, daß die Irvingianer das gänzliche Verderben der Kirche von der Zeit an datiren, wo der römische Kaiserthron, und mit ihm der breite Weg zur Weltherrschaft ihr beigefallen war; denn von da an, sagen sie, habe die herrliche Hoffnung der Wiederkunft des Herrn ganz aufgehört. Sie haben recht; von da an ward die chiliastische Tradition abgeschnitten, und knüpfte erst mit dem zweiten Jahrtausend wieder an, als die Kirche abermals in gedrückter Lage war, und zwar dießmal noch gefährlicher als zur Zeit Montan's, nämlich unter der Wucht der eigenen Macht, des eigenen Reichthums, des eigenen politischen Einflusses und der Massen, die um dieser Aeußerlichkeiten willen sie verehrten oder beneideten. Abermals wogten nun jene beiden Faktoren durcheinander, bis die Reformation, soweit sie reichte, die sichtbare Kirche als Anstalt stürzte. Die „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo" ward jetzt hergestellt, der Mensch über „die Vermittlung der Kirche" hinausgehoben, „das Wesen der Kirche als Verhältniß von Autorität und Unterwerfung" abgethan *) — und die natürliche Folge war, daß nicht nur jene beiden Faktoren mit neuer, bisher unerhörter Gewalt auftraten, sondern auch der dritte wieder

---

*) um immer mit Hrn. Stahl zu reden!

hinzukam. Dieser dritte Faktor aber ist: die Prätension unmittelbar göttlicher Leitung, natürlich nicht mehr der Kirche, sondern der Einzelnen, die neuen Offenbarungen, die Privatinspiration. Die Sache war um so bedenklicher, als alle die drei Faktoren des alten Montanismus jetzt, nach dem Sturz der sichtbaren Kirche als Anstalt, sämmtlich und jeder einzeln seine legitime und unwidersprechliche Berechtigung hatten.

Nur daß der volle Montanismus, oder die organische Verbindung dieser drei Faktoren im vierten, für den Augenblick der Glaubensspaltung nicht auch noch möglich war; denn nachdem man die sichtbare Kirche als Anstalt eben verworfen hatte, konnte man doch nicht wohl in demselben Moment auf den Gedanken kommen, wieder eine neue sichtbare Kirche als Anstalt haben zu müssen. Eine förmliche Wiederholung des Pfingstwunders blieb daher in der Reformations-Zeit noch unbegehrt, und erst dem Jahre 1830 oder den Irvingianern und Mormonen vorbehalten. Inzwischen war es naturgemäß, daß man mit dem falschen Begriff einer von Unten sich erbauenden Kirche alle möglichen Experimente durchmache, und mit allen kläglich scheitere, wie wir Eingangs gesehen, daß endlich auch richtig geschehen ist. Sonst aber und abgesehen von der eigentlichen Kirchengründung von Oben durch das wiederholte Pfingstwunder ist weder im Irvingianismus, noch im Mormonismus ein wesentliches Moment zu finden, das nicht auch schon unter den mit dem Collectivnamen der Wiedertäufer zusammengefaßten reformatorischen Separatisten thätig gewesen wäre. Die neuen Offenbarungen, die Kirche sichtbar und heilig durch die Heiligkeit ihrer Glieder, den Chiliasmus beiderlei Art, den gröbern und den feinern — Alles finden wir in reichster Manigfaltigkeit wieder in der Periode von Thomas Münzer bis Johann Bockhold, den Zionischen König von Münster. Insbesondere tritt die Lehre von der „Wiederkunft“ in ganz

irvingianischem Sinne bei Hans Hut, einem der bedeutendsten Täuferhäuptlinge, schon unmittelbar nach dem Bauern-Kriege normgebend auf, während andere Fraktionen das Millennium in der Weise auffaßten, wie sie jetzt dem Mormonismus entspricht, und damals im Münster'schen Zion ihre vorläufige Realisirung fand. Gegen die letztere Richtung war es, daß Hut behauptete: „werde kein leiblich, sondern ein geistig Reich werden." Daher stellte auch Hut die Lehre vom „Gericht" voran, „das der Herr halten werde", und nannte sich den „andern Noe" und den bei Amos am 3. verheißenen Propheten vor dem Ende. „Mit vielen Doctoren und andern Gelehrten", sagte er, „habe er die Schrift mehrmals überlegt, die ihm zugefallen seien und angezeigt, daß sie die Geschrift vom Gerichte des Herrn nie hätten also hören auslegen und verstanden, wie er Hut ihnen die ausgelegt und davon geredet hätte; er müsse aber auch davon reden und könne nicht schweigen; denn Gott der Herr habe ihm solches durch seinen Geist angezeigt, und er wisse, wie es gehen werde bis an den Tag des Herrn." Wirklich unterscheidet auch Hut ganz deutlich zweierlei Gericht, also, wie es scheint, auch zweierlei Wiederkunft und Auferstehung. „Das Urtheil vom End der Welt", lehrt er, „das sei getheilt in vier Theile: vom Gericht über das Haus Gottes, vom Gericht über die Welt, von der Zukunft und von der Auferstehung; wenn man von solchem rede, und das in einen ganzen Verstand bringe, so möchte man das verstehen; es werde aber keiner kommen, der anders davon im Grund könnte reden." „Die Heiligen würden zuvor alle zerstreut und probirt werden, und zuletzt würde sie der Herr alle wieder zusammen versammeln und mit seiner Zukunft dazu kommen; allda würden dann die Heiligen strafen die Andern, nämlich die Sünder, die nicht Buß gethan, da müßten die Pfaffen, die falsch gepredigt, Antwort geben ihrer Lehr und die Gewaltigen ihres Regiments 2c.; item alle die, die jetzo in dieser letzten Zeit

Buß thun, beständig und überbleiben, und nicht umkommen bis an's Ende, die werden nach dem Tag und Gericht des Herrn das Erdreich besitzen, regieren und nicht sterben, wie in der 1. Epistel zu den Corinthern am andern Capitel gemeldet wird" *).

Seit der Zeit, wo Hut auf Grund der reformatorischen Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo die Schrift mehrmals überlegte, ward sie auf Grund derselben „Unmittelbarkeit" immer wieder „mehrmals überlegt", und wir müßten die Geschichte aller protestantischen Sekten schreiben, wenn wir alle die Knotenpunkte der Tradition genau verfolgen wollten, in der die Ideen des Chiliasmus, der Privatinspiration und der durch die Heiligkeit ihrer Glieder heiligen sichtbaren Kirche herabliefen bis zum Jahre 1830, wo die Irvingianer den vollen Montanismus abermals in Scene setzten. Es war derselbe Instinkt einer furchtbaren Krisis, der diesen wie jene trieb. Und zwar entfaltet dieser Instinkt gerade seit drei Decennien eine seit Reformationszeiten nicht mehr, und selbst unter den Wehen und Nachwehen des dreißigjährigen Krieges nicht in solchem Maße erhörte Macht. Aus dem vorigen Jahrhundert gelangten nur ein paar solcher Sektenbildungen herüber, namentlich in Nordamerika ein schwächliches und beschränktestes Daseyn fortschleppend, welche an den Einen oder den andern Faktoren des gewaltigen Phänomen's participiren. Ich meine die Shaker und die Swedenborgianer. Dagegen nahmen seit drei Generationen nicht nur die mächtig anschwellenden baptistischen Richtungen und die verschiedensten Fraktionen der protestantischen Reaction überhaupt mit ihrer Sehnsucht nach „neuer und reicherer Ausgießung des heiligen Geistes" verhältnißmäßige Färbung an; nicht

*) S. die Hut'schen Verhörsprotokolle bei Jörg: Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522 bis 1526. Freiburg 1851. S. 699 ff. 740 ff.

nur folgte darin neuestens die grassirende Masse der nekromantischen Spiritualisten, deren Zahl in Amerika bereits auf eine volle Million angegeben wird, mit ihren Todten-Orakeln, die aus der Erde ein „zweites Paradies" machen sollen; nicht nur harren die Reste der alten Pietisten, die „Stillen im Lande" von der passiven Ecclesiola in ecclesia *) durch ganz Deutschland, wie die Darbysten unter den schweizerischen, romanischen und transoceanischen Protestanten in kirchenloser Zerstreuung der nahen Wiederkunft entgegen; es ist in den Irvingianern und Mormonen auch noch zu förmlichen Kirchenbildungen gekommen, und neuestens erst fangen die Hoffmannianer in Würtemberg an, nach demselben Ziele zu ringen.

Sie haben sämmtlich Eine Grundanschauung miteinander gemein: Christi kirchengründendes Werk ist für's erstemal entweder vereitelt worden, oder es war von vorneherein nicht für die ganze Dauer der jetzigen Welt bestimmt. Die erstere Fassung schlägt meistens entschieden vor. Jedenfalls wird das gegenwärtige Christenthum noch in der Zeit so gut ein Ende nehmen, als einst der ja gleichfalls „ewig" genannte Bund mit Juda ein Ende genommen. Es muß also auf diese christliche Periode ein neues Weltalter folgen. Und um über das Wann, Wie, Wo? und über die Bedingungen desselben Auskunft zu erhalten, setzt man sich eben über die Bibel, und „überlegt mehrmals die Schrift", wie dereinst auch die Täufer gethan. Seine individuelle Weltanschauung wendet man als das unfehlbare Urim und Thumim auf die Bibel an, und je nach dem Befund gestaltet man dann seine Betrachtung der Geschichte christlicher Kirche. So haben freilich schon die Reformatoren selbst es angegangen, und sind die Resultate nicht gleichmäßig ausgefallen, so ist wenigstens im Princip allen denen, welche von dem gesunden Begriff der sichtbaren Kirche

*) Vgl. Histor.-polit. Blätter Bd. 36. S. 1045 ff.

als göttlicher Anstalt abgefallen sind, die Grundanschauung gemein: daß die in Christo angefangene göttliche Heilsökonomie nicht nur an den Einzelnen, sondern auch in ihrer Totalität durch die Einzelnen zu Schanden werden könne. Natürlich — macht ja, nach protestantischem Kirchenbegriff, „nicht die Kirche Christen, sondern die Christen die Kirche"!

Bekanntlich hat schon Luther erklärt: die reine Lehre des Evangeliums sei bereits unmittelbar nach der Apostelzeit untergegangen. Wenn er darin nicht zugleich auch eine Störung und den Ruin des ganzen göttlichen Heilsplanes sah, so war das eben nur sein Mangel an Entschiedenheit und Consequenz. Die Sekten und Separatisten seiner religiösen Neuerung waren von jeher consequenter. Wenn 1500 Jahre lang der Antichrist als Kirche regieren konnte, so durfte man darin gewiß eine so letale Unterbrechung der Heilsökonomie des Erlösers erkennen, daß mit Flicken und Ausbessern hier nichts mehr, sondern nur mit einem Neubau geholfen seyn konnte. Ein solcher Neubau mußte aber nothwendig abermals eine neue Weltperiode beginnen, wie die erste Kirchen-Gründung gethan. Daher die auf protestantischem Boden überhaupt so ungemein starke Neigung zum Chiliasmus und die so außerordentlich gewöhnliche Sucht und Neugier, die nähern Umstände eines neuen Weltalters zu erfahren. Natürlich wendet der Protestant Behufs solcher Erkundigung sich an die Bibel, und ihrem Studium, im innigsten Wechselbezuge mit der vorgefaßten Geschichtsbetrachtung, entfließen dann die kaleidoskopischen Combinationen des manigfaltigsten Chiliasmus. Je schwerer die Zeiten, desto fruchtbarer natürlich diese Quelle. Aus demselben Grunde erklärt sich dann auch die ganz allgemeine Gewohnheit der protestantischen Bibel-Leser, an den einfach erzählenden Theilen der Schrift rasch vorbeizugehen, um dagegen ganz in die Bücher und Partien der Bibel sich zu vertiefen, deren Sinn der dunkelste, deren Bilder die vieldeutigsten sind, in die prophetischen des Alten

Testaments und in die Offenbarung Johannis. Daher sind auch, in England und Amerika namentlich, die Schriften über die Apokalypse so ungemein zahlreich; alljährlich rechnet dort wenigstens Einer den jüngsten Tag bis auf Monatsdatum und Stunde aus, wie erst Dr. Chumming in London wieder gethan; und mit welcher Begierde solche Literatur verschlungen wird, beweist der Umstand, daß sie häufig drei bis vier Auflagen erlebt. Die Methodisten, Calvinisten und die „Frommen" überhaupt in Holland und in der Schweiz leiden an derselben Sucht, in der Regel bildet bei ihnen solche Literatur die Abendlektüre *). Ebenso erklärlich ist, daß gerade in den Ländern, wo der compakte Protestantismus am meisten in Dutzende von Sekten und Kirchlein zerfallen, deren keine für sich zu gehöriger Macht zu gelangen vermögend ist, die prophetische Bibelforschung am üppigsten floriren muß.

So läßt man die gewissen Wahrheiten christlicher Offenbarung bei Seite und wirft sich eben auf die, deren Sinn nach dem Willen Gottes uns verschlossen bleiben soll, bis sie von selbst lebendig werden in und mit der Zeit. In der That rächt sich auch der unchristliche Vorwitz und der völlig jüdische Standpunkt auf eine fast ergötzliche Weise, zunächst schon durch eine eigenthümliche Verwicklung dieses neuern Chiliasmus mit dem jeweiligen Volke der Juden und mit dem Lande Palästina. Letzteres erscheint nun auch für die noch bevorstehende christliche Weltordnung wieder als das Land der Verheißung, und die Juden, nachdem man die ganze Entwicklung der christlichen Völker seit achtzehnhundert Jahren dem Antichrist dahingegeben, als der Kern und Mittelpunkt des neuen Reichs Gottes. So richtete schon ein Theil

---

*) Vgl. Alfred Maury's aus englischen und amerikanischen Quellen gearbeiteten Aufsatz Sectes religieuses au XIX. siècle. Les Irvingiens et les saints du dernier jour in der Revue des deux mondes. Sept. 1853. p. 961 ff.

der alten Wiedertäufer bei den Plänen auf „Sammlung der Heiligen“ ihre Hoffnungen beständig nach Osten, bis endlich der Täufer Augustin Bader, ein Augsburger Weber, von heutzutage würtembergischen Territorien aus, bereits förmlich mit den schwäbischen Juden in Verbindung trat, um als Juden-König in Jerusalem die Erbmonarchie des tausendjährigen Reiches zu gründen, eines Reiches, „das Juden, Heiden und Türken in gleicher Weise umfassen sollte.“ Hr. Inspektor Hoffmann zu Ludwigsburg, gleichfalls in Würtemberg, der in diesem Augenblicke das „Volk Gottes“ nach denselben Principien zu reconstruiren gedenkt, ist mit den Einzelnheiten noch lange nicht soweit voran, wie Bader schon im J. 1530 war. Doch vernimmt man, daß die Juden selbst wirklich wieder, wie zu Baders Zeit, viel Interesse nehmen an Hrn. Hoffmann's chiliastischen Plänen. Uebrigens sei dieß — bemerkt soeben der Basler „Heidenbote“, dessen eigene ganze Sehnsucht nach der „Aufrichtung des Königreichs Jesu“ in Palästina geht — nur die Wiederholung eines Irrthums, „wie derselbe in ähnlicher Weise schon öfters und auch noch im J. 1817 und 18 dagewesen, wo viele unserer würtembergischen Brüder nach Südrußland auswanderten, um dem Schauplatz der letzten großen Entwicklungen (Palästina) möglichst nahe zu seyn, dafür aber meist nur Noth, Täuschung und Elend ärndteten“ *). Wir wollen uns hier nicht weiter auslassen über die in ganz Nordamerika und zum Theil in England weit verbreiteten Grübeleien nach den „verlorenen zehn Stämmen Israels.“ Man hofft immer noch ihre Wiederauffindung; bald sollte Franklin sie am Nordpol entdecken, bald die Alterthumsforscher in den Ruinenwüsten Centralamerika's. Auch in der Heilsökonomie der Mormonen spielen die Juden eine große Rolle; die Vereinigung der

*) In der „Süddeutschen Warte“ (Hoffmann's Organ) vom 21. Februar 1856.

Heiligen im neuen Jerusalem am Salzsee mit den Juden im alten Jerusalem des Landes Kanaan wird der Glanz- und Höhepunkt des mormonischen Millenniums seyn.

Wüßte man die Quelle dieser chiliastischen Singularitäten nicht ohnehin, so müßte man sie doch vor Allem in der irvingianischen Dogmatik klar erkennen. Alle jene Richtungen, und insbesondere die Irvingianer, entnehmen das Maß für ihr aus der Apokalypse eruirtes tausendjähriges Reich dem Alten Testament, den an das Judenvolk ergangenen messianischen Weissagungen und bedingungsweisen Verheißungen. Diese alle müssen ganz natürlich in alter Kraft wieder aufleben, nachdem die achtzehnhundert-jährige Geschichte der Kirche fast noch weniger gilt als nie dagewesen. Daher die den Juden vom Irvingianismus zugedachte Rolle. Es handelt sich ihm nicht etwa bloß um eine allgemeine Bekehrung der Juden, wie man gewöhnlich meint, wenn es bei Hosea heißt: „sie werden sich in Furcht dem Herrn und seinen Gütern nahen in der letzten Zeit"; vielmehr wird Gott, nachdem die Christenheit ihre Aufgabe verfehlt, sich wieder zu den Juden als dem auserwählten Volke wenden. So ist Amos 9. vom „Neubau der verfallenen Hütte Davids" zu verstehen; und wenn selbst der Apostel Jakobus (Akta 15.) diese Worte eben auf die Kirche Christi, gegründet für alle Völker, bezog, so wird er jetzt von der unfehlbaren irvingianischen Exegese billig corrigirt. Es ist aber hier nicht der Ort, die Monstruositäten einzeln zu erörtern, welche eine solche Exegese bezüglich aller Aussprüche des Alten Testaments über die nähern und fernern Schicksale des Judenvolkes zu Tage fördert: uns genügen die chiliastisch-exegetischen Resultate.

Sie lauten: nachdem die Kirche der Heiligen vor der losgelassenen Wuth des Antichrist in die Luft entwischt, und alle Ueberreste christlicher Weltordnung, d. i. „Babel" vom „Thier", vernichtet seyn werden, bleiben die Juden als die

einzigen wahren Zeugen Gottes auf Erden noch übrig. Von dem Wütherich nach Palästina gejagt, werden sie Angesichts des in Herrlichkeit wiederkommenden Herrn bekehrt, Jerusalem neu erbaut, der Tempel und der Thron Davids wiederhergestellt, und alle Verheißungen der Propheten über den Glanz der letzten Tage Israels buchstäblich erfüllt; die alttestamentlichen Gerechten aus der ersten Auferstehung werden den Adel des neuen Reiches Christi in Palästina bilden, die Braut aber (die irvingianische Kirche der Heiligen) sitzt mit Christo auf dem Thron; die Apostel auf zwölf Thronen richten die gesegneten Stämme Israels, Juden gehen mit dem Evangelium unter die Heiden. Ja, wenn der Satan, trotzdem daß die Könige der Heiden kommen, um den Einen sichtbar herrschenden, glorreichen König in Kanaan anzubeten — dennoch nach tausend Jahren wieder so übermächtig wird auf Erden, daß er bis zur Belagerung der heiligen Stadt vorrücken wird: so ist die irvingianische Dogmatik nicht ungeneigt, dieses Geheimniß durch den fast ausschließlich jüdischen Besitz aller der tausendjährigen Herrlichkeit aufzuklären. „Es ist wenigstens zweifelhaft, ob die Gegenwart Christi und seiner verklärten Heiligen während der tausend Jahre allen Völkern der Erde zu jeder Zeit und auf gleiche Weise erkennbar seyn wird, oder ob nicht vielmehr das jüdische Volk dazu berufen ist, das Volk zu seyn, in dessen Mitte die Herrlichkeit des Herrn sich vorzüglich offenbaren wird" *). Unter diesen Umständen wird man es nur natürlich finden, wenn die Irvingianer sich auch bereits Mühe gegeben haben, die heutigen Juden für ihre zukünftige Herrlichkeit auf Erden vorzubereiten und sie von der Rolle zu unterrichten, die ihnen als den Trägern des Christenthums der neuen Weltperiode bevorsteht **).

---

*) Eb. Böhm S. 201; vgl. „Rathschluß" I, 244. 248. 261.

**) Erst im vorigen Jahre trat ein jüdischer Convertit, Namens Dr. Zimpel, als „christlich-israelitischer Missionär" in der Schweiz auf.

So dürften wir denn der chiliastischen Geschichtsbetrachtung im Allgemeinen, wie sie als mißgeborne Frucht aus der Vermischung entsprechender Weltanschauung mit der Bibel neuestens immer wieder hervorgeht, bereits eine bestimmte Gestalt abgewonnen haben. Hinfort entwickelt sich diese Geschichtsbetrachtung auch selbst wieder in steter Vermischung mit der Bibel. Nicht umsonst klagen die protestantischen Gegner der Irvingianer bitterlich über deren „große Gewandtheit in willkürlicher Schriftauslegung.“ Nachdem einmal die normgebende Errungenschaft der kirchenlosen „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo“, die Hr. Stahl als das politische Princip des Protestantismus rühmt, erobert war: stand es allen ihren Anhängern wohl an, die Bibel literaliter zu verstehen und den Buchstaben der Schrift als Orakel zu traktiren. So thaten denn auch die alten Wiedertäufer ganz consequent und thun die neueren Baptisten bis heute, beide entgegen den neu ersonnenen „Glaubens-Analogien“ der Reformatoren; so thun namentlich auch die Irvingianer, indem sie das Bibel-Wort absolut buchstäblich oder doch nach einem möglichst sinnlich handgreiflichen Verstande auffassen. Dabei ist es stets ihre vorgefaßte specifische Einbildung von der göttlichen Heilsökonomie, was ihnen Regel und Richtschnur bietet, und sie können so mit Recht sagen, daß ihre Aufgabe vorzüglich sei,

---

Er erklärte, durch den Mund des Apostels John Wroe in England berufen zu seyn zur Predigt des Evangeliums von der Wiederkunft. Da nämlich „mit furchtbarem Ernst und schnellen Schritten das zweite Erscheinen des Herrn Jesu Christi auf dieser Erde, und zwar nach der heiligen Schrift nunmehr in Macht und Herrlichkeit herannahe“ — so habe der Herr seine Boten über den ganzen Erdball ausgesendet, um sein Volk Israel, die Nachkommen der ganzen zwölf Stämme, die 144,000 zu sammeln, welchen die Verheißungen der heiligen Schrift gälten. — Aus der Zimpel'schen Eingabe an die Regierung von Luzern. Stuttgarter Volks-Blatt vom 11. August 1855.

das bisher „außer Acht Gelassene und das Zukünftige" aus der Bibel zu eruiren. Sie verstehen demnach, was vom jüngsten Tage gesagt ist, in der Regel von ihrem ersten Gericht; was von der Kirche gesagt ist, verstehen sie vom tausendjährigen Reich; denn eine Hauptregel ihrer Hermeneutik lautet: „die Kirche in ihrem jetzigen Zustande ist nicht das Reich Gottes, sondern nur die Vorbereitungsanstalt für das Vollkommene." In derselben Weise gibt auch die bloß buchstäbliche Exegese den erwünschten Sinn. Wenn z. B. Joel sagt: „ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch", so deutet das auf ein noch größeres Pfingstwunder; denn bei der „partiellen" Ausgießung am ersten Pfingsttage waren bloß 120 Personen betroffen; wenn es im Lobgesang Mariä heißt: „alle Geschlechter werden mich selig preisen", so ist dieß offenbar in der gegenwärtigen Kirche nicht erfüllt; also wäre schon durch diese beiden Stellen allein die Nothwendigkeit des tausendjährigen Reiches gesichert*). Der ganze „Rathschluß" ist ein unübertreffliches Muster solcher Schrifterklärung, und soviel zeigt die oberflächlichste Durchsicht des Buches, daß Gegner, die da gezwungen sind, mit den Irvingianern bloß Bibel gegen Bibel zu streiten, in wahrhaft verzweifelter Lage befindlich seyn müssen.

Man kann den Leuten mit Wahrheit entgegenhalten: so wie von ihnen sei die Schrift noch nie und nirgends ausgelegt worden, nicht einmal von Hans Hut und den Montanisten; allein wenn ein Protestant zu dieser Ausrede seine Zuflucht nehmen wollte, so wäre er den Irvingianern gegenüber nur vollends verloren. Und warum behauptet ihr denn, würden sie erwidern, die Sufficienz und Perspicuität der Schrift? Die Irvingianer selbst nämlich verwerfen diese Behauptung auf's Entschiedenste; erst nachdem das Licht ihrer neuen Offenbarungen und Prophetengaben in die Bibel hin-

---

*) Vgl. „Rathschluß" II, 2; I, 210; II, 80; I, 242; I, 245; II, 29.

eingeleuchtet, hat letztere die irvingianische Wahrheit vom „außer Acht Gelassenen und Zukünftigen" reflektirt; dafür ist nun aber auch der Schriftbefund der Irvingianer die absolute Wahrheit. Wenn sie wohl auch heftig raisonniren gegen diejenigen, „welche das Volk vom Lesen der heiligen Schrift abzuschrecken suchen", so können sie doch keine andere Schrift meinen, als die von ihnen bereits ausgelegte. Denn im Uebrigen räumen sie bereitwillig ein, daß z. B. „kein Buch der Schrift uns mehr die Ueberzeugung aufdringe, wie zur Erklärung desselben ein specielles Licht von Oben nothwendig sei, als die Offenbarung Johannis." „Solange das Propheten-Amt in der Kirche noch unter die abhanden gekommenen zu zählen ist, so lange muß dieses Buch auch noch als ein versiegeltes angesehen werden" *). Nun aber enthält gerade die Apokalypse die „Hauptwahrheiten" des Rathschlusses Gottes; um so nöthiger ist daher die Wiedererweckung des Propheten-Amtes. Nicht so fast ihrer exegetischen Kunst, als ihrem neuen Propheten-Amt rühmen also die Irvingianer nach: daß dadurch die Schrift, besonders die dunkleren Theile derselben, auf's Herrlichste gedeutet werde. „Die Propheten", sagen sie, „sind der lebendige Commentar der Schrift. Bei den öffentlichen Gottesdiensten, beim Vorlesen der Schrift und in den Häusern einzelner Mitglieder der Gemeinde wurden durch die Weissagung wie Ströme des prophetischen Lichts auf das geschriebene Wort geworfen, so daß die heiligen Bücher, und namentlich solche Theile, die bis dahin wie ein todter Buchstabe erschienen waren, wahrhaftig ein lebendiges Wort wurden. Wie ein Licht, das an einen finstern Ort hinscheint, so brach das feste Wort der lebendigen Weissagung hervor und verbreitete Licht über alle Weissagung der heiligen Schrift. Den Propheten gibt der Herr das göttliche

---

*) „Rathschluß" II, 270; vgl. I, 18.

Licht zum Verständnisse seiner Wahrheit, zur Enthüllung der Geheimnisse seines geschriebenen Wortes"*).

Hr. Jakobi spricht sich über die exegetische und theologische Qualifikation der Irvingianer überhaupt sehr despektirlich aus. „Die Irvingiten", sagt er, „verrathen ein solches Gemisch trockener Nüchternheit und Plattheit mit beschränkter Schwärmerei, eine solche Herabziehung großer Dinge in's Armselige und Kleinliche, eine solche Verhöhnung alles Dessen, was sonst für die Grundbedingungen ernster Wissenschaft und Schrifterkenntniß gilt, ja auch größtentheils einen so auffallenden Mangel an allgemeiner Bildung und zugleich einen solchen Bettelstolz auf die eigene Misere, daß ihre Eigenthümlichkeit, wenn schon der Montanismus eine Carrikatur des Christenthums ist, nur einer Carrikatur des Montanismus ähnlich sieht"**). Hr. Jakobi mag, wenn man etwa den gelehrten Thiersch ausnimmt, recht haben. Immer aber steht hier Bibel gegen Bibel im Kampfe, und dazu haben die Irvingianer noch die unfehlbare Auslegung durch ihre ordentlichen Propheten voraus.

In ihrer Stellung freilich unter Richtungen ihres Gleichen entgeht ihnen auch der letztgenannte Vortheil. Denn jene Richtungen haben alle gleichfalls unmittelbare göttlichen Offenbarungen zur Erklärung der Bibel, nur mit dem Unterschiede, daß bei den Swedenborgianern und nekromantischen Spiritualisten die Geister überhaupt oder abgestorbene Seelen die Stelle des heiligen Geistes vertreten. Wo also heiliger Geist und heiliger Geist sich widerstreiten und einander gegenseitig „Teufel" schelten, da bleibt dem Katholiken natürlich nichts übrig, als einfach die Thatsache zu constatiren und die Resultate der sich befehdenden Prophetenthümer zu registriren. Wie es übrigens kommt, daß aller und jeder protestantische,

---

*) Bei Iselin S. 55. **) „Zeitschrift" 2c. S. 44.

oder von der allgemeinen Kirche abgefallene, Chiliasmus zugleich mit neuen unmittelbaren Offenbarungen umgeht, das erklärt sich nicht schwer. Denn jeder rühmt sich eines neuen, bisher verborgen gewesenen Verständnisses der Bibel überhaupt und ihrer prophetischen Theile insbesondere, sowie der unbezweifelbaren Sicherheit desselben, wofür denn doch selbstverständlich die bloße exegetische Kunst ausreichende Garantie nicht seyn kann. Daher findet man dasselbe Vorgeben neuer Offenbarungen im alten Montanismus, in der ersten Wiedertäuferei, wie bei den chiliastischen Sekten von heute; nicht aber bei allen das Moment der „neuen Kirche", wie wir gleich sehen werden. Die Montanisten gaben ausdrücklich als den Zweck des Paraklet in ihren Propheten und Prophetinen an, daß durch ihn ein besseres Verständniß der heil. Schrift bewirkt werde; ebenso thun heute die Mormonen und die Shaker, wie dereinst Hans Hut.

Wir aber dürfen nun, nachdem wir alle Umstände chiliastischer Geschichtsbetrachtung nach Weltanschauung, Bibel und Paraklet erwogen haben, auf die widerstreitenden Resultate der genannten kirchenhistorischen Untersuchungen selbst ein=, und sofort auf die irvingianischen für sich übergehen.

Die Shaker, der Grundstock aller amerikanischen Chiliasten und Millennarier, sind schon seit mehr als hundert Jahren im vollen Besitze des tausendjährigen Reichs, das demnach in ihnen den Umfang von 4000 Individuen in 18 Colonien erreicht hat. Im J. 452, lehrt ihre Dogmatik, mit der Feststellung der päpstlichen Macht und der Vereinigung von Staat und Kirche, begann das Reich des Antichrist und auch die Reformation war nur „ein Riß in die Einheit und Gewalt des großen Drachen." Erst als die prophezeiten „1290 Tage der Verwüstung" um waren, ließ sich der inzwischen aus der Kirche wieder in den Himmel zurückgekehrte göttliche Geist Christi, im J. 1747, wieder herab und wurde

zum zweitenmale Mensch in der Engländerin Anna Lee, demnach als zweite Eva wie dereinst als zweiter Adam. Jetzt erst war die Erlösung der ganzen Menschheit, auch nach ihrer weiblichen Seite nämlich, vollendet und die endgültige Kirche gegründet, als eine geistige Familie unter einem sichtbaren Oberhaupte, das sich in dem die „Aeltern Christus und Anna" vertretenden Shaker-Ministerium zu New-Libanon präsentirt. Damit brach selbstverständlich auch gleich die neue Weltordnung an, und die Shaker leben seitdem als recipirte Bürger des gegenwärtigen tausendjährigen Reichs. Als solchen würde heirathen und Kinder haben ihnen übel anstehen; sie freien daher nicht und lassen sich nicht freien, wie vollendeten „Heiligen" geziemt; in Gehorsam gegen die Obern leben sie in absoluter Abgeschiedenheit von den Ehren und Aemtern, Händeln und Kriegen der Welt, in ewigem harmlosen Frieden und in vollständiger Gemeinschaft der Güter, in klösterliche Communitäten geordnet. Als wirkliche Bürger des tausendjährigen Reiches bedürfen die Bewohner der Shaker-Klöster natürlich auch aller der alten Vermittelungen des Heils nicht mehr, haben daher weder Sakramente, noch Altar, weder Kanzel noch Liturgie noch Klerus; ihr Gottesdienst besteht in hüpfenden Tänzen und jubelnden Gesängen, wobei die wonneseligen Wollustschauer des Millenniums sie zu durchzittern pflegen vom Scheitel bis zu den Zehen. Das Licht der neuen Offenbarungen, welche nachträglich auch gedruckt wurden, hat endlich bei ihnen die Bibel überstrahlt, so daß einer ihrer jüngsten Besucher in der ganzen großen Colonie Watervliet nirgends eine Bibel zu Gesicht bekam*). Daß das tausendjährige Reich über etliche Winkel-Republiken der westlichen Union sich nicht hinauserstreckte, das war und ist eben nicht die Schuld der Shaker.

*) Dr. Busch: Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi, I, 142 ff.

Die Mormonen mit ihrem „zweiten Paradies“ haben indeß die Sache gleich anfangs anders angestellt, damit das Millennium nicht auch bei ihnen wie bei den Shakern unter den Scheffel gestellt und der übrigen Welt vorenthalten bleibe. Ihre neue Kirche soll, im geraden Gegensatz zu der stagnirenden Stabilität der shakerischen, vielmehr eine recht kräftige Fortentwicklung haben. Anstatt daher alle geschlechtliche Vermischung zu verpönen, als ein nur dem Zeitalter der Sünde anständiges Ding, heirathen sie vielmehr jeder Einzelne soviel Weiber, als er nur zu bekommen vermag, damit die Zahl der „Heiligen“ förderlichst sich multiplicire; und anstatt zum ewigen Frieden zu schwören, predigen sie vielmehr das Schwert gegen den Antichrist und gegen die „Heiden“, d. h. gegen Alle, die dereinst der Ausbreitung ihrer neuen Weltordnung sich widersetzen werden. Sie besitzen also zwar für sich bereits das tausendjährige Reich, aber bis jetzt nur gleichsam in nuce, insoferne sie die neuen Offenbarungen und die Wundergaben der Apostelzeit zur völligen Herstellung desselben besitzen. Den gänzlichen Verfall der ersten Kirche Christi datiren sie daher ganz consequent schon von dem Momente des Todes der Apostel. Erklären nicht, sagen sie, „die sogenannten Kirchen mit wenigen Ausnahmen, daß es keine neuere Offenbarung mehr gibt, als die des N. T.? Wenn aber die im N. T. enthaltenen Offenbarungen die letzten sind, so sind auch die Personen, denen sie gegeben wurden, die letzten von Gott Berufenen; und hört die (unmittelbare) Berufung durch Gott auf, so hört auch das Reich Gottes auf in seiner Entwicklung. Die Kirche Christi auf Erden war nie vorhanden ohne gottbegeisterte Apostel und Propheten. Die heutige Christenheit aber hat sogar die Frechheit und Schamlosigkeit zu sagen, sie bedürfe derselben nicht; folglich sagt sie damit, sie brauche auch nicht zur Einheit des Glaubens zu kommen. Die Elemente des Aufruhrs und der Zerstörung sind tief in jedes Reich, in jedes religiöse und sociale System gesäet, wel-

ches nicht unmittelbare und fortgesetzte Offenbarung zur Grundlage hat. In der heutigen Christenheit ist nur der leere Name von Evangelisten und Hirten zurückgeblieben ohne einen Schatten von Macht und prophetischer Erkenntniß. Folglich ist die Verbindung des Himmels und der Erde — für nahezu 1800 Jahre (d. i. bis zum 6. April 1830) unterbrochen worden"*). So die Mormonen; und darnach macht sich ihre Geschichts-Betrachtung natürlich sehr summarisch.

Im geraden Gegensatz zu den Mormonen, welche durch ihre neue Kirche vorderhand auch ohne förmliche Wiederkunft des Herrn das neue Weltalter herstellen, stehen deßfalls die in Deutschland zerstreuten Hyperpietisten, oder vorzugsweise sogenannten „Stillen im Lande", und die Darbysten. Bei ihnen tritt das Moment der neuen Kirche gänzlich zurück hinter das Moment der Wiederkunft; erst diese, glauben sie, werde jene wieder zur Folge haben. Die Grundanschauung aber ist ihnen dennoch mit den Mormonen nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in der speciellen Fassung gemein. Am klarsten findet letztere sich bei den würtembergischen Hoffmannianern ausgesprochen: die Aufgabe der Kirche Christi, sagen diese, war „socialer und nationaler Natur." D. i. der ganze jüdische Socialismus, das Judenvolk als solches, nicht bloß einzelne Gutherzigen, hätte Träger des Evangeliums werden sollen. Dann, erklären jene „Stillen", wenn Israel im Glauben seinem Könige zugefallen wäre, hätte das Evangelium in „Herrlichkeit", d. i. als wahre sichtbare Kirche, ausgehen können in die Welt, während es jetzt in „Niedrigkeit", in Vermischung mit der Welt statt in ihrer Bewältigung, ausgegangen ist. Der Weg der Herrlichkeit kann jetzt nur durch die zweite Erscheinung des Herrn wieder betreten werden, und jeder Versuch, ohne diese eine wirkliche neue

*) Im English Review a. a. O. p. 123 ff. 133. 272.

Kirche zu gründen, ist frevelhafte Eigenmächtigkeit*). So harren die Armen in kirchenloser Zerstreuung der Wiederkunft entgegen. Namentlich ist es das Princip der nach ihrem Gründer, dem Irländer John Darby, genannten Sekte der Darbysten oder Plymouth-Brüder, daß, Angesichts der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi, alle kirchliche Organisation nicht nur nicht förderlich, sondern absolut schädlich wäre. Auch sie sind inspirirt, ihre neue Offenbarung bezieht sich aber nur auf die Wiederkunft. Ein Besucher ihres Gottesdienstes zu Vevey in der Schweiz schildert den trüben finstern Eindruck dieses christlichen Judenthums, die gedämpfte Stimme ihrer endlosen Gesänge, in ihren Reden sowohl das Gepräge der trübseligsten Zerknirschung als der überspanntesten Erwartungen bezüglich der nahen Parousie**).

Die Irvingianer ihrerseits erklären gleichfalls die nahe bevorstehende Wiederkunft für die „Hauptwahrheit" ihrer Offenbarung, es wäre demnach augenscheinlich am einfachsten und consequentesten gewesen, wenn sie dem kirchenlosen Standpunkt der Darbysten sich angeschlossen hätten. Man sieht auch in der That nicht ein, wozu ihre neue Kirche unter solchen Umständen dienen soll. Sie ist, wie gesagt, eigentlich bloß zwecklos angeflickt. Nur insoferne ist im irvingianischen System logischer Zusammenhang zwischen dem Punkt von der Kirche und dem Punkt von der Wiederkunft, als aus letzterm der Grund sich erklärt, warum der Zweck der ersten Kirchen-Gründung Christi vereitelt ward. Insoweit nimmt auch die irvingianische Geschichtsbetrachtung einheitlichen Verlauf. Sobald sie aber die völlige Vereitlung der ersten Kirchengründung erwiesen hat, ergibt sich als logische Folgerung nur: entweder neue Kirchengründung oder sofortige Wiederkunft,

---

*) Vgl. Histor.-polit. Blätter Bd. 36. S. 1054 ff.

**) Darmst. K.-Z. vom 22. März 1853; vergl. Kreuzzeitung 1855. Nr. 281 Beil.

nicht beides zumal. Denn die Wiederholung der ersten Kirchengründung hat zwar allerdings ein neues Weltalter zur nothwendigen Folge, keineswegs aber die sofortige Wiederkunft; vielmehr legen die Mormonen ihrer Kirche offenbar viel natürlicher eine weitere selbstständige Geschichte und Entwicklung auch für das neue Weltalter bei. Irvingianische Kirche und irvingianische Wiederkunft sind daher nur für die irvingianische Geschichtsbetrachtung nicht je etwas für sich, und sobald uns letztere auf die nahe Parousie hingeführt haben wird, werden wir genöthigt seyn, die neue Kirche noch eigens zu behandeln.

Die allgemein chiliastische, und resp. überhaupt protestantische, Grundanschauung: daß die in Christo angefangene göttliche Heilsökonomie nicht nur an den Einzelnen, sondern auch in ihrer Totalität durch die Einzelnen habe zu Schanden werden können und wirklich zu Schanden geworden sei — liegt natürlich auch der irvingianischen Geschichtsbetrachtung zu Grunde. Es fragt sich nur: wann, wie, warum sie untergegangen sei? In der Antwort der Irvingianer manifestirt sich ebensosehr die eigenthümliche Geistigkeit ihres Systems, als die ohne allen Vergleich furchtbarste Verkennung des Verhältnisses Gottes zur Weltgeschichte. Sie antworten nicht: „weil die Juden nicht als Volk sich zum Träger des Evangeliums dargeboten haben“, denn sie sehen wohl, daß diese Antwort bei verwandten Richtungen auf ein leibliches Millennium hinausläuft, von dem der Irvingianismus nichts wissen will. Sie antworten vielmehr: weil die ersten Christen schon versäumten, die sofortige Wiederkunft des Herrn zu erbeten, und sich statt dessen einer nicht ausschließlich und unmittelbar göttlichen, sondern mehr menschlich vermittelten und natürlichen Fortführung der Kirche überließen. Denn nach dem Rathschluß Gottes hätte eine solche, jetzt achtzehnhundertjährige, Geschichte der Kirche gar nicht statthaben, sondern alsbald nach der Himmelfahrt die Wiederkunft und damit das tausend-

jährige Reich eintreten sollen; dieser Rathschluß Gottes war es, der da vereitelt wurde. Und dieß, daß die sofortige Wiederkunft des Herrn an dem Eigenwillen der Gläubigen scheiterte, geschah schon mitten in der Apostelgeschichte. Anders, als eben so, kann man die Grundanschauung der Irvingianer wohl kaum verstehen, da ihre Dogmatik ausdrücklich lehrt: „wenn die ersten Capitel der Apostelgeschichte ein so ungetrübtes Bild der Kirche Gottes im Anfange geben, so entsprach sie auch in der Wirklichkeit dieser herrlichen Beschreibung; es ist aber unverkennbar, daß in der Kirche sich frühzeitig die Keime der Sünde und des Abfalls zeigten, wodurch Gott genöthigt wurde, seine Kinder mit Züchtigung heimzusuchen, statt sie zur baldigen Erfüllung der ihnen verheißenen Herrlichkeit zu führen; . . die Gemeinden blieben nicht in der ersten Liebe und in der innigen Sehnsucht nach dem wiederkehrenden Herrn, und die Apostel, statt das Ziel ihrer Wirksamkeit auf Erden in dieser zweiten Zukunft Christi zu erreichen, mußten Zeugen des kommenden Abfalls werden, und entschliefen warnend und weissagend von den gefährlichen Zeiten, denen die Kirche Gottes entgegenging" *).

So war also noch mitten in der Apostelzeit die beschlossene Wiederkunft vereitelt, die göttliche Heilsökonomie dadurch gescheitert, und fast in dem Moment, wo das jüdische Volk für den Rathschluß Gottes sich unnütz machte, auch schon „das Ende der christlichen Haushaltung" für Jahrhunderte hinaus gegeben. Diese „christliche Haushaltung" konnte jetzt abermals nicht mehr seyn als das alte Judenthum, wieder nichts anders, als eine abermalige Vorbereitung auf die wirkliche „Erfüllung des göttlichen Planes mit der Menschheit." „Die Kirche war nicht auf ein jenseitiges Todtenreich, weder

---

*) Ch. Böhm. S. 18 ff.

für ihre innere Vollendung, noch für ihren zukünftigen Lohn und die ihr verheißene Herrlichkeit angewiesen, sondern Gott hatte Alles für sie gethan, was erforderlich war, um sie in diesem sterblichen Leibe und in dieser gefallenen Welt auf die plötzliche Wandlung des Leibes und die Wiedervereinigung mit ihrem verklärten Haupte und auf eine Theilnahme an seinem zukünftigen Regimente zu bereiten." Aber wenn auch dieser herrliche Glaube „die eigentliche Hoffnung derjenigen war, welche das apostolische Zeugniß angenommen", so hielt doch die Kirche sie nicht fest. Wie die Juden den gekommenen Heiland im Stande der „Erniedrigung" nicht erkannten, so verwarf die folgende Christenheit „sein zweites Kommen in Herrlichkeit", und so war das Schicksal der Kirche entschieden. Als sichersten Beweis ihres Abfalls haben wir heute noch die Thatsache vor uns, daß sie nicht so gut wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten ein Fest der — Wiederkunft begeht*).

Man könnte den Irvingianern sagen: allerdings sei jene Hoffnung und Sehnsucht unter den ersten Christen, und namentlich den Judenchristen, aus leicht erklärlichen Gründen sehr lebendig und sehr häufig gewesen; aber eben die Thatsache, daß der Herr nicht wiedergekommen, sei ja der unumstößlichste Beweis, daß jene Hoffnung irrthümlich gewesen und sie getäuscht. Allein man würde damit bei den Irvingianern nichts ausrichten; sie würden dennoch jene chiliastischen Irrthümer als die christliche „Hauptwahrheit" festhalten und sagen: daß die Wiederkunft des Herrn nicht erfolgt, sei eben Schuld der Kirche selbst gewesen, welche den Herrn hätte herabbeten und herbeiziehen können. Daß dieß nicht geschah, hatte sofort die traurigsten Folgen. Die Kirche ward jetzt einer menschlichen Entwicklung hingegeben; die unmittelbare

*) Th. Böhm S. 4. 10; vgl. „Rathschluß" rc. II, 53 et passim.

Berufung durch Gott ward mißachtet und hörte auf; die ursprünglichen Aemter wurden ebendeßhalb nicht mehr festgehalten; von der Fülle des Geistes in der Apostelzeit blieb daher nur mehr ein kläglicher, stets sich mindernder Ueberrest zurück. Alles das stand in nothwendiger Wechselwirkung zu einander und im engsten Zusammenhange mit dem Aufgeben der herrlichen Hoffnung von der Wiederkunft. Bald kamen Lehrer, welche dem Volke diese Hoffnung sogar als ungesund, gefährlich und darum verwerflich vorstellten; und ebenso hat man seit Jahrhunderten in den Schulen entschieden, daß solche Thaten, wie sie die Gläubigen in den Tagen der Apostel erlebten, Offenbarung der Macht und Herrlichkeit des auferstandenen Herrn in Zeichen und Wundern, nicht wiederkehren sollten. So geschah es auch. Wer bewundert nicht die Opferfreudigkeit und den Glaubensmuth der Märtyrer und Bekenner, das ernste Ringen nach Heiligung unter den Bischöfen der alten Zeit? aber dennoch ist bei ihnen alles schon auf bloße Rettung einzelner Seelen gerichtet, und „sucht man unter ihnen vergeblich die rechte Erkenntniß der menschlichen Verschuldung, wodurch das volle Maß der göttlichen Gnade, wie sie im apostolischen Zeitalter vorhanden war, gehemmt wurde, und die Sehnsucht des Herrn nach der Sammlung und Vollendung seiner Kirche unerfüllt blieb"*).

Die Apostel waren die alleinigen Ausspender des heiligen Geistes; mit ihrem Tode aber erlosch das Apostolat als bestimmtes Amt; da also „seit 1800 Jahren Niemand mehr mit gerechten, und noch weniger mit anerkannten Ansprüchen auf den Namen eines Apostels aufgetreten ist", so kann nicht verwundern, daß der Paraklet seitdem so selten geworden **). Die Bischöfe an der Stelle der eigentlichen

*) Ch. Böhm S. 16. 28.

**) S. die Auszüge aus Irvingianer-Schriften bei G. W. Lehmann, Baptistenprediger in Berlin: „Ueber die Irvingianer." Hamburg 1853. S. 21.

Apostel konnten nur das von diesen an Lehre, Cultus, Disciplin Ueberlieferte erhalten; so mußte „der ursprüngliche Beruf der Kirche, durch inneres Wachsthum und innere Vollendung auf die Wiederkunft Christi bereitet zu werden, vergessen werden, und an seine Stelle die geringere Aufgabe treten, die Gläubigen in dieser Welt möglichst unbefleckt zu erhalten und sie auf den Tod zu bereiten.“ Aber auch dazu fehlte schon die nöthige Geistesfülle. Die Bischöfe verordneten zum Amte durch Handauflegung, aber dieß war nicht mehr die Handauflegung eines Apostels, und für die Bischofsweihe selbst trat jetzt „der schwache Nothbehelf einer Einsetzung des Bischofs durch mehrere seines Gleichen ein.“ Zudem waren keine Propheten mehr da, durch deren Licht in der ersten Kirche die Männer erkannt wurden, die der Herr sich zu seinem Dienste ausersehen. „Das allmählige Verschwinden der Gaben des heiligen Geistes im Laufe des zweiten Jahrhunderts, und namentlich der Gabe der Weissagung, war ein Zeichen der Dämpfung des Geistes Gottes und der Abschwächung des Glaubens in den Gemeinden; die Bischöfe ohne die geistliche Unterstützung, die sie im Anfange im apostolischen Amte hatten, fanden es leichter, Ordnung bei den öffentlichen Gottesdiensten zu halten, wenn nur die Amtsträger sprechen durften; es war leichter, alle Geister zum Schweigen zu bringen, als die Geister (d. i. die weissagenden Personen) zu prüfen.“ So hätte das prophetische Amt schon gar nicht mehr wirksam seyn können. Nicht nur bei der Berufung zum Amt mußte sich dieser Mangel prophetischer Erleuchtung sehr fühlbar machen, sondern auch bei der Schriftauslegung. „Entweder mußten, nachdem keine Propheten mehr da waren, die Geheimnisse der Schrift unaufgeschlossen bleiben, oder ihre Deutung dem Scharfsinn und der Phantasie der Menschen anheimgegeben werden.“ Das Unglück des Abgangs des prophetischen Amtes wurde größer in dem Maße, als die Spaltungen zunahmen. Die

Versammlungen der Bischöfe oder die Concilien konnten keinen Ersatz leisten für die mangelnden Apostel und Propheten. Schon deßwegen nicht, weil die Bischöfe, eigentlich nur über einzelne Gemeinden gesetzt, hiemit auftraten als höchste Richter über allgemeine Vorgänge der Kirche. Ganz mit Unrecht sieht man daher „in der bischöflichen Kirche des zweiten und dritten Jahrhunderts ein Muster kirchlicher Vollkommenheit"; vielmehr ist „die Kirche unter den Bischöfen in allen Stücken und immer mehr zurückgegangen" *).

Es liegt auf der Hand, was eigentlich hätte geschehen sollen: Wiederherstellung der Aemter der Apostel und der Propheten, und Besetzung jener Aemter durch unmittelbare Berufung von Gott. Wie die „Gebetsvereine" in England dieß im J. 1830 fertig gebracht, werden wir später sehen. An jenem bedeutungsvollen Wendepunkt christlicher Kirchengeschichte dagegen, als die grausam Verfolgten plötzlich die Herrschenden wurden, war man weit entfernt von solcher Einsicht. Es war wieder der alte Grund: der Jubel über die Bekehrung des römischen Kaisers, die Stellung, die man ihm, dem Ungetauften, in Kirchensachen zuließ, „deuteten mehr auf eine in der Kirche vorhandene Sehnsucht nach äußerer Ruhe und irdischer Größe, als nach der Wiederkunft Christi und nach der Herrlichkeit der Auferstehung." Anstatt daher auf Herbeiziehung des Antichrist, der Entrückung durch die Luft und also der Wiederkunft zu denken, schlug die Kirche beide ihr offenstehenden falschen Wege zur Erhaltung kirchlicher Einheit zumal ein.

Der eine dieser Wege war „eine Anlehnung an die ihr nicht mehr feindliche weltliche Macht und eine Aufrechthaltung kirchlicher Lehre und kirchlicher Ordnung durch den Arm des weltlichen Herrschers auf Kosten kirchlicher Selbstständigkeit; der andere die Emporhebung eines ihrer Bischöfe in die

*) Ch. Böhm S. 134—141.

ursprüngliche Stellung des Apostolats, und der Versuch, die gesammte Kirche ihm unterzuordnen. Der erste Weg wurde im Osten, der zweite im Westen der Christenheit eingeschlagen." Ersteres war eine „ertödtende Unterwerfung der Kirche unter die weltliche Macht"; Letzteres „eine neue Sünde", weil dadurch „der Bischof einer einzelnen Diöcese zum Haupt der ganzen Christenheit erhoben und dem besondern Apostel, den er vertreten sollte, eine Stelle über seine Mitapostel angewiesen wird, die er nach der Schrift nicht innehatte." Zwar sieht die irvingianische Dogmatik wohl ein: daß das Papstthum „auf die handgreiflichste Weise für Wahrheiten gezeugt hat, die ohne das Entstehen und den Fortbestand dieser rein kirchlichen Gewalt Gefahr liefen, gänzlich aus dem Leben zu verschwinden." Sie meint „die überaus wichtige Wahrheit von der Selbstständigkeit der Kirche als einer göttlichen Stiftung und von ihrer göttlichen Berechtigung als solcher den weltlichen Herrschern gegenüber"; dann „die Einheit des Regiments und den gegliederten Organismus der Hierarchie" — kurz, sie meint den gesunden Kirchenbegriff. Doch schwankt sie, ob nicht vielleicht „eine unrechte Verbindung oder gar Verschmelzung des kirchlichen Organismus mit dem des Staates" weniger verderblich gewesen wäre. Sie hat gute Gründe zu diesem Bedenken:

„Im letzteren Falle ist vielleicht eher Hoffnung auf Buße und Besserung, wenn nicht die Verbindung mit der weltlichen Macht zu tödtend auf das kirchliche Bewußtseyn gewirkt hat. Wo aber, wie in der römischen Kirche, Gottes ursprüngliche Ordnung durch ein selbsterschaffenes kirchliches Organ ersetzt und für immer ausgeschlossen worden, da glaubt man alle Mittel zu besitzen, nicht nur um das überlieferte und vorhandene Maß göttlicher Lehre und himmlischer Gnade zu erhalten, sondern auch um zu jeder Zeit ein neues Maß hervorzubringen, um alle vorhandenen Mängel zu beseitigen. Die üble Lage, worein vorzüglich die römische Kirche sich selber gebracht hat, und die eine Frucht ihres vermeintlichen Vorzugs ist, wird erst dann vollständig offenbar werden, wenn Gott

zur Wiederherstellung und Einigung seiner Kirche das apostolische Amt in ihr wiedererweckt. Eine große Glaubensprüfung wird ein solches Werk Gottes für alle Theile der Christenheit werden, aber der römischen Kirche möchte es doppelt schwer fallen, von Gott gesandte Apostel anzuerkennen, nachdem sie seit vielen Jahrhunderten es für ihre eigentliche Aufgabe gehalten: die Welt davon zu überzeugen, daß die gesammte Christenheit an dem römischen Bischof alles das hat, was die Kirche im Anfange in einem von Gott gegebenen Apostolat besaß" *).

Diese Furcht der Irvingianer ist gewiß sehr gegründet. Um so mehr, als ihre ganze historische Deduktion über den Ursprung des Papstthums ein Abklatsch vulgär protestantischer Geschichtsbetrachtung, und schon auf gelehrtem Gebiete unhaltbar ist. Stark dagegen und sehr interessant ist die Stellung der Irvingianer, sobald sie den altkatholischen Begriff von der Kirche zur Hand nehmen, und an demselben hinwiederum die Reformation selber messen. Zermalmend fallen alsbald zwei Vorwürfe auf die Reformatoren herab; es habe ihnen gefehlt: erstens „Einsicht in den göttlichen Plan der Kirche"; zweitens „ein göttlicher Auftrag, der sich über die gesammte Kirche erstreckte." Aus der „Abwesenheit einer ausreichenden göttlichen Vollmacht in den Reformatoren" folgern die Irvingianer geradezu, daß es dem Werk derselben an aller und jeder Berechtigung gemangelt; „die Verweigerung des kirchlichen Gehorsams von ihrer Seite lasse sich nicht durch eine Hinweisung auf das Beispiel der Apostel dem jüdischen Hohenpriester gegenüber rechtfertigen"; man sollte lieber „der Wahrheit die Ehre geben, statt sich zu bemühen, allerlei unhaltbare Theorien aufzustellen, wodurch man den unläugbaren Mangel der Reformation an göttlicher Ermächtigung zudecken wolle"; er leuchte klar genug hervor aus dem ganzen Verfahren selbst, aus den „bedenklichen Mitteln,

---

*) Ch. Böhm S. 30 ff. 147 ff.

deren die Reformatoren sich oft bedienten, um ihre Zwecke zu erreichen, und vor allen Dingen aus der bis dahin unerhörten Stellung, die durch sie die weltliche Obrigkeit in Sachen der Kirche und des Glaubens erhielt.“ „So sehr hängt das Maß göttlicher Wahrheit und kirchlicher Ordnung von der amtlichen Stellung und dem göttlichen Auftrag derer ab, die dabei Führer sind, daß diejenige Abtheilung unter den Protestanten, die an ihrer Spitze einen Mann (Calvin) ohne alle priesterliche Weihe und göttlichen Auftrag hatte, zugleich die ist, die das Minimum von Wahrheit, Anbetung und sakramentlicher Ordnung aus der großen Bewegung des 16ten Jahrhunderts mitgebracht hat“ *).

„Kein Reformator des 16ten Jahrhunderts hat es gewagt, seine Berechtigung zur Reformation der Kirche auf eine göttliche Berufung und Sendung zurückzuführen, in demselben Sinne, wie solche den Aposteln zu Theil geworden war. Auch die spätern Vertheidiger der Reformation haben, ihren Feinden gegenüber, nicht vermocht, einen apostolischen Beruf der Reformatoren im vollen Sinne des Wortes zu behaupten. . . Luther war als Christ, Priester und Doctor der Schrift in seinem Recht, als er nach dem Maß seines Amts und seiner kirchlichen Stellung die Irrthümer seiner Zeit eifrig bekämpfte. . . Aber ganz anders gestaltete sich seine Lage, nachdem die von Gott über ihn gesetzten kirchlichen Oberen sein Verfahren gemißbilligt und ihm Schweigen geboten hatten. Seine nächste Pflicht wäre dann die gewesen, ein Beispiel des Gehorsams um Christi willen zu geben und auf Gott zu vertrauen. . . Wenn gefragt wird, was wohl aus der begonnenen Reform geworden wäre, wenn Luther und die übrigen Zeugen der damaligen Zeit sich ihren Bischöfen unterworfen und geschwiegen hätten, so ist die Antwort die, daß eine Befürchtung, daß der Sache wahrer göttlicher Besserung der kirchlichen Zustände durch Gehorsam um Gottes willen hätte Abbruch gethan werden können, nur von denen gehegt werden kann, die eben nicht glauben, daß Gott ein

*) Ch. Böhm S. 156 ff.

lebendiger Gott ist, und daß ihm Mittel und Wege zu Gebote stehen, die für alle Fälle ausreichend sind. . . Gab es keinen Weg, die Kirche zu reinigen, und sie nach ihrem ursprünglichen Muster wieder herzustellen, ohne das Beispiel des Ungehorsams und der Verletzung göttlicher Ordnung zu geben? Stand es nicht in Gottes Macht, Männer in seiner Kirche zu erwecken, deren Amt und Auftrag sie berechtigte, in Gottes Namen auch von den Bischöfen Gehorsam zu fordern, und die das begonnene Werk der Reform fortsetzen konnten, ohne das Princip des Gehorsams zu verletzen? Warum fanden die Reformatoren in der heiligen Schrift nur ein allgemeines Priesterthum, und wußten so gut dieses zu ihrem Vortheil, der bestehenden kirchlichen Ordnung gegenüber, geltend zu machen? Warum lasen sie nicht, daß Gott gesetzt hat in der Gemeinde: auf's erste die Apostel, und erkannten nicht, daß nur von Gott gesandten Aposteln das Recht zustehen konnte, die gesammte Kirche in Gottes Namen anzureden" *).

Ohne Zweifel eine interessante Predigt! Luther hätte Irvingianer, respective ein durch wiederholtes Pfingstwunder unmittelbar von Gott berufener Apostel seyn, oder seine Sache bleiben lassen sollen. Die bloße Berufung auf die „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo" genügt nicht. Die Irvingianer verwerfen diese überhaupt, soweit sie nicht auch gleich mit der nothwendigen Consequenz, den neuen unmittelbaren Offenbarungen, verbunden ist. Hr. Böhm meint nur diese positive „Unmittelbarkeit", wenn er von der „nothwendig gewordenen Behauptung des Rechts des Einzelnen auf ein unmittelbares Verhältniß zu Gott in Christo durch den Glauben" spricht. Die Reformatoren meinten nur negative „Unmittelbarkeit", oder Aufhebung der kirchlichen Autorität, die positive oder die neuen Offenbarungen der Wiedertäufer bekämpften sie auf's heftigste. Mit andern Worten: sie konnten ihren Anhang wohl des „Verhältnisses von Autorität und Unterwerfung" in der Kirche überheben, wie Hr. Stahl

*) Ch. Böhm S. 153 ff.

an ihnen rühmt, aber sie konnten nicht eine andere lebendige Autorität an die Stelle setzen, wenn sie nicht zu den neuen Pfingsten der Schwärmer ihre Zuflucht nehmen wollten, wie jetzt die Irvingianer thun. Eben dieses pur negative Verhalten meinen Letztere mit ihrem zweiten Vorwurf gegen die Reformatoren: „sie hätten keine Einsicht gehabt in den göttlichen Plan der Kirche."

„Hat die Verdunkelung, ja Beseitigung des himmlischen Hauptes in der römischen Kirche zum Aberglauben und zur Knechtung unter Menschensatzungen geführt, so ist es heutzutage nicht weniger klar, daß die Verkennung und Verläugnung der Gegenwart und der Autorität Christi in den Aemtern und Ordnungen seines Hauses und die einseitige Betonung des unmittelbaren Verhältnisses eines jeden Gläubigen zum Herrn zum Unglauben und zur atomistischen Auflösung seiner Kirche unter den Protestanten geführt hat. Es ist im Leibe allein, und zwar durch Vermittelung aller Glieder und Organe des Leibes, daß das einzelne Glied kann am Leben erhalten und das Ganze zum vollkommenen Mannesalter herangeführt werden; und weil der Protestant diese Stellung kaum kennt und im Leben nicht einnimmt, so sind auch geistliche Verarmung und Abschwächung, ja in den Massen mehr oder weniger völliges Absterben des Glaubens und der Furcht des Herrn bezeichnend für den Zustand, worin wir die protestantischen Länder finden" *).

Die hier bezeichnete kirchenlose Unmittelbarkeit der einzelnen Ichs und die Erscheinung der Kirche als bloßes Aggregat jener Individuen findet der Irvingianismus endlich auch an der gegenwärtigen protestantischen Reaction wieder, und darum stellt er ihr ein so höchst ungünstiges Horoskop. Er sieht auch in ihr eitel „Macht von Unten", wenn auch wohlgemeinte; nirgends Ordnung und Vollmacht von Oben; künstliches, pur menschliches Treiben auch hinter den „neuen

*) Ch. Böhm S. 33.

Erweckungen mitten unter der politischen und wissenschaftlichen Parteisucht"; nicht eine Wirkung der Kirche Gottes, sondern bloß „Ersetzung der Kirche" durch selbstgewählte Mittel, durch Sendlinge nicht von Gott, sondern von eigenmächtig errichteten Vereinen, u. s. w. „Kirchlich" nenne sich diese Reaction, worunter man also „das Gegentheil von subjektiv fromm" verstehen müßte; aber wo denn die frommen Leute wirklich eine „kirchliche Thätigkeit" entwickelten, „die auf einem göttlichen Auftrag ruhe und durch die von Gott in seiner Kirche gesetzten Aemter gehandhabt werde" *)? Kurz, es ist der symbolmäßige Begriff der von Unten sich construirenden Kirche selber, ohne wesentliche Verfassung, ohne wesentliches Amt, ohne wesentliche Zucht, wie sie ist, von der die Irvingianer nicht undeutlich zu verstehen geben, daß auch sie nur einer der Wege sei zur antichristischen Signatur: vermessener Selbsthülfe und schließlicher Menschenvergötterung:

„Es sind mancherlei Beispiele des Einflusses der Macht von Unten auf kirchliche Dinge, die viel feinerer Art und daher viel gefährlicher sind. Sie verstecken sich hinter alle möglichen Vorschläge und Versuche, die kirchlichen Zustände zu bessern und der Kirche in ihrem Verfall und in ihrem dahinschwindenden Einfluß auf die Massen zu helfen, und gerade durch diese Erscheinungen werden selbst die Christen verblendet und verleitet, Grundsätze in sich aufzunehmen, wodurch allmählig der Glaube an die Macht und den Einfluß der Menschen an die Stelle des Glaubens an den lebendigen Gott und seinen Christus tritt. Zu Zeichen dieser Art gehören die immer sich wiederholenden Versuche, der Kirche zu helfen durch zahlreiche und großartige Zusammenkünfte von allerlei mehr oder weniger frommen und wohlgesinnten Männern, die ohne allen kirchlichen Auftrag, bloß aus eigenem Willen und eigener Wahl zusammenkommen. Bei solchen Versammlungen muß der Mangel an einem göttlichen Auftrag durch die Zahl und das Ansehen der

---

*) Ch. Böhm S. 163.

Versammelten ersetzt werden; aber nicht nur das Ansehen der Versammlung, sondern ihre Organisation, ihre Verhandlungen, ihre Beschlüsse, Alles verdankt der Macht der Majorität seine Existenz, und wenn nachher aus den gefaßten Beschlüssen überhaupt mehr als Beschlüsse werden soll, so kann dieses nur durch den Einfluß, der von Unten nach Oben geübt wird, durch das Drängen und Treiben, wenn nicht gar durch die Einschüchterung der bestehenden kirchlichen Behörden geschehen. Es mag bei den Männern, die sich bei diesen Versammlungen betheiligen, oft der beste Wille vorhanden seyn, und sie mögen vor dem Gedanken einer geistigen Verwandtschaft ihrer Zusammenkünfte mit den politisch-demokratischen Bewegungen der Zeit zurückschrecken, wahr bleibt es doch, daß in beiden Fällen dem Alles beherrschenden Grundsatz des Tages gehuldigt wird: daß die Hülfe aus unserer jetzigen Noth nicht von Oben durch von Gott gegebene und gesetzte Ordnungen, sondern von Unten durch menschliche Bündnisse und Vereinigungen, durch Beschlüsse der Menge, durch Agitation und Aufregung erreicht werden soll. Die Kirche soll die Lehrerin der Völker seyn. Wenn aber die Völker sehen, daß die Mitglieder der Kirche, ohne Rücksicht auf die bestehende kirchliche Ordnung, oft in Widerspruch mit ihr, jedenfalls ohne ihren Auftrag und ihre Leitung, sich versammeln, um über alle möglichen kirchlichen Fragen zu debattiren, Beschlüsse zu fassen und Reformen vorzuschlagen, müssen dann nicht diejenigen, die Aehnliches im Staate thun und thun wollen, sich mehr als gerechtfertigt fühlen? Was wir von den religiösen Versammlungen unserer Tage gesagt, gilt auch von der sogenannten freien Vereinsthätigkeit. Der Zweck bei ihr (wir sprechen von religiösen Vereinen), wie bei den Versammlungen, ist Abhülfe für die jetzige geistliche Noth; aber statt einzusehen, daß solche Hülfe entweder durch die bestehenden kirchlichen Ordnungen, oder durch neue, die Gott schafft, durch von Ihm berufene und gesandte Männer, kommen muß, schafft man selbst eine Unzahl von Vereinen, die rein aus dem menschlichen Willen hervorgehen, ihre Basis in der Zahl der Zusammengetretenen, ihre Führer aus der Wahl der Menge, und leider oft ihre Stärke in dem persönlichen Ansehen ihrer Mitglieder und in der Höhe ihrer Geld-Beiträge haben, und die nun die Arbeit übernehmen und ausführen sollen, wofür Gott seine Kirche in die Welt gesandt hat . . . Man

vereinigt sich, man agitirt, man wählt seine Häupter, folgt ihnen und führt ihre Pläne aus und sieht und fühlt nicht, wie weit man von den Wegen Gottes abgekommen ist. Und die kirchlichen Behörden, die dieses Alles mit ansehen, was thun sie? Bisweilen haben sie das richtige Gefühl, daß diese vielversprechende Thätigkeit von freien Versammlungen und Vereinen die Ordnungen der Kirche untergräbt, wie sehr sie auch vorgibt, nur als eine Aushülfe für die unzulänglichen kirchlichen Mittel da zu seyn; aber sehr oft sehen die Behörden selbst keinen andern Weg bessere Zustände herbeizuführen, oder sie finden es bequem, die Last von sich auf solche wohlgemeinte christliche Unternehmungen zu werfen, beruhigen ihr Gewissen mit der Hoffnung auf einen günstigen Erfolg derselben, und haben so viel zu thun mit der Bekämpfung des entschiedenen Unglaubens, daß sie nur zu geneigt sind, Alles gut zu heißen, was noch in irgend einer Form sich zur christlichen Wahrheit bekennt" *).

Wenn also selbst diese letzte und gewaltige Anstrengung der positiven Reste im Protestantismus mehr als zweideutiger Natur ist, und statt zur Rettung der Kirche zu deren unfehlbarer Zerstörung führen wird, so ist erklärlich, wie die Irvingianer mit solcher Sicherheit die Sage im Munde führen können: Luther selbst habe die Dauer der Wirkungen der Reformation auf die nun verflossenen 300 Jahre beschränkt. In demselben Sinne erklären sie von englischem Boden aus: der alte schwache Eli 1. Sam. 2. 3 sei die Kirche überhaupt, und seine beiden verderbten Söhne bedeuteten die Episcopalisten und die Presbyterianer. Hr. Jakobi ist sehr erbost über solche Reden **), um so mehr als die Irvingianer offenbar dem Papstthum einen namhaften Vorzug dabei einräumen. „Nach ihrer Meinung ist das römische Papstthum ein großer Vorzug, den die katholische Kirche vor der evangelischen habe, denn darin sei wenigstens noch ein Ueberrest von Einheit der Kirche erhalten; sie tragen sich sogar mit einer er-

*) Ch. Böhm S. 161 ff.

**) „Zeitschrift" rc. S. 52.

dichteten Weissagung Luthers, daß sein Werk nach dreihundert Jahren untergehen werde"*).

Aber nicht nur jene „Einheit der Kirche" ist es, was die Irvingianer trotz ihrer verkehrten Geschichtsbetrachtung an der katholischen Kirche anspricht. Dessen ist noch viel mehr und Größeres. Jene „Einheit" stellt sich doch bloß als eine Wirkung dar; es sind aber ihre Principien, die gesunden Grund-Anschauungen selber, welche die Irvingianer anerkennen, während sie die entgegengesetzten Principien der Reformation sammt und sonders wie Stück für Stück in die tiefste Hölle verdammen. Darum scheint ihnen nicht das Papstthum, sondern erst jetzt der Protestantismus, und zwar sogar in seinen bessern Elementen, dem Antichrist die Hand zu reichen. Hr. Jakobi war auf dem rechten Wege, den principiellen Dissens der Irvingianer in seiner ganzen Tiefe aufzufassen, wenn er sagt: „die Einwürfe, welche sie gegen die Predigt vom Glauben erheben, sind Luthern nicht unbekannt gewesen, sie wurden ihm von den Katholiken oft genug wiederholt und er hätte seine Reformation bald einstellen müssen, wenn er sie für richtig gehalten hätte" **). Sehr wohl! Die Lehre vom Specialglauben, von der aus den einzelnen Bekennenden immer wieder neu entstehenden Kirche, von der kirchenlosen Unmittelbarkeit des Bandes — sie alle drei stehen ebenso unter sich im innigsten Wechselbezuge, wie sie in ihrer Dreieinigkeit das Fundament der reformatorischen Widerkirche abgaben. Alle drei Fundamentallehren aber verwirft der Irvingianismus; er will von allen das gerade Gegentheil: einen Glauben, den die Kirche macht, nicht einen Glauben, der die Kirche macht; eine Kirche, die Christen macht, nicht eine Kirche, die von Christen gemacht wird; also Autorität und Unterwerfung, Kirche als vermittelnde Anstalt und Opus

*) Jakobi's Lehre der Irvingiten. S. 26.

**) A. a. O. S. 10.

operatum in ihr. Wenn daher auch die irvingianische Geschichtsbetrachtung damit schließt, daß nirgends mehr das ursprüngliche und erforderliche Maß der Gnade in der Kirche vorhanden sei, so schließt sie doch von der alten Kirche nicht wie von der neuern: daß sie sogar auch die ersten Principien kirchlichen Daseyns verloren habe.

Darum scheint der Irvingianismus so oft und so auffallend zu katholisiren. Darum haben seine protestantischen Gegner überhaupt den Schmerz, zu sehen, daß „er die älteren Symbole der Kirche, weil dem Zustande der einigen Kirche näher liegend, mit englisch-conservativer Steifheit festhält, und die spätern, weil aus der getheilten Kirche hervorgegangen, mit hochmüthiger Indifferenz behandelt" *). Darum sind ihm die Kämpfe der protestantischen Orthodoxie und diese starre Orthodoxie überhaupt so äußerst verächtliche Dinge. Darum fürchtet er aber auch, wie wir gesehen, in demselben Maße als er die vulgär protestantische mißachtet, die Gegnerschaft der katholischen Kirche. Natürlich, was er ihr anmuthet und anmuthen kann, sind nicht jene ersten Principien kirchlichen Daseyns, welche vielmehr gerade unter Rom allein durch die Jahrhunderte erhalten worden sind, sondern nur die specifisch irvingianischen Bibel- und neuen Offenbarungs-Resultate.

Die Gnadengaben der Apostelzeit waren bedingt durch die apostolischen Aemter und umgekehrt; jene außerordentlichen Gnadengaben verschwanden in dem Maße, als man der Hauptwahrheit von der Wiederkunft vergaß und gleichzeitig jene biblische Gliederung der Aemter abkommen ließ: dieß sind die Grundsätze der irvingianischen Geschichtsbetrachtung, welche hinwiederum nachzuweisen hat, wie durch diese Momente des Abfalls der göttliche Heilsplan, die sofortige Herstellung des tausendjährigen Reiches, schon mitten in der Apostelgeschichte scheiterte. Was nun zur Wiederherstellung der ursprünglichen

---

*) Jakobi in der Zeitschrift ꝛc. S. 58.

Heilsökonomie zu thun war, ergibt sich leicht. Man mußte die „Sünden der Kirche" erkennen, also nicht bloß die Schuld dieser oder jener Confession, sondern „wahre Kirchenbuße thun im Namen der gesammten Kirche", „Buße wegen der Sünde der Gesammtheit der Getauften von Anfang an"; glauben, daß der Herr nur auf das bußfertige Flehen seines Volkes warte, um sich am Ende der Tage als der lebendige Gott zu bezeugen; abstehen von aller Selbsthülfe, die Richtigkeit aller selbsterwählten Mittel und Wege der Kirchenreform einsehen; aber nicht von bloß allgemeinen Erweckungen und Belebungen des Geistes, von seinem unmittelbaren Wirken und Wehen, Hülfe erwarten, wie man „das Bedürfniß einer Ausgießung des heiligen Geistes" gewöhnlich versteht; sondern man mußte die unzertrennliche Verbindung desselben mit den Aemtern des Hauses Christi bedenken, und Alles nur vom wiederhergestellten Geist in diesen Aemtern und Ordnungen erwarten; also ebenso sehr um Wiederherstellung der ursprünglichen göttlichen Ordnung, als um Wiederkehr der ursprünglichen Geistesfülle bitten; kurz um den Wiederaufbau der Einen heiligen allgemeinen Kirche, damit — „wir bereitet werden, Ihn zu empfangen, und damit er komme, seine Auserwählten zu retten, den Abfall in der Christenheit zu richten, und sein Reich in sichtbarer Herrlichkeit zu offenbaren"*).

Wie gesagt, meinen die Darbysten und die verwandten „Stillen im Lande", es bedürfe dazu, zum Hauptzweck der Wiederkunft, nicht erst einer neuen Kirche; und ihre Meinung hat die Logik für sich. Die Irvingianer dagegen beteten und beteten, als bliebe ihnen der ganze Antichrist allein zu bestehen, bis im J. 1830 ihr Gebet erhört ward und das Pfingstwunder mit allen Wundern und Zeichen der Apostelzeit in ihre neuerrichteten Aemter herabstieg; und nun beten sie

*) Ch. Böhm S. 37 ff. 64 ff.

wieder, um lieber heute als morgen die Wiederkunft des Herrn herbei- und ihre Kirche in die Luft hinaufzuziehen. Die Mormonen hinwieder gestehen ihrer ebenfalls durch neues Pfingstwunder im J. 1830 wiederhergestellten Kirche immerhin noch eine selbstständige, irdisch geschichtliche Entwicklung zu, und ihre Meinung hat die Logik für sich. Indeß sträubt sich auch bei den Irvingianern selbst und ganz unwillkürlich dieselbe Logik so sehr gegen sofortigen Uebergang der eben erst gebornen Kirche in die Wiederkunft, daß sie von ihrer Kirche häufig gleichfalls so reden, als wenn das Gericht keineswegs so nahe wäre, ihr vielmehr allerdings eine geschichtliche Entwicklung hienieden noch bevorstehe. Sie fassen also ihre Kirche selbst oft, wenn auch unwillkürlich, als ein Ding für sich und abgesehen von der Wiederkunft. Um so füglicher können wir jetzt dasselbe thun. Die Lehre von der Wiederkunft haben wir bereits eigens behandelt, an und für sich sowie als das Endresultat der irvingianischen Weltanschauung; sodann haben wir gesehen, wie in der irvingianischen Geschichtsbetrachtung beide Momente: Wiederkunft und Kirche, einheitlich zusammenspielen; sofort werden wir das letztere Moment, die **Kirche der Irvingianer**, gleichfalls für sich behandeln.

IV.

Kirche, Aemter und Gaben.

Wir haben gesagt: die Kirche der Irvingianer sei normal nur im engsten Zusammenhang mit der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft aufzufassen; doch finde man sie auch häufig in den Schriften der Sekte selbst wie ein Ding für sich behandelt. Dieser Unterschied kann sich aus der drängenden Natur der Sache, da eine Kirche ohne geschichtliche Entwicklung, weder vergangene noch zukünftige, ein Unding ist, ganz unwillkürlich machen. Er kann aber auch in Rücksichten kluger Politik seinen Grund haben, und wirklich sieht

man auch insofern den Begriff einer selbstständigen oder für sich seienden irvingianischen Kirche oft ganz in den Hintergrund treten. Jener Politik werden die Irvingianer allgemein insofern beschuldigt, als sie bei ihrem Proselytismus den Leuten im Anfang von einer eigens organisirten irvingianischen Kirche nichts sagten, sie vielmehr in dem Glauben bestärkten, daß man irvingianisch gläubig seyn, und doch in der bisherigen kirchlichen Gemeinschaft verharren könne, worauf dann erst die hinlänglich Befestigten die ganze Wahrheit allmählig erführen und zum Austritt aus ihrer Kirche je nach der Lage der Umstände bewogen würden. Diese „heuchlerische Weise", wie Jakobi sich ausdrückt, wirft den irvingianischen Evangelisten unter Anderm auch der Berliner Baptisten-Prediger Lehmann vor; ihre Sendboten, sagt er, traten im protestantischen Deutschland zuerst mit der Erklärung auf, sie beabsichtigten durchaus nicht die Bildung neuer Gemeinden, sondern wollten sich nur an die Christenheit in ihrer Gesammtheit wenden, und den neuen Dingen, die sie zu verkündigen hätten, Eingang in ihr verschaffen; sobald ihnen aber dann die geeignete Zeit erschien, sahen sie von dieser Zusicherung ganz ab, und riefen einen vollständig gegliederten Organismus von neuen Gemeinden hervor*).

Bald also gibt es eine eigene irvingianische Kirche und abgesonderte Gemeinden derselben, bald gibt es nicht einmal letztere, geschweige denn die erstere. Das Faktum selbst erleidet keinen Zweifel. Die Annalen der Irvingianer erzählen jetzt selber: ihre Missionäre seien, durch den heiligen Geist ausgesandt, wie Josua und Kaleb in das Land der Amalekiter, Hethiter rc., unter Anderm auch nach Deutschland gekommen, nur um „auszukundschaften"; „als Privatpersonen, Lernende und Beobachtende vielmehr, denn als Lehrende"**). Mit dieser

*) Ueber die Irvingianer, von G. W. Lehmann, Hamburg 1853. S. 4.

**) Ueber solches „vielmehr jesuitische als apostolische Verfahren" vgl. Jakobi „Zeitschrift" rc. S. 52.

Missionsweise stand auch ihr bereits erwähntes Verhalten hinsichtlich der Presse und Traktaten-Vertheilung in Einklang. Wo sie sodann günstigen Boden erkundschaftet hatten, da bewährten sie sich abermals als die Nachtreter der alten Montanisten bis in's Einzelnste. Wie Montanus, seine Prophetinen und Anhänger nicht aus der allgemeinen Kirche ausgeschieden seyn wollten, sondern in ihr als die Pneumatiker, die mit dem Geist Begnadeten, den des Geistes nicht Theilhaftigen gegenüberzustehen und als das Salz der Christenheit zurückzubleiben vorgaben: so jetzt auch die Irvingianer. Indem sie alle kirchlich trennenden oder Parteinamen, „die Menschen sich geben", wie: katholisch, protestantisch, griechisch-orthodox verwarfen, bildeten sie sich aus der Summe aller Getauften „die allgemeine Kirche", und protestirten nun natürlich sehr energisch gegen die Annahme, als wenn sie von „der Kirche" sich trennen, eine „Sekte", eine „neue Kirche" bilden wollten. Sie seien vielmehr nur der lebendige Beweis der unaussprechlichen Gnade Gottes, der jetzt am Ende der Tage bereit stehe, durch das vollkommene Mittel des vierfachen Amts Christi die versunkene Christenheit emporzurichten, in Eines zu vereinigen, die Braut für die Ankunft des Bräutigams zu bereiten*). So vermochten sie allerdings auch als bloßer belebender Kern oder treibender Sauerteig inmitten aller der verschiedenen „Kirchen", wenigstens eine Zeitlang, sich zu geriren. Und ohne Zweifel konnten sie eine bequemere Stellung für ihre Neubildungen auf fremdem Boden nicht wohl einnehmen.

Zugleich erklärt sich auch aus dieser Seite kirchlicher Anschauung im Irvingianismus, warum unter seinen Zielen nicht der leiseste Gedanke an Heidenmission vorkommt. Sonst erachtet sich doch jetzt selbst die kleinste Sekte für berufen, das

---

*) Vgl. z. B. das große Manifest im English Review a. a. O. p. 142 ff.

Evangelium auch unter die Ungetauften zu tragen. Der Irvingianismus dagegen behauptet zur Zeit allein, und zwar aus denselben Gründen, die mehr als zweihundert Jahre lang vom deutschen Protestantismus überhaupt eingehaltene Stellung zur Heidenmission, indem letztere Sache der „allgemeinen Kirche" sei, der irvingianische Missionsberuf hingegen sich ausschließlich auf die getauften Heiden beschränke, also eben auf jene „allgemeine Kirche", in der diese „Heiden" sich finden. In Wirklichkeit aber macht er sich auch mit solchen „Heiden" nicht besonders fleißig zu schaffen, liebt es vielmehr auch hierin bereits gethanene Arbeit vorwegzunehmen. Denn mit allem Rechte werfen ihre protestantischen Gegner den Irvingianern ein: sie gäben vor, keine Sekte zu seyn, allein gerade der Umstand, daß sie sich vorzugsweise an bekehrte und erweckte Leute wenden, statt an unbekehrte, zeige deutlich, daß es den Meisten nicht um Rettung derer, die verloren gehen, sondern um Ausbreitung ihrer Partei zu thun sei*).

So kamen denn die deutsch-protestantischen Landeskirchen durch die Irvingianer endlich einmal in die sonst unerhörte Lage, daß sie „erweckte Elemente" wider deren Willen von sich austreiben zu müssen glaubten. Sonst hat man stets nur Klage vernommen, daß solche Elemente am liebsten immer gleich abfielen und fortliefen aus ihrer Kirche. Als dagegen jetzt z. B. in und um Marburg (1849) eine Irvingianer Gemeinde von 50 bis 60 Mitgliedern, unter dem „Evangelisten" Thiersch, sich bildete, wollten dieselben doch durchaus ihren Austritt aus der Landeskirche nicht erklären, beharrlich behauptend, sie zählten bloß zur allgemeinen apostolischen Kirche, welche auch die evangelische umschließe; und da sie wegen des Kriegszustandes in Kurhessen zu ihrem eigenen „vollkommenen" Abendmahl sich nicht versammeln konnten, so forderten sie sogar Zulassung zum Abendmahl der

---

*) Iselin S. 16.

Landeskirche. Ebenso in Preußen. Im J. 1852 verordnete der Berliner Oberkirchenrath die Excommunikation der Irvingianer von allen Gnaden der Kirche. Als aber bald darauf der Fall vorkam, daß einem angesehenen, auch zum „Engel“ oder Bischof geweihten Irvingianer die landeskirchliche Einsegnung seiner Ehe verweigert ward, fing der Engel gegen den betreffenden Prediger einen Proceß durch alle Instanzen an, weil die Irvingianer immer noch als im Verbande der evangelischen Kirche stehend sich betrachteten. Dabei beharrten sie unerschütterlich. Wenigstens ward erst vor Kurzem noch von Berlin aus gegen die Irvingianer-Gemeinde in Königsberg ein Einzelnverhör über ihr Verhältniß zur Landeskirche angeordnet, mit dem Beisatz: „sollte einer oder der andere erklären, daß sich sein Verhältniß zur evangelischen Landeskirche nicht geändert habe, so solle derselbe befragt werden, wie er diese Erklärung damit in Einklang bringen könne, daß die Irvingiten notorisch ihre bestimmt wiederkehrenden gottesdienstlichen Versammlungen und ihre besondern geistlichen Oberen hätten, daß sie abgesondert von der Kirche das heilige Abendmahl feierten, und besondere kirchlichen Abgaben entrichteten“ *).

Aus Allem geht hervor, daß die Irvingianer es bequem fänden, überall außerhalb Englands vorerst nur das pneumatische Salz der sogenannten „allgemeinen Kirche“ zu bilden und zu einer Trennung und selbstständigen Organisation irvingianischer Kirche es, vorderhand wenigstens, nicht kommen zu lassen. Im Grunde sollte also die ganze außerenglische Christenheit nichts weiter seyn, als irvingianisches Missionsgebiet. Wie aber die Natur der Sache sie dazu treibt, ihre Proselyten wenigstens in eigens organisirte Ge-

*) Allg. Ztg. vom 26. Dec. 1855; vgl. Berliner protest. K.-Z. vom 8. Dec. 1855; aus dem Stuttgarter „Allgemeinen Kirchenblatt“ im Deutschen Volksblatt vom 23. Oct. 1853.

meinden zu versammeln, so wird ihnen die gewünschte bequeme Stellung, gleichsam die Kirche in den Kirchen zu bilden, auch nicht einmal auf deutsch-protestantischem Boden beschieden bleiben. Man begreift zwar aus der später zu besprechenden Eigenthümlichkeit in der Organisation der Irvingianer-Kirche Englands recht wohl, warum dieselbe auswärts am liebsten nur Missionsgemeinden haben möchte. Aber innere und äußere Gründe werden ihr diese Selbstbeschränkung unmöglich machen, und dann wird sich zeigen, inwiefern jene Kirche in England über gleichartig organisirte und begnadete Kirchen auf dem Continent den angesprochenen Primat ungestört wird behaupten können.

In England ist es nämlich, wo seit 1835 die förmliche Kirche der Irvingianer besteht und von den zwölf neuen Aposteln regiert wird. Während sie auf dem Continent gegen jede Trennung von irgendeiner der bestehenden Kirchen beharrlich protestiren, sind ihre Erweckten in England schon gleich Anfangs „aus der evangelischen Kirche Großbrittaniens ausgeschieden, sie haben ihre eigenen Apostel und sonstigen kirchlichen Obern, halten ihre geheimen Gottesdienste nach einer besondern Liturgie" rc., erfreuen sich mit Einem Worte einer vollständig für sich organisirten Kirche. Für England hat der heilige Geist durch ihre Propheten selbst so befohlen. Denn erstens ist es das Ziel der neuen irvingianischen Offenbarung, daß „alle Gläubigen in Eins versammelt und durch eine sichtbare Trennung den Glaubenslosen gegenüber als Eine Schaar dargestellt werden", wozu doch natürlich auch irgend ein sichtbarer und bestimmter Anfang gemacht werden mußte. Zweitens aber war, schon was den bloßen Weg zu diesem Ziele angeht, „vom ersten Augenblicke an, wo die Stimme des heiligen Geistes in Schottland sich hören ließ, sein beständiges Geschrei um „„einen Leib."" Die Bedeutung davon war zwar Anfangs kaum Einem, und am wenigsten den Propheten selber verständlich, bis endlich klar

ward, daß „Leib" soviel besage als „die Kirche", und es Gott gefiel, vorerst „ein Modell, einen Schatten davon, was die allgemeine Kirche seyn sollte, in den 7 (apokalyptischen) Gemeinden von London aufzustellen"*).

Man sieht: wir reden mit Recht von einer „neuen Kirche" der Irvingianer, wenn diese selbst eine solche Kirchenbildung, wenigstens was die außerenglische Christenheit angeht, auch noch so energisch abweisen, und bloß einfach als das pneumatische Salz, z. B. in den deutsch-protestantischen Landes-Kirchen, verstanden seyn wollen. Für das irvingianische Verhältniß zur nahen Wiederkunft an sich wäre es daran freilich genug und ihr Standpunkt würde sonach ganz zusammenfallen mit dem der Darbysten. Die Darbysten können und wollen sich aber auch nicht eines wiederholten Pfingstwunders rühmen, wie die Irvingianer. Ein so unvergleichliches Moment konnte doch nicht müssig bleiben, mußte weiter treiben. Daher die „neue Kirche" der Irvingianer gegenüber der Kirchenlosigkeit der Darbysten. Jene neue Kirche ist sichtbar in England und übt von da den Primat über ihre Missionsgemeinden in aller Christenheit.

Wir mußten diese faktischen und praktischen Erwägungen nothwendig voranschicken, weil wir sonst schon über der Frage nach der irvingianischen Definition von der Kirche in Verlegenheit gerathen wären. So verschieden nämlich als die geschilderte Praxis in England einerseits und auf dem Continent andererseits, ebenso verschieden ist auch der theoretische Bescheid auf jene Frage. Der Irvingianismus versteht, und zwar wiederum je nach den Umständen, unter „Kirche" bald jene allgemeine Kirche, welche im Uebrigen nichts weiter ist als das irvingianische Missionsgebiet, bald die specifisch irvingianische Kirche, bald auch die Kirche der Vollendung. Im erstern Falle definirt er „Kirche" als „Gemeinschaft

*) Manifest a. a. O. vgl. Jakobi: Lehre der Irvingiten. S. 5.

aller Getauften"; „die Gesammtheit derer, die durch Gottes That in der Taufe Glieder des Einen Leibes seines Sohnes geworden sind, ist die Kirche, denn die Kirche Christi ist keine Abstraktion." Diese Kirche ist aber die abgefallene und zerfallene Kirche, deren „Wiederherstellung, wie sie am Anfange war", man eben zu suchen hat; es ist die Kirche in ihrem jetzigen Zustande, welche „die vollkommene Rüstung" nicht hat. Der Herr „hat nur Eine Kirche und kann nur Eine haben, wie er auch zu Jerusalem nur Einen Tempel hatte oder haben konnte." „Auch war der Eine Tempel im Anfange nicht eine unsichtbare Gemeinschaft von gläubigen Seelen, die unter verschiedenartigen Glaubensparteien zerstreut und verborgen waren, sondern er war ein sichtbarer geistlicher Bau, aus lebendigen Menschen bestehend." „Diese Eine Kirche, wie sie am Anfange war, ist es, die wir suchen sollten; die Trümmer des ursprünglichen Baues sind vorhanden, die getaufte Christenheit mit ihren Spaltungen und in ihrem großen Verfalle ist der große Trümmerhaufe der Einen Kirche, die Gott im Anfange gründete; aus ihr und aus ihr allein haben wir die Wiederherstellung zu erwarten"*).

Nun aber ist diese „Wiederherstellung" seit 1830 eine vollendete Thatsache. Natürlich muß daher der wiederhergestellte Theil jener allgemeinsten Kirche sich unterscheiden und zwar, der ganzen Auffassung nach, leiblich und sichtbar unterscheiden von dem nicht wiederhergestellten Theil, und somit ist bereits klar, was die specifisch irvingianische Kirche ist. Sie ist die Gesammtheit aller derer, die unter den wiedererweckten apostolischen Aemtern versammelt sind, um täglich und stündlich die geheime Entrückung durch die Luft und die Wiederkunft zu erwarten. Das sichtbare Kriterium dieser eigentlichen Kirche sind die genannten vier Aemter: das Apostel-,

---

*) Ch. Böhm S. 11. 48 ff; „Rathschluß" I, 270; II, 208.

Propheten-, Evangelisten- und Hirtenamt. Ihr Verhältniß zu jener Kirche im weitesten Sinne des Wortes ist eben das, daß alle Getauften versammelt seyn sollten zu der wiederhergestellten wahren Kirche, zur Einen Kirche. Insoferne mögen die Irvingianer auch die Kirche in dem einen wie im andern Sinn als „Leib Christi" bezeichnen. Zugleich liegt in diesem Verhältniß ihrer Kirche zur ganzen Christenheit ihr stets im Munde geführter Ruhm der Einheit und Katholicität.

Nach demselben Verhältnisse bildet die irvingianische Kirche zugleich das „Sämlein" der zukünftigen Haushaltung Gottes, den „treuen Ueberrest, in dessen Mitte Gott seinen gnädigen Rathschluß ausführen wird", um das „Reich Gottes", insoferne es noch zukünftig ist, jene große Trennung von Kirche und Welt vollständig herzustellen. „Die heilige Schaar, die viel tausend Heiligen, die mit dem Herrn kommen, sind seine Kirche im strengsten Sinne des Wortes, sein mystischer Leib durch den er seinen Willen thun wird; die Kirche in diesem Sinne ist eine Auswahl aus allen Völkern der Erde, die während der jetzigen Haushaltung Gottes gesammelt wurde" *). So leitet also die „Kirche" in diesem dritten Sinne alsbald über in's tausendjährige Reich, welches möglichst schnell herbeizubeten auch ihre eigentliche Aufgabe ist. Wir haben darum die letztere Definition nur um der Vollständigkeit willen hier angezogen, und kehren, wie gesagt, sofort wieder zurück zur irvingianischen Kirche an sich, zu der Kirche in dem Sinne, nach welchem man meinen könnte, daß ihr allerdings noch eine irdisch geschichtliche Weiterentwicklung beschieden seyn müßte.

Eben daß die Irvingianer ihrer wiederhergestellten ursprünglichen Kirche diese Aufgabe nicht zuschreiben, ist vielleicht, neben obengedachten Rücksichten der Politik, mit ein

*) Ch. Böhm. S. 56. 198.; vgl. „Rathschluß" rc. II, 93.

Grund, warum sie die selbstständige Organisation und bestimmt umschriebene Erscheinung derselben so wenig betonen. Im Vergleich zu der kirchenbildenden Schroffheit der Baptisten z. B. einerseits, der Mormonen andererseits ist es wirklich sehr auffallend, wie wenig die Irvingianer ihre specifische Kirche hervorheben vor der Kirche als „Gesammtheit aller Getauften." In ausdrücklichen Worten nämlich; denn ihre kirchliche Organisation an sich spricht freilich laut genug. Darum gehen auch namentlich Protestanten, welche sich nur an die Worte halten und die irvingianische Vorstellung von der Katholicität der wiederhergestellten objektiven oder anstaltlichen Kirche nur schwer fassen, über den Kirchenbegriff der Irvingianer leicht in die Irre*). Wir Katholiken dagegen verstehen unter der irvingianischen Definition von der Kirche als Gesammtheit der Getauften ganz einfach das allerdings nothwendige Merkmal der wahren als Heilsanstalt begriffenen Kirche. Wir ersehen in der starken Betonung jener oder der erstern Seite des irvingianischen Kirchenbegriffs nichts weiter als den Beweis, wie unauslöschlich seinen Trägern die Nothwendigkeit der Einheit und Katholicität der Kirche in's Herz geschrieben ist. Um aber im Uebrigen den specifischen Kirchenbegriff der Irvingianer zu prüfen, halten wir uns an ihre thatsächliche kirchliche Organisation.

Was uns hier vor Allem in die Augen fällt, ist ihr entschiedenster und durchgehender Gegensatz zum protestantischen Kirchenbegriff, wie er in allen symbolischen Büchern aufgestellt ist; mit andern Worten: handgreifliche Sichtbarkeit der rechten Kirche statt der symbolmäßigen Unsichtbarkeit der-

---

*) So meint z. B. Hr. Iselin (a. a. O. S. 9): „Durch alle Schriften der Irvingischen zieht sich der Grundirrthum, daß die Christenheit mit der Gemeinde Christi (oder Kirche) verwechselt, daß die Christenheit, d. h. alle Getauften, der Leib Christi genannt wird."

selben, eitel Anstaltlichkeit gegen die reformatorische Unmittelbarkeit, Construktion rein von Oben statt der lutherischen Uebersetzung von Ecclesia = Gemeinde; kurz, lauter Anklänge gesunder katholischen Anschauung statt der reformatorischen Fiktionen. Da der heilige Geist selbst bei der irvingianischen Kirchenbildung die Hand geführt hat, so darf der Katholik auf solche Anerkennung allerdings stolz seyn im Herrn. Mit demselben Rechte ist dagegen Hr. Jakobi höchst unzufrieden über diese Kirchen-Idee; da, sagt er, das irvingianische Amt der Apostel allein den heiligen Geist hat und verwaltet, „so ist die Gemeinschaft mit ihnen an die Stelle der unsichtbaren Kirche gesetzt, welche den Irvingiten bis zu Hrn. Professor Thiersch ein gänzlich unverständliches oder verwerfliches Ding ist; . . von der Gemeinde ist wenig die Rede; es ist, als wäre sie nur der Aemter wegen da; ja, einer dieser Apostel hat die Kühnheit, die durch das ganze Neue Testament hindurchleuchtende Idee vom allgemeinen Priesterthum mit den demokratischen Principien der Gegenwart zu identificiren" *).

Mit andern Worten: indem die Irvingianer ihre Kirche von vorneherein als objektiv gegebene Anstalt begriffen, waren sie auch schon mit Einem Schwunge über die beiden protestantischen Hauptanstände hinweg; denn ihre Kirche war nun sichtbar an sich und somit auch an sich tauglich zu den Zwecken der Kirche: Amt, Zucht, Verfassung, ohne alle Fiktion eines allgemeinen Priesterthums, sei es der unsichtbaren stillen Herzen oder der wüsten kirchlichen Masse. Dafür ist allerdings ihre Kirche auch nicht von Unten, aus irgend welchen einzelnen Bekennenden erbaut, nicht abhängig von der „Gemeinde", sondern umgekehrt. An diesem Punkte steht der Irvingianismus als reinster Gegensatz namentlich dem Baptismus gegenüber. Auch letzterer will eine sichtbare heilige

---

*) Jakobi: Zeitschrift &c. S. 54. 56.

und dadurch zu den Zwecken der Kirche taugliche Kirche; aber er bildet sie rein von Unten, indem er sich bemüht, nur angeblich wahrhaft Gläubige oder Heilige in die „Gemeinde" aufzunehmen, welche er seine „Kirche" nennt. Bei den Irvingianern dagegen einverleibt keinerlei subjektive Qualität, geschweige denn eine prätendirte persönliche Heiligkeit, der Kirche, sondern ausschließlich nur das objektive Moment, das Opus operatum der Taufe. Der Berliner Baptisten-Prediger betrachtet daher in seinem Kampfe gegen die Irvingianer die Letzteren ganz richtig als die Antipoden seiner „Gemeinde." Dieß hindert indeß nicht, daß beide Parteien mit gleicher Hartnäckigkeit je ihren diametral entgegengesetzten Kirchenbegriff für den allein „apostolischen" ausgeben. Jener bloß subjektive Glaube als Faktor der Kirche ist die Quelle alles Unheils, sagt der Irvingianer; dieses Opus operatum der Taufe, mit andern Worten die Kindertaufe, ist die Quelle alles Unheils, sagt der Baptist. „Die Irvingianer", fährt letzterer fort, „sind die eifrigsten Vertheidiger der Kindertaufe, deren Einführung fast allein schon Schuld ist an allen möglichen Verunstaltungen und Verderbnissen im Reiche Jesu Christi; wir behaupten, daß nur die an Jesum Glaubenden, wahrhaft Glaubenden die constituirenden Glieder des Leibes Christi sind; Gemeinden, die anders organisirt sind, die in ihrer Mitgliederzahl der großen Mehrheit nach Ungläubige haben, solche Gemeinden sind den Aposteln und dem apostolischen Zeitalter gänzlich unbekannt gewesen"*).

Man sieht wohl, daß letzterer Vorwurf vom baptistischen Standpunkte des „apostolischen Zeitalters" aus zunächst den orthodox protestantischen Kirchenbegriff selber trifft, mit seiner Unterscheidung sichtbarer oder uneigentlich sogenannter Kirche und unsichtbarer eigentlicher Kirche. Noch ungleich weiter entfernt sich der irvingianische Begriff der Kirche als Anstalt

*) G. W. Lehmann: über die Irvingianer. S. 33 ff. 37.

von jenem Standpunkte, und natürlich muß er dafür in dem Maße, als er jeder protestantischen Kirchen-Idee entfremdet ist, dem katholischen Kirchenbegriff sich nähern. Während der baptistische wie der symbolmäßig protestantische Kirchenbegriff auf Einer und derselben Anschauung ruhen: daß die Christen die Kirche machen, ruht dagegen der irvingianische Kirchen-Begriff mit dem katholischen auf Einer und derselben Anschauung: daß die Kirche die Christen macht. Kurz: dort Kirche von Unten oder Gemeinde, hier Kirche von Oben oder Anstalt bei dem Einen wie dem andern. Es ist fast drollig zu sehen, wie dem Baptistenprediger diese tiefste Idee des Irvingianismus absolut unverständlich ist und er gegen ihn fort und fort Lufthiebe führt, die alle den Unrechten treffen, nämlich den symbolmäßig protestantischen Kirchenbegriff, welchen eben die Irvingianer selbst als den heillosesten Abfall von allen gesunden Principien des kirchlichen Daseyns beklagen. So äußert sich z. B. Hr. Lehmann*):

„Eine unvermeidliche Folge von der unheiligen Vermischung der Kinder Gottes mit der Welt ist die, daß die letztere vermöge ihrer so überwiegenden Mehrheit die Herrschaft in dem Hause Gottes überkommt, und die Gemeine Christi ihre Feinde in ihren Mauern regieren lassen muß. Nichts kann sie nach ihren eigenen Gesetzen, Bedürfnissen, Neigungen und Wünschen gestalten. Die Lieder, die sie singen, die Gebete, die sie opfern, die Gottesdienste, die sie halten, die Werke der Liebe und der Pflicht, die sie unternehmen, und ihre ganze Gestaltung, die sie sich geben will, muß sie von der über sie herrschenden Welt sich vorschreiben lassen oder sich peinlich abdringen, und ihr freier Himmelsflug wird bei jedem Versuche gehemmt, und sie zur Erde niedergerissen. Von Kirchenzucht kann in ihr dann nicht mehr die Rede seyn, denn wie könnte jemals die geringe Minderheit die Vielheit ausschließen, anders als daß sie sich selbst ausschließt" ?

Hr. Lehmann hat damit offenbar die symbolmäßige Kirche,

---

*) A. a. O. S. 38.

welche nur als kirchliche Masse sichtbar und daher untauglich ist zu den Zwecken der Kirche, sehr wohl getroffen, nicht aber die irvingianische. Im Gegentheil, wie der Baptismus jener Untauglichkeit dadurch abhelfen will, daß er der unsichtbaren Kirche oder Gemeinde der Heiligen zu Sichtbarkeit verhilft, so der Irvingianismus dadurch, daß er die Kirche als Anstalt faßt und realisirt. Von irgendwelchem protestantischen Standpunkt aus können daher nur die Vorwürfe ihn wirklich treffen, welche er mit dem katholischen Kirchenbegriff gemein hat. Und diese mag er um so gelassener hinnehmen, als man jetzt drüben selbst heilige sichtbare Kirche um jeden Preis haben will, dafür aber täglich die Erfahrung macht, daß sie absolut nicht, und nicht einmal in der Theorie zu bekommen ist, man lasse denn den Begriff der Kirche als Gemeinde fallen.

Also erstens: der irvingianische Kirchenbegriff hat die Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo für den Einzelnen aufgehoben, und die alte „Vermittlung" wiederhergestellt. „Die Irvingianer stellen ihre Hierarchie in die Mitte zwischen Gott und den Menschen; es wird von der Kirche und ihrer Priesterschaft ganz ähnlich gelehrt wie zu Rom" *). D. h. in soweit der Kirchenbegriff hier wie dort derselbe ist, muß nothwendig auch die kirchliche Organisation übereinkommen. Daher hat zweitens die irvingianische Kirche eine wesentliche und nothwendige Verfassung, während die symbolmäßig-protestantische nur eine Verfassung des Zufalls, willkürlicher Zweckmäßigkeitsrücksicht, kurz juris humani kennt. Es ist richtig, daß an der Spitze jener wesentlichen irvingianischen Verfassung nicht Einer steht, sondern ihrer Zwölfe; die Irvingianer konnten gar nicht Ein sichtbares Oberhaupt ihrer anstaltlichen Kirche bestellen, ohne wie die Mormonen völlig in die alttestamentliche Theokratie zu verfallen. Sie

*) Iselin S. 29.

lehren also: wenn in Rom Ein Mensch sich die Apostel-Würde anmaße, welche nur einem Collegium von zwölf Männern zukommen könne, so sei das eine Fälschung, aber doch immer noch besser, als gar kein sichtbares Oberhaupt über die ganze Kirche anerkennen, wie die Protestanten. Dieser Unterschied der Organisation hindert aber nicht, daß das Verhältniß nach Unten an sich nicht dasselbe sei; daher fällt den Protestanten an den Irvingianern so ungemein auf, was nur nothwendige Folge einer wesentlichen Verfassung der Kirche ist: „die gläubige Unterwerfung unter ihre Oberen in hierarchisch-katholischer Weise" *).

Denn aus Alldem folgt drittens, daß in jener Kirche das „Verhältniß von Autorität und Unterwerfung" wiederhergestellt und somit auch die letzte jener Errungenschaften abgeworfen ist, welche Hr. Stahl als die göttlichen Principien der Reformation in den Himmel erhebt. Wie es der Kirche als Anstalt geziemt, so steht in der irvingianischen ein göttlich gegründeter „Stand" des Amts über der Gemeinde, und anstatt der Fiktion des allgemeinen Priesterthums ist die Unterscheidung der lehrenden und lernenden Kirche, der Ecclesia docens et imperans einerseits, audiens et obediens andererseits wieder eingetreten. Und was noch das Schlimmste ist, die Irvingianer behaupten mit unverkennbarem Succeß, daß diese Ordnung der Kirche die allein biblische und apostolische sei. Ihrer scharfen Kritik eben aus der Bibel **) wissen die

---

*) Allg. Ztg. vom 26. Dec. 1855.

**) „Freilich" — sagt die irvingianische Dogmatik — „denken sich viele Christen, und namentlich unter denen, die sich am meisten ihrer Bibelkenntniß rühmen, die Kirche im apostolischen Zeitalter als so ein freundliches Chaos von frommen Menschen, das nach dem Zufall des Augenblickes bald diese, bald jene, bald gar keine Form und Gestalt annahm, wo jedes Glied dem subjectiven Triebe des eigenen Herzens folgte, wo jeglicher Unterschied in Stellung und Thätigkeit entweder ganz ausgeschlossen, oder höchstens Sache

Gegner nichts Anderes entgegenzuhalten als die Autorität der Reformatoren, das Stat pro ratione voluntas. „Ihre Geistlichkeit", äußert unser Baptist, „nimmt das Priesterthum als Privilegium in Anspruch gegenüber einem sogenannten Laienstande, der in tiefster Unterwürfigkeit sich beugen und bücken muß vor jenem; so maßen sie sich denn in eben dem Sinne die Statthalterschaft Christi an als jener Mensch der Sünde und des Verderbens mit seinem Heer, und die neutestamentliche Wahrheit von dem Priesterthum aller Gläubigen ist von diesen neuen Aposteln tief unter den Scheffel gestellt"*). „Nie ist ein mehr diktatorisches Papstthum geübt, als der pfäffische Hochmuth dieser Apostel sich anmaßt", bekräftigt Hr. Jakobi**).

Bei einer solchen Idee und Organisation der Kirche ist die nothwendige Folge ein Charakter entschiedener Objektivität aller kirchlichen Heilsmittel: der Lehre, der Sakramente, des Cultus. Vom protestantischen Begriff einer Kirche aus, die nicht zum Christen macht, sondern von den Christen gemacht oder gebildet wird, strebt zwar jetzt die Reaction unter heißem Schweiß dieselbe Objektivität an, aber ewig vergebens. Die irvingianische Kirche dagegen, welche umgekehrt die Christen

---

menschlicher Wahl und menschlicher Uebereinkunft war, wo von Auftrag von Oben, von Amt, von Verschiedenheit des Berufs, von organischer Gliederung, von Gehorsam und Unterwerfung, von Geben und Hinnehmen, von Leitung und Nachfolge gar nicht die Rede seyn konnte. Aber solche Gedanken beweisen nur, daß man, bei aller Berufung auf das göttliche Wort, doch nur wenig davon gelernt hat, und daß man, statt bereit zu seyn, eigene Theorien und bestehende kirchliche Verhältnisse dem Worte Gottes, als der alleinigen Richtschnur der Wahrheit, zum Opfer zu bringen, bei seiner Schriftforschung sich die bequeme Aufgabe gestellt hat, das einmal für wahr Gehaltene als die reine und volle Wahrheit nachzuweisen." Ch. Böhm S. 118 ff.

*) Lehmann S. 40. **) „Zeitschrift" 2c. S. 56.

macht oder bildet, wirkt, was sie wirkt, an dem Menschen, nicht durch den Menschen oder mittelst seiner subjektiven Qualität. Also allenthalben opus operatum!

Die christliche Lehre oder Glaubensnorm ist daher streng objektiv gegeben, mit völligem Ausschluß des subjektiven Faktors der freien Schriftforschung oder der Bibel als endgültiger Erkenntnißquelle. Die Schrift ist hier, wie gesagt, nicht angesehen nach der Einbildung ihrer Perspicuität und Sufficienz; es genügt auch nicht, ihre Auslegung ein- und für allemal in sogenannten symbolischen Büchern zu fixiren; sondern es bedarf neben ihr einer lebendigen Autorität. „Das Licht scheint an einem dunkeln Ort, der lebendige Commentar des Geistes über die Schrift ist gegeben", sagt das große Manifest der Irvingianer. Daß ihre lebendige Autorität in einem unmittelbaren Einsprechen und Eingreifen Gottes besteht, während die katholische eine historisch hergeleitete und daher menschlich-vermittelte ist: thut vorerst nichts zur Sache. Nur so viel ist unzweifelhaft, daß die Gegner mit Fug bemerken: dort sei demnach das Recht des Einzelnen noch mehr erdrückt als hier; denn hier bannen die Schranken einer achtzehnhundertjährigen Entwicklung alle Willkür, dort gibt es solche Schranken nicht; hier kennt jeder Beobachter der Tradition zum Voraus jede Entscheidung der Autorität, dort weiß heute Keiner, was morgen objektiv wahr seyn wird*). „Wir behaupten", bemerkt daher der Berliner

*) In diesem Sinne sagt Hr. Bruno Bauer geradezu: „Eine Kirche, die eine große Aufgabe hatte, konnte sich nicht auf besondere Offenbarungen stützen, konnte nicht dem ersten besten Propheten erlauben, ihr nach Belieben seine Offenbarungen aufzudrängen; . . . vom Protestantismus (dagegen) ist nur sein Todfeind, die Prophezie und Schwärmerei geblieben, und sein Lebensprincip, die freie Prüfung, ist in Katholicismus untergegangen (in die vor dreihundert Jahren endgültig festgesetzten Dogmen der symbolischen Bücher) . . . in Unterwerfung unter eine Satzung, die mit einer

Baptisten-Prediger, „daß sie eine Hierarchie einrichten und eingerichtet haben, ärger als die römische ist. Hier maßen sich Menschen ein- für allemal an, die Statthalter Christi zu seyn, und man weiß demnach, daß man es mit Menschen zu thun hat; dort wird die unmittelbare Macht und Erleuchtung des heiligen Geistes beansprucht, und wer sich darunter nicht beugt, begeht die Sünde wider den heiligen Geist und hat keine Vergebung ewiglich. Wenn es jemals eine Priesterkaste und Priesterherrschaft gab, die mit unerhörter Anmaßung auftrat, so ist es hier" *).

Das allgemeine Priesterthum, sagen die Gegner, ist das köstliche, in der Reformation erstrittene Recht jedes Christen-Menschen, unmittelbar Gemeinschaft zu pflegen mit seinem Erlöser, das individuelle Glaubensleben aus der Schrift und nach der Schrift zu regeln. Vor der anstaltlichen Kirche der Irvingianer dagegen mußte diese „Unmittelbarkeit" und somit auch ihre Consequenzen fallen, die Auslegung der Schrift ist also bei ihnen allerdings wieder „Monopol." Dafür besitzen sie aber auch unüberwindliche Force in Nachweisung der Früchte, welche auf der Gegenseite aus der unbedingten Concurrenz im Bibelforschen erwachsen. „Was zur Apostelzeit wunderbarer Weise durch die Gabe der Weissagung geleistet wurde, das bewirkt nun eine geistliche Auslegung und Anwendung der Schrift", sagt Hr. Iselin **). Sauberer Ersatz jener Leistungen! erwiderten die Irvingianer, mit den Fingern auf sechshundert verschiedene „Kirchen" und ihre Bibel-Auslegungen weisend; und darum warfen sie das Surrogat weg, um nach der ursprünglichen lebendigen Autorität zurückzugreifen. „Dem Irvingianismus", sagt Hr. Lehmann ***),

---

Engherzigkeit herrscht, gegen welche die Entschiedenheit der katholischen Autorität als Liberalität erscheinen muß." Rußland und das Germanenthum. S. 62 ff.

*) Lehmann S. 15. **) A. a. O. S. 51. ***) A. a. O. S. 31.

„ist eben so wenig als dem Katholicismus das Wort Gottes die einzige Norm der Lehre und des Glaubens; auf gleicher Linie mit demselben steht bei den Irvingianern das Zungenreden und das Weissagen, und die göttliche Wahrheit ist ihnen daher keine schon in der heiligen Schrift vollständig geoffenbarte, sondern es bedarf der fortgesetzten Kundgebung derselben durch Zungenreden, Weissagen u. s. w." Den Vorgang selbst unter den gegebenen Verhältnissen findet aber auch Hr. B. Bauer sehr natürlich; „das protestantische Recht der freien Prüfung", sagt er, „hat den Uebergang zu jenem Fanatismus bei weitem mehr erleichtert." Und nachdem die Irvingianer die heillosen Folgen dieses „Rechtes" einmal erkannt, und eingesehen, daß die Bibel nicht „als ein todter Buchstabe gleich einer Waare umherzuschicken", sondern von Gott der Kirche anvertraut sei, damit sie „unter ihrer Autorität und mit ihrem Segen" gebraucht werde, darf es auch nicht verwundern, auf einen irvingianischen Lehrsatz zu stoßen, der da lautet wie folgt: „die Bibelgesellschaft ist der Fluch, der durch die Länder läuft, und den Geist Gottes durch den Buchstaben des Worts Gottes tödtet" *).

Gleicher Objektivität wie die christliche Lehre erfreuen sich die irvingianischen Sakramente. „Die Sakramente werden wie in der päpstlichen Kirche so aufgefaßt, als ob sie auch ohne den Glauben (ex opere operato) einen Segen mittheilen könnten" **). Aus diesem Gesichtspunkte vertheidigt die irvingianische Dogmatik nicht nur die Kindertaufe, sondern verlangt sogar auch die Spendung des Abendmahls an die kleinen Kinder. Jedenfalls ist ihr die protestantische („rationalisirende") Ansicht von dem Wirken der Sakramente durch den Menschen, nicht an und in dem Menschen, für sich schon ein Hauptbeweis von dem Abfall der die christliche Idee also verkehrenden Kirchen. Sie ertödte, meint Herr

---

*) Iselin. S. 36. **) Iselin. S. 70.

Böhm, oder verhindere zum Vorhinein die Kraft der Heiligung im Menschen; „er wird wandeln als Einer, der an Christum für uns glaubt, aber nicht als Einer, der Christum in uns und seine Kraft kennt, eine Kraft, die hinreichend ist, um in uns nicht nur zu kämpfen, sondern zu siegen." Man dürfe nur z. B. betrachten, wie die Alten die Taufe aufgefaßt als „ein geheimnißvolles Werk, durch die allmächtige Hand Gottes an den verborgenen Tiefen unseres inwendigen Menschen vollzogen", und man werde „die große Abweichung des heutigen Christenthums, wie es namentlich in einzelnen einseitigen Richtungen unter frommen Protestanten vorkömmt, von dem Christenthum der alten Kirche fühlen." Hier nämlich das ernste und doch demüthige Ringen nach Heiligung, dort das bequeme und doch selbstgefällig stolze Vertrauen; hier darum moralische Schnellkraft bei aller Bescheidenheit, dort moralische Impotenz bei aller Prahlerei; kurz, hier Christus in uns, dort Christus für uns. Man sieht wohl, daß Hr. Böhm hiebei in die Tiefe der Consequenzen des symbolmäßigen Specialglaubens eingegriffen hat, der allerdings ein Opus operatum der Heilsmittel sowenig zulassen kann, als seine Kirche Christen macht und nicht vielmehr umgekehrt. Hr. Böhm schildert jene specifisch alleingläubige Frömmigkeit, als „eine Form der Wahrheit ohne Leben, einen Schein der Gottseligkeit ohne Kraft", kurz dieses von jeder realen Zucht einer vermittelnden Kirche losgelöste Schwebeln in der Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo, so plastisch und naturgetreu, wie wir es noch selten aufgefaßt gefunden haben:

„Sollen wir uns darüber wundern, daß die Getauften, weil ihnen der Glaube an Gottes That in der Taufe fehlt, allerlei trügerische Stütz- und Haltpunkte ihres Zutrauens zu Gott ergreifen, und durch übermäßiges Gewichtlegen auf wahre oder leider oft eingebildete Erfahrungen göttlicher Gnadenerweisungen zur Heuchelei oder zum geistlichen Stolze verführt werden, daß endlich der Sektengeist mit seiner Selbstzufriedenheit und seinem lieblosen Richten

überhand nimmt, und stilles, anspruchloses, aber tiefes, in Gott und seinen Thaten gewurzeltes Christenthum immer seltener wird?.. Es ist gut und nothwendig, das Sündengefühl in den Menschen hervorzurufen, und sie auf die göttliche Liebe und Barmherzigkeit hinzuweisen; aber wenn diese Stücke einseitig getrieben und das sakramentliche Wirken Gottes in uns verkannt oder gar verläugnet wird, so kommen solche Lebensgestaltungen zum Vorschein, wie wir sie jetzt überall haben, wo Gefühl und frommes Reden an die Stelle der stillen, aber tiefen Wirksamkeit eines in Gott verborgenen Lebens tritt, und wo die Vernachlässigung oder Geringschätzung der von Gott geordneten Pflichten und Verhältnisse des täglichen Lebens oft Hand in Hand geht mit allerlei selbsterwählter religiöser Geschäftigkeit und Wichtigthuerei. . . In der alten Kirche wurde ein großer Unterschied gemacht zwischen den Sünden, die vor und nach der Taufe begangen wurden. Daß die Praxis manches Verkehrte und Uebertriebene an den Tag brachte, wollen wir gerne zugeben; aber der Grundsatz, wovon man ausging, daß dieselbe Sünde in einem Getauften und einem Nicht-Getauften vor Gott von unermeßlicher Verschiedenheit seyn muß, war richtig und verdient die größte Berücksichtigung. . . Erschrecken muß man dagegen über die Leichtigkeit, ja Leichtfertigkeit, womit heutzutage oft bekehrte Christen über ihre eigene und des Herrn Schmach reden, wenn sie, um den Gegensatz zwischen ihrem Zustande vor und nach der Bekehrung scharf hervorleuchten zu lassen, vor Jedermann die Sünden-Gräuel ihres früheren Lebens immer von neuem wieder aufdecken. Hätten sie auch nur eine Ahnung von dem, was sie thaten, als sie, getaufte Christen und Glieder des Leibes Christi, sich solchen Sünden und Befleckungen hingaben, sie würden vor Scham und Verwirrung, vor innerer Betrübniß der Seele und aufrichtiger Bekümmerniß um ihr Heil in Staub und Asche vor Gott liegen, und sich jeglicher Zucht und jeglicher auch der demüthigendsten Ordnung seines Hauses unterwerfen, und eher, wie vor Alters in der Kirche Sitte war, ihre Stelle unter den Abgefallenen und Büßenden am Eingange des Heiligthums suchen, als sich zu den besonders Begnadigten und Berechtigten zählen, und zu ihrem eigenen Schaden und zur größten Gefahr für ihre endliche Errettung eine hervorragende Stelle unter den Gläubigen des Tages in Anspruch neh-

men. Es ist schlimm, wenn man, um sich selbst von seiner Kindschaft und Annahme bei Gott zu vergewissern und vielleicht auch, um Anderen ihre Zweifel zu nehmen, und von ihnen für gläubig gehalten zu werden, keine besseren Mittel hat, als seine innern Erlebnisse, und namentlich die vereinzelte Erfahrung seiner Bekehrung dem ersten besten Zuhörer preiszugeben. Diese Gewohnheit, die heutzutage in gewissen christlichen Kreisen so allgemein geworden ist, zeugt leider zu unverkennbar von der Abschwächung, ja Auflösung des wahrhaft christlichen und kirchlichen Lebens, wo der Einzelne sich als ein Glied der Gesammtheit fühlt und weiß" *).

Besonders scharf prägt sich die kirchliche Objektivität der Irvingianer namentlich auch in ihrer Lehre vom Abendmahl aus. Ja, gerade hier zeigt sich ganz deutlich, wie es eigentlich nur ihre Grundanschauung vom Opus operatum an sich ist, was in solchen Fragen des Heils sie interessirt. Dogmatische Zänkereien sind ihnen überhaupt als ein handgreifliches Zeichen christlichen Abfalls höchst zuwider, so wollen sie sich insbesondere nicht in den unlösbaren protestantischen Abendmahlsstreit mischen. Sie scheuen aber auch sogar jede theologische Untersuchung der Mysterien im Allgemeinen; sie pflegen überhaupt, sagt ein pommer'scher Prediger, in solchen dogmatischen Controversen mit dem trockenen Bibelbuchstaben sich auszureden; so z. B. bezüglich der Natur Christi: „sie hielten das Wort fest, ohne es sich zu deuten" **). Solche kluge Politik scheint allerdings in der Abendmahlslehre ihre besonders gewichtigen Gründe für sich zu haben; denn sie müßten sich sonst unfehlbar zur Transsubstantiation bekennen, was nur unnöthiges Aufsehen machen würde. Sie begnügen sich also einfach mit Festhaltung der wahren leiblichen Nießung durch die Ungläubigen, wie durch die Gläubigen, im Uebrigen „auf jeden Versuch über das Wie, es dem

*) Ch. Böhm S. 72 ff.; 84 ff.; 89 ff.; 92 ff.

**) Bei Kliefoth und Mejer: kirchliche Zeitschrift 1856. I, 44.

Verstande begreiflich zu machen, von vornherein verzichtend" *). Dagegen dringen sie um so mehr auf die Erkenntniß, daß „nichts für den einzelnen Christen, wie für die Gesammtheit das zu seyn vermöge, was die ursprünglich sonntägliche Feier des heiligen Sakraments" war, dessen großer Vernachlässigung sie die „geistliche Aushungerung" der Christenheit zuschreiben. „Die jetzige Unruhe der Christen, ihr Laufen und Suchen, ihr Haschen nach dem gefährlichen Reizmittel geistlicher Beredsamkeit, ihre ängstliche Betheiligung bei jeglichem neuerfundenen Mittel zur Abwehr der unläugbaren Gefahr des um sich greifenden Unglaubens" — das Alles fließe aus Einer und derselben Quelle **).

Der hierin schon unverkennbare Zug kirchlicher Objektivität treibt aber noch weiter, weit über alle Gränzen protestantischer Begriffe hinaus, bis zur Annahme des Opfers. Die Irvingianer sehen die Eucharistie nicht nur als eine Speisung des Einzelnen an, sondern auch als eine förmliche Opferhandlung der Gesammtheit. Es ist interessant zu beobachten, wie der Charakter ihrer Kirchen-Idee selber es ist, was ihnen diesen Schritt abgedrungen hat. „Bei den römischen Katholiken ist das Priesterthum natürlich, weil diese des fortgesetzten Opfers pflegen, die Irvingianer behaupten und üben ebenfalls das fortwährende Opfer, und bedürfen demnach eines besondern Priesterthums" ***). Hr. Lehmann hat ganz recht; es gibt auch umgekehrt ohne Opfer ebensowenig einen geistlichen Stand, als eine anstaltliche Kirche. „Wenn überhaupt von der Opferung des Leibes Christi durch den Priester die Rede seyn soll, so kann dieß nur unter Voraussetzung des katholischen Begriffs von der Kirche (als dem Leibe Christi) geschehen, denn opfern kann man nur, was

---

*) Ch. Böhm S. 219. **) Ch. Böhm S. 228. ***) Lehmann S. 40 ff.

man besitzt" *). Hr. Hengstenberg hat gleichfalls ganz recht; und eben weil auch die Irvingianer ihre Kirche als den lebendigen Organismus des mystischen Leibes Christi auffassen, lehren auch sie das Opfer. Dagegen beklagen sie es als einen schreckhaften Mangel am Protestantismus, „daß er nur von einem Selbstopfer wisse" — ein Mangel übrigens, der mit dem entsprechenden Kirchenbegriff auf's engste zusammenhängt. „Man raubt", sagt Hr. Böhm, „dem christlichen Cultus seinen wesentlichen Inhalt und seine göttliche Weihe, wenn man die Anbetung und Verherrlichung Gottes in der Kirche nur durch das, was fromme Menschen zu Stande bringen können, bewirken will, und jegliche Vergegenwärtigung des Opfers Christi ausschließt; worin erscheint dann der Cultus der Kirche soviel herrlicher und vorzüglicher als der der Stiftshütte? Besser wäre es, gar keinen Altar zu haben, als einen Altar ohne Opfer zu besitzen, oder ein Opfer in seiner Mitte zu haben, was nur gegessen, aber nicht Gott dargebracht werden soll" **).

Indeß ist wohl zu beachten, daß dieses irvingianische Opfer nicht das katholische ist. Selbst auch bei den Irvingianern treffen wir die absonderliche Thatsache, daß eben gerade das Geheimniß des zarten Frohnleichnams allen Außerkirchlichen ohne Unterschied verschlossen und unnahbar ist und bleibt. Trotz aller Abwehr rächt sich gerade auch am Irvingianismus auf diesem Punkte der Abfall in besonderer Weise. Nicht nur daß die Sekte, wie gesagt, die Wandelung und also die bleibende reale Gegenwärtigkeit im Tabernakel nicht zu behaupten wagt, sie redet auch vom Opfer nur als Dank- und Lob-, nicht aber als Sühnopfer, verwirft auf's entschiedenste das unblutige Opfer als Wiederholung des blutigen Opfers am Kreuze, das „auf keine Weise weder fortge-

*) Berliner Evangel. K.-Z. vom 1. März 1854.
**) Ch. Böhm S. 247 ff.

setzt, noch wiederholt werden kann und soll", und scheint überhaupt nur die Communion zugleich auch als Opfer zu betrachten, insofern es „die abbildliche Wiederholung der hohenpriesterlichen Wirksamkeit im Himmel" sei. Offenbar spielt in diesem Dissens die irvingianische Eigenlehre von der Wiederkunft herein, die den Herrn überhaupt nicht im Stande der Erniedrigung, sondern im Stande der Herrlichkeit den Gläubigen vorzuführen strebt. „Daß das Leiden Christi", sagt Hr. Jakobi, „überall sehr gegen seinen Stand der Verherrlichung zurückgestellt wird, ist etwas Gewöhnliches bei den Parteien jüdischer Neigung, welche, von dem Gekreuzigten absehend, am liebsten bei der Betrachtung des messianischen Königs verweilen." Uns aber scheint der Eigenthümlichkeit irvingianischer Opferlehre noch ein viel tieferes Motiv zu Grunde zu liegen, das freilich für einen protestantischen Gelehrten nicht wohl auffindbar seyn dürfte. Wir meinen nämlich, wenn die Irvingianer consequent und dem Bibel-Buchstaben treu bis zur Wandelung, zur realen Gegenwärtigkeit und zum täglich wiederholten unblutigen Opfer, also bis zum innersten, nie erkaltenden Lebensheerde der Kirche vorgedrungen wären: so hätten sie unmöglich weiter ihren Lieblingsträumereien nachhängen können von einer in ihrer Totalität gescheiterten Heilsordnung Christi, von einem neuen Pfingstfest, vom tausendjährigen Reich u. s. w., kurz sie wären geheilt von ihrer christlichen Verzweiflung und jüdischen Hoffnung.

Immerhin aber hat ihre Opferlehre den Irvingianern den Dienst geleistet, auch ihren Cult der Sphäre subjektiver Ordnung zu entziehen. Bekanntlich ist es ein Hauptstreben der protestantischen Reaktion, ihren Gottesdienst gleichfalls mit objektivem Charakter zu durchdringen, den Predigtstuhl wieder hinter den Altar zurückzustellen, und so ihre „Sonn-

---

*) „Zeitschrift" rc. S. 58.

tagsschule" wieder zu einem Akt der Anbetung zu machen. Aber es ist ein vergebliches Streben, weil das specifische objektive Motiv der Anbetung mangelt, weil der Altar — leer ist *). Man hat sich soweit verirrt, das „Selbstopfer" der gläubigen Herzen als solches Centrum der Feier in Vorschlag zu bringen, oder das Sakrament als Communion zum Objekt der Anbetung zu machen. Aber wieder vergebens; denn auch die eucharistische Communion ist bloß ein begränzter Akt für den Empfänger. Mit mehr Glück hat der Irvingianismus seinem Altar wieder einen Zweck verschafft, seinen Gottesdienst objektivirt, die Momente des Subjektivismus in ihm, Predigt und Gesangbuch, überwunden. „Aus dem Mangel des Opfers leitet er den furchtbaren Verfall her, in dem sich der protestantische Cultus befinde", und was an diesem die Hauptsache ist, stellt er so tief in den Schatten, daß „seine Apostel behaupten, die Predigt gehöre eigentlich gar nicht zum Gottesdienste" **). Wenigstens erklärt ihre Dogmatik nicht die Predigt, sondern das Opfer, als „eigentlichen Höhepunkt der eucharistischen Feier", für die „besondere Herrlichkeit und Vollkommenheit" des christlichen Cults, die umgekehrte Ordnung der Protestanten dagegen für ein seelenloses Ding. „Wo dieser Zustand (der Cult der Kirche in einen bloßen Predigtdienst umgewandelt) durch mehrere Geschlechter der Christen fortgedauert, da ist zuletzt das Bewußtseyn der geschehenen Umwandlung mehr oder weniger verschwunden, und man hält dafür, daß der Cultus der Kirche nichts Anderes seyn soll, und im Anfange nichts Anderes war, als eine Versammlung von Menschen, die zusammenkamen, um eine Predigt zu hören" ***). Dagegen haben die

*) Diese Vorgänge sind ausführlich beschrieben „Streiflichter" im Bd. 36. S. 569 der Hist.-pol. Blätter.

**) Jakobi: Lehre der Irvingiten. S. 16; vgl. „Zeitschrift" S. 58.

***) Gh. Böhm. S. 244. 246.

Irvingianer das objektive Moment ihres wiederhergestellten Altars natürlich auch mit den genauesten Regeln des Priester- und Gebetsdienstes, mit aller Lehrhaftigkeit der reichsten Ceremonien, mit allem Glanz der Paramente und Gewänder umgeben. Dabei haben sie sich theils die Symbole der mosaischen Stiftshütte, theils die Ausrüstung des katholischen Cults zum Vorbilde genommen. Letzterer aber scheint die meisten Muster, nicht bloß für den Ornatschneider, geliefert zu haben*). Kurz, wenn Hr. Lehmann den Habitus des irvingianischen Cults betrachtet, so ist ihm nicht zweifelhaft, daß hier erst eine förmliche Zurückführung in's alte Testament vorliege, und schließlich die „geheime Absicht" der Ueberleitung in den Katholicismus.

---

*) Zu London in Gordon-Square ward erst noch vor zwei Jahren die Hauptkirche der Irvingianer vollendet, ein gewaltiges Gebäude in gothischem Kathedralen-Styl. Die Besucher staunten, dort einen fast ganz dem katholischen Ritus entnommenen Gottesdienst feiern zu sehen, liturgisch und intonirt, mit häufigen Kniebeugungen und andern Bewegungen der Priester in ihren glänzenden Gewändern (Volkshalle vom 25. März 1853). Ueber den Gottes-Dienst der Irvingianer zu Königsberg berichtet ein Augenzeuge, wie folgt. Ihre Liturgie enthält zahlreiche, meist dem kirchlichen Alterthum entlehnten Gebete und Wechselgesänge, welche bald stehend, bald knieend, bald leise, bald laut, bald singend aufeinander vorgetragen werden, so daß während der Liturgie wohl etwa zwölfmal gekniet wird. Das Abendmahl wird unter noch reichern Formen ein- bis zweimal in der Woche gefeiert. Die fungirenden Amtsinhaber sind immer reich und sauber in katholischer Weise gekleidet. Die Diakonen trugen lange schwarze Röcke und kurze weiße Chorhemden. Der Hirte Schwarz trägt einen schwarzen Rock mit Stehkragen und vielen Knöpfen, darüber ein langes weißes Gewand mit weiten Aermeln und von einer weißen Schnur mit Quasten zusammengehalten, dann ein weißseidenes rothgefüttertes Skapulir mit rothen Kreuzen in den Ecken, endlich ein goldenes Kreuz auf der Brust. Bei der nachmittäglichen Feier erscheint er im violettfarbenen Rock, darüber ein weißes mit Stickereien besetztes Chor-

Wie gesagt, mag die letztere Ansicht ihre Entschuldigung finden, wenn man, nicht zwar die Aeußerlichkeiten ihres Cultus, wohl aber die Kirchen-Idee der Irvingianer an sich betrachtet, wie wir bisher gethan haben. Sobald es sich jetzt aber fragt, wie sie ihre Kirchen-Idee realisirt haben, stehen wir sogleich völlig auf dem Gebiet der Schwarmgeisterei. Ihr entstammt das neue Pfingstwunder oder — denn diesen Ausdruck hören die Irvingianer nicht gern — ihre „wiederhergestellte ursprüngliche Kirche." Die Neulutheraner wollten ebenfalls anstaltliche Kirche haben. Sobald sie aber an den Punkt kamen, wo ihnen keine Wahl blieb, als entweder den Fuß zurückzuziehen, oder aber Ernst zu machen und den grundstürzenden Staatsstreich einer unmittelbaren göttlichen Berufung der Amtsträger zu wagen: da verließ sie die Consequenz und der Muth. Nicht so die Irvingianer. Sie gaben allen Folgerungen ihrer Weltanschauung, Geschichtsbetrachtung, Kirchen-Idee unerschrocken und thatsächlich die Ehre. Es steht — so schloßen sie — wie es steht, um die Welt, weil der göttliche Heilsplan mit der Kirche Christi in seiner Totalität Bankbruch erlitten und demnach die ursprüngliche Begnadung der Kirche aufgehört hat; diese Begnadung ist jetzt in integrum zu restituiren; die Wiederherstellung kann aber nur geschehen, wenn die Ursache des Zerfalls weggeräumt wird; also ist die seit 1800 Jahren verachtete oder verlorene Hauptwahrheit des Christenthums, das Dogma von der Wiederkunft zum tausendjährigen Reich, in seine Würden wieder einzusetzen; Grund und Folge zumal der schwindenden Begnadung war einst die Außerachtlassung ihres nothwendigen Substrats, der biblischen Aemter in der anstalt-

hemde, einen kurzen violettseidenen Mantel um die Schultern, darunter ein violettes Scapulier auf der Brust, mit dem goldenen Kreuz, und dazu noch einer goldenen Schnur sammt Quasten. Berliner Protest. K.-Z. vom 18. Nov. 1854.

lichen Kirche, gewesen; der wiederkehrende Grad ursprüngli- cher Begnadung ist also bedingt durch die Aufrichtung die- ser ihrer Träger und respective Besetzung der rehabilitirten biblischen Aemter der Kirche durch unmittelbar von Gott Be- rufene; diese Amtsinhaber sind dann die Besitzer, Spender und Verwalter der vollen Begnadung jener herrlichen Kirche der Apostelzeit. Und wie die Irvingianer theoretisch aus der Bibel folgerten, so thaten sie nun auch wirklich. Sie spielten (man erlaube uns den Ausdruck) das „Tischchen deck' dich" der alten Sage, und das Tischchen deckte sich. Sie stellten das Skelett der hierarchischen Gliederung ihrer biblisch erfun- denen Aemter auf, und der heilige Geist fuhr hinein und be- lebte es zum lebendigen Organismus der anstaltlichen Kirche. Wir schildern also die realisirte Kirche, und damit zugleich eine zweite specifische Signatur des Irvingianismus, wenn wir seine Lehre vom Amt, oder vielmehr von den Aem- tern betrachten.

Wollte man einen Irvingianer um das Attribut oder Merkmal der Apostolicität seiner Kirche fragen, so würde er flugs auf das erste, vorzüglichste und eigentlich entschei- dende seiner Aemter zeigen, auf das Amt der Apostel. So ist er dem unlösbaren Conflikt entwischt, in welchen sonst alle neuen oder reformatorischen Kirchen verwickelt sind mit dem Merkmal der Apostolicität, indem sie die apostolische Succession nicht nachzuweisen vermögen. Der Irvingianismus hat kur- zen Proceß gemacht: er versteht die Apostolicität der Kirche gar nicht von der Succession, sondern von dem gegenwärti- gen Besitz eigentlicher Apostel und eines Apostelamts, eben wie es zu des Heilandes Lebzeiten war, durch unmittelbare Berufung von Gott oder wiederholtes Pfingstwunder. So sehr nagelneue Kirche zu machen, wie die Irvingianer, wag- ten selbst die Mormonen nicht. Sogar die Mormonen mei- nen immerhin noch: neue Apostel haben wollen ohne alle Herleitung von den alten, hieße geradezu aller göttlichen

Heilsökonomie den Kopf vor die Füße legen. Wenn daher die Irvingianer in den Zeichen und Wundern der mormonischen Aemter teuflische Nachäffung zu erblicken belieben, so glauben hinwiederum die Mormonen an der Successionslosigkeit des irvingianischen Apostelamts Beweis genug in der Hand zu haben, daß ganz andere Geister, als der heilige Geist, in demselben thätig seyn müßten. „Haben", fragt Orson Pratt, der große mormonische Dogmatiker, in seinem Lehrbuch Divine authority p. 5 — „haben Mr. Irving's Apostel, oder irgendwelche anderen Betrüger aus der Zeit der langen Finsterniß, haben sie zu behaupten gewagt, daß ihre Apostelschaft ihnen durch diejenigen übertragen sei, welche dieselbe zuletzt bekleideten? durch irgend einen Engel, welcher dieses Amt selbst bekleidete? Nein; und deßhalb sind sie keine Apostel, sondern Betrüger. Wenn Mr. Smith (der Mormonen-Prophet) vorgegeben hätte, daß er seine Apostelschaft vom heiligen Geist habe ohne Weihe von der Hand eines Apostels, so würden wir annehmen, daß seine Ansprüche falsch seien und er ein Betrüger." Nahm nun — fährt Hr. Pratt im kräftigsten Inductionsbeweis für die Ausschließlichkeit göttlicher Inspiration im Vater der Mormonen und gegen die „falschen Apostel" fort — „nahm nun Mr. Smith nicht die Apostelschaft ohne apostolische Weihe an, wie kam er dazu, daß er mehr Verstand hatte als Irving, um einzusehen, daß er kein Apostel seyn könnte ohne Weihe durch die Hände eines Apostels" *)? Man wird begierig seyn zu erfahren, wie denn nun der Gründer des Mormonenthums selber für sich die apostolische Succession herzustellen vermocht, und da wir leider nicht gleich die ganze Geschichte des irvingianischen Doppelgängers folgen zu lassen vermögen, wollen wir hier nur kurz diesen wichtigen Incidenzpunkt andeuten. Nach Angabe des mormonischen Katechismus erschienen nämlich bei

---

*) Vgl. English Review a. a. O. p. 286 ff.

der zweiten Taufe Mr. Smith's am 15. Mai 1829 als Taufzeugen die Engel oder Geister von Moses und Elias, sodann die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, und zwar letztere nicht etwa als Engel oder Geister, sondern leibhaft, denn sie sind, expreß zum Zweck solcher Handauflegung und Uebertragung der Succession, nach der Lehre der Mormonen — niemals gestorben *).

Aus der irvingianischen Auffassung der Apostolicität, welche jeder sichtbar anstaltlichen Kirche nachzuweisen ist, ohne Succession ergibt sich zunächst der Beweis von der Absolutheit ihrer unmittelbaren Berufung von Gott. Aber trotz derselben gelang es ihnen doch nicht, die Klippe auch nur scheinbar zu umschiffen, an der wir regelmäßig alle Versuche, außerhalb der historisch gegebenen Stiftung Christi sichtbare Kirche als solche auszudenken, in bezeichnendster Weise hängen bleiben sehen. Ich meine das Attribut der Heiligkeit. Die Frage ist die: soll ihre Kirche heilig seyn durch die Heiligkeit ihrer einzelnen Angehörigen? oder, wie die katholische, heilig als Anstalt an sich? Die Irvingianer gehen auf diese wichtige Frage so wenig direkt ein, daß auch die Urtheile Außenstehender über ihre betreffenden Ansichten diametral auseinander zu gehen vermögen. So bemerkt Hr. Jakobi: „sie wollen eine reine Kirche herstellen, unvermischt mit denen, die nur dazu zu gehören scheinen, aber nicht wirklich die Gesinnung haben, wodurch man Mitglied ihrer Kirche wird; es liegt etwas sehr Gewinnendes in dem Gedanken, in enger Gemeinschaft mit lauter Wiedergebornen zu stehen und seit den ältesten Zeiten der Kirche sind mit diesem Versuche Sekten aufgetreten" **). Dagegen werfen Abtrünnige aus ihrer eigenen Mitte den Irvingianern das direkte Ge-

*) Th. Olshausen: Geschichte der Mormonen. Göttingen 1856. S. 30.

**) Jakobi: Lehre der Irvingiten S. 11.

gentheil vor: „sie umgehen eine rechtschaffene Buße und ein gläubiges Ergreifen des Verdienstes Christi und sprechen jeden selig und machen ihn zu einem Auserwählten, wenn er sich zu ihrer Kirche bekennt" *). Ein Pommer'scher Prediger endlich erzählt: wenn man ihnen einwendet, daß sie so viele unlauteren Glieder ohne weiters in ihre Gemeinschaft aufnähmen, so berufen sie sich darauf, daß ja Davids Gefolge in der Wüste auch aus losem Gesindel bestanden, aus welchem nachher doch so stattliche und herrliche Leute und Helden geworden seien **). Unter allen diesen widersprechenden Angaben liegt die Wahrheit in der letztern; die Irvingianer begreifen ihre Kirche als die Heiligkeit an sich, welche sich sofort auf anstaltliche Weise auch allen ihren Angehörigen mittheilen könnte und sollte; wozu noch kommt, daß sie in ihrer Lehre von der nahen Wiederkunft ein ganz besonderes Foment der Heiligkeit des Einzelnen zu besitzen, und durch die Herzenskenntniß und strenge Zucht ihrer Beamteten es noch potenziren zu können glauben.

Dennoch vermögen die Irvingianer an der Heiligkeit der Kirche als Anstalt nicht ausschließlich sich genügen zu lassen. Durch eine Naturnothwendigkeit fallen sie immer wieder zurück in den Begriff einer durch die Heiligkeit ihrer Glieder, oder wenigstens einer gewissen Kategorie ihrer Amtsträger, heiligen Kirche. Man wird ihre mißliche Stellung an diesem Punkt leicht ergründen, wenn man sich nur zwei Eigenthümlichkeiten der irvingianischen Kirche näher besieht. Als „wiederhergestellte ursprüngliche Kirche" bezeugt sie an ihr selber, daß die göttliche Heilsökonomie in ihrer Totalität zuvor an dem Widerwillen der Menschen untergegangen gewesen sei; konnten aber Menschen dereinst Gott bei seiner Kirchenbildung im Stiche lassen, so können sie es wieder;

---

*) Bei Iselin S. 15.

**) Kliefoth und Mejer: kirchliche Zeitschrift. 1856. I, 45.

auf alle Fälle ist so die Idee absoluter Anstaltlichkeit der Kirche einer Idee relativer Anstaltlichkeit geopfert; und abermals ist zum Bestehen der Kirche als Anstalt die persönliche Heiligkeit nöthig, wenn nicht die aller ihrer Angehörigen, so doch die einer gewissen Branche in ihr. So hat denn hier auch die sonst so entschiedene kirchliche Objektivität der Irvingianer ihre tödtliche Wunde. Wir werden dieselbe sogleich noch tiefer klaffen sehen.

Die Heiligkeit der katholischen Kirche ist vor Allem eine historische; die neue Kirche dagegen hat keine Geschichte. Die Berufung von Gott ist dort wie hier unmittelbar ergangen; aber dort waren die vom Herrn im Leibesleben auserwählten (sozusagen) Anfänger der Kirche heilig; hier ist es nöthig, daß die unmittelbar von Gott Berufenen heilig sind. Abermals ist nichts klarer. Denn man kann doch unmöglich annehmen, daß Gott Andere als vollendet Heilige „unmittelbar berufe." Wenn daher Stahl sagt: der Irvingianismus fordert vom Episcopat persönliche apostolische Heiligkeit, so gilt dieß wenigstens ganz nothwendig von den Trägern seines Apostelamtes, als den eigentlichen „unmittelbar Berufenen", durch deren Handauflegung dann die andern Amtsträger ihre Gnaden empfangen. Daher unter Anderm der irvingianische Satz: die Gabe des Apostels bestehe nicht mehr in bloß übernatürlichen, rein objektiven und ihm selbst nicht angehörigen Antrieben, (wie bei den „Propheten"), sondern er sei so völlig in den Sinn Christi emporgehoben, daß es dessen gar nicht mehr bedürfe*). Ist aber für die Personen der Apostel einmal diese eminent schwärmerische, in ihren Consequenzen furchtbare Anschauung zugelassen, ja unvermeidlich, so wird es unmöglich seyn, sie bloß auf die Zahl der Zwölfe zu beschränken. Hierin scheint denn auch der sonst dunkle Begriff der „Feuertaufe" seinen Sinn zu finden, welche die Ir-

---

*) Vgl. Jakobi in der Zeitschrift rc. S. 53.

vingianer als das „unterscheidende Sakrament der letzten Tage“ lehren. Diese Feuertaufe ist die Ausbrennung des fleischlichen Sinnes und Unterwerfung aller Sündenlust im Fleische; die welche sie empfangen, sind befreit von der Sünde und darum auch befreit von Satans Versuchungen durch das Fleisch, alle Fülle der Gegenwart des heiligen Geistes beglückt sie und sie wandeln in — völliger Heiligkeit*). Man erinnere sich an Jan Bockhold und ähnliche kirchenhistorischen Gräuel, und erkenne, wie furchtbar jeder Versuch auf Kirchenbildung im Abfall von der historisch gegebenen Kirche sich rächt!

Wir ersehen bereits die Art und Weise, in der die irvingianischen Zwölfboten sichtbare Quelle aller Gnaden der wiederhergestellten ursprünglichen Kirche und lebendige höchste Autorität in derselben sind. Wir fürchten fast, einer uns fremden Absicht verdächtig zu werden, wenn wir hier gleich anfügen, welche andere Qualität neben der Qualität „vollständiger Heiligkeit“ an jenen Aposteln noch erforderlich zu seyn scheint. Sie müssen, wenigstens bis jetzt, Unterthanen Ihrer brittischen Majestät seyn. „Zu den niedern Stellen“, sagt Hr. Jakobi, „benutzt man außerhalb Brittaniens allenfalls Eingeborne, sucht aber eine möglichst große Zahl von Engländern an einflußreiche Orte zu bringen; namentlich was die Apostel betrifft, „„so mag es gut seyn zu bemerken, daß ihre Zahl vollgemacht ist, und daß die dazu Berufenen alle aus den Eingebornen der brittischen Inseln erwählt sind““**). Wirklich berichtet die officielle Irvingianer-Schrift „Erzählung von Thatsachen“ rc. wörtlich so. Und es will scheinen, als wenn solche Ausschließlichkeit nicht bloßer Zufall, sondern förmlich Princip des heiligen Geistes der Irvingianer sei. Man spricht daher sogar von einer bezüglichen „irvingianischen Satzung“, und meint mitunter, die geringe Ausbreitung

*) Bei Iselin S. 23. **) Zeitschrift rc. S. 54.

der Lehre in Deutschland sei an dem sonderbaren Faktum Schuld. „Das mag der Grund seyn, warum nach irvingianischer Satzung der heilige Geist aus Engländern, Schotten und Irländern, nicht aber aus Deutschen das höchste der geistlichen Aemter, das apostolische, besetzen darf"*). Jedenfalls paßt dazu vollständig, was wir im Eingang dieses Abschnittes über den englischen Primat der Irvingianer erschlossen haben. Eine tiefere Begründung des ganzen eigenthümlichen Verhältnisses dürfte sich ergeben, wenn wir von der absonderlichen Stellung der Apostel und der Propheten in der neuen Kirche über- und untereinander reden werden.

Betrachten wir also die irvingianischen Aemter für sich. Wie gesagt, liegt in ihrer Idee schon die vollkommene Idee der entsprechenden Kirche selbst, und abgesehen von der Realisirung verräth auch jene erstere Idee einen unverkennbar katholischen Zug. Denn auch der irvingianischen Aemter-Ordnung liegt die „Einbildung", um mit dem Superintendenten von Schkeuditz zu sprechen, zu Grunde, „daß das Pfingstwunder zunächst nur auf die Amtsträger als ihr Weihe-Akt sich bezogen habe"**). Bei uns dagegen, sagt Hr. Jakobi, „wird keiner unserer Geistlichen behaupten, daß er als Geistlicher den heiligen Geist mehr habe als wir Laien"***). Als die Bibelforscher von Albury-Park in diesem sogenannten „allgemeinen Priesterthum" verwerflichen Communismus erkannten und bald anfingen, „dieses hohe Vorrecht jedes Christen in unverschämter Weise zu schmähen, als sei es die Wurzel der politischen Demokratie"†): da strebten sie natürlich mit der Bibel in der Hand aus dem nihilistischen Nivellement heraus und zur ursprünglichen organischen Gliederung zurück.

---

*) Aus dem Basler Missionshaus. Süddeutsche Warte vom 14. Februar 1856.

**) S. Histor.-polit. Blätter Bd. 36. S. 201.

***) Lehre der Irvingiten S. 24. †) A. a. O. S. 24.

Sie fanden in der Bibel, mit Hülfe ihrer buchstäblichen Auslegung, sogar um ein Namhaftes mehr „wesentliche" Aemter, als die alte Kirche beibehalten hatte, und bei dieser Entdeckung knüpfte, in der von uns geschilderten Weise, ihr ganzes System von der Unzulänglichkeit der „noch in der Kirche vorhandenen Mittel" und der „Wiederherstellung" des ursprünglichen Maßes an. So ergab sich auch der Gedanke der Realisirung von selbst; sie meinten, „daß der apostolische Geist nicht fehlen könne, wenn man nur erst überall wieder Leute habe, welche Namen und Autorität der Apostel und Propheten tragen, wenn nur die Kirche mit allen in Eph. 4, 11 genannten Amtleuten in ordnungsmäßiger Gliederung versehen sei" *).

Die Väter des Irvingianismus fanden in der Bibel nach deren buchstäblicher Auslegung zweierlei Aemter verordnet: Aemter für die ganze Kirche und Aemter für die einzelnen Gemeinden, wobei immer die Eine Ordnung das Abbild der andern sei. Für die ganze Kirche fanden sie die vier wesentlichen Aemter 1) der Apostel, 2) der Propheten, 3) der Evangelisten, 4) der Hirten und Lehrer. Für die einzelne Gemeinde fanden sie die wesentlichen Aemter des „Engels" oder Bischofs, der Aeltesten an seiner Seite, der Presbyteri oder Priester im engern Sinne des Wortes, und der Diakonen, letztere hauptsächlich mit den zeitlichen Angelegenheiten der Gemeinde betraut, darum auch allein nicht vom heiligen Geist durch die Propheten, sondern von der Gemeinde erwählt. Nach den Diakonen folgt dann die Masse der gemeinen Christen oder Laien. Ueberdieß nehmen diese vielen Aemter auch eine verhältnißmäßige, also sehr bedeutende Zahl von Trägern in Anspruch. Man mag sich einen Begriff davon machen, wenn man hört, daß auf die 4000

---

*) Aus dem Basler Missionshaus. Süddeutsche Warte vom 14. Februar 1856.

Irvingianer in England nicht weniger als 270 solcher Amtsträger kommen sollen*).

Für solche Theilung und Gliederung der Aemter irgend einen Grund in der Sache selbst anzugeben, prätendiren die Irvingianer selber nicht. Sie finden eben die Namen derselben da und dort in der Bibel, und dieß ist ihnen genug, jedes einzelne für so wesentlich zu halten, daß der Abgang des einen oder andern augenblicklich wieder die Gnadenfülle der ursprünglichen Kirche verjagen würde. Sonst möchte man die Scheidung des Amtes der Evangelisten, Hirten und Lehrer, der Engel und Presbyteri höchst müßig finden. Ueberhaupt ist über die Aemter zweiter Kategorie sehr wenig zu sagen. Von Interesse ist eigentlich nur die Ausscheidung der zwei Kategorien an sich. Sie galt vorzüglich der Degradirung der Bischöfe und Einsetzung eigener Apostel an ihrer Stelle. Damit die Würde für die Gesammtheit, welche in der alten Kirche den Bischöfen mit ihrem Oberhaupt, dem Papste, eingeräumt war, für die zwölf irvingianischen Apostel vacant sei, mußten die neuen „Engel" oder Bischöfe bis zu kirchlichen Lokalbeamten herabgesetzt werden, noch unter die Evangelisten und Lehrer oder Hirten. So ist nun freilich weder eine Abstufung der zunächst auf die Bischöfe folgenden andern Lokal-Beamten in der Natur der Sache motivirt, noch sind es die zwei obengenannten Aemter als eigene Zwischenglieder. Aber jener Zweck ist erreicht. Es war dann rein nur das willkürliche Belieben der irvingianischen Bibelforscher selbst, statt der also degradirten Bischöfe für den Beisitz in den allgemeinen Versammlungen der Kirche die zwei eigenen Aemter der Evangelisten einerseits, der Lehrer und Hirten andererseits zu schaffen. Da beide von der Beamtung der einzelnen Gemeinde losgelöst und der ganzen Kirche gewidmet, ihre Send-Boten sind, so unterschieden sich die beiden Aemter nicht ein-

*) Jakobi: Zeitschrift 2c. S. 55.

mal unter sich, wenn nicht die Irvingianer geistreich herausgefunden hätten: Amt der Hirten und Lehrer sei es, die frohe Botschaft den „Bekehrten", Amt der Evangelisten, sie den „Unbekehrten" zu bringen. Daher finden sich der Letztern besonders viele in Deutschland; so sollen z. B. Thiersch in Marburg und der Verfasser des „Rathschlusses" als berufene Ausbreiter der neuen Kirche Evangelisten-Weihe empfangen haben. Ihre Zahl ist im Ganzen auf sechszig festgesetzt. Das rein zufällige Moment der „Mission" bildet also hier zwei Aemter, die noch über den Bischöfen der Einzelnkirchen stehen.

Alles das zielt ausgesprochener Maßen gegen die „übertriebenen und anmaßenden Forderungen, als ob die Apostel im Anfange keine andere Stellung in der Kirche gehabt hätten als die der spätern Bischöfe" *). Schon das alte Testament ist voll von Warnungen vor diesem Irrthum und von Vorbildern der wahren irvingianischen Aemter. Z. B. die vier Flüsse des Paradieses bedeuten offenbar die vier großen, die Geräthe der mosaischen Stiftshütte die sämmtlichen Aemter, wie die rothen Widderfelle das Amt der Diakonen, das Waschbecken das der Propheten ꝛc. Insbesondere ist nichts klarer als derselbe Sinn in den Gestalten des Cherub bei Ezechiel: der Apostel als Löwe, der Prophet als Adler, der Evangelist als Mensch, der Hirt und Lehrer als Stier oder Kalb; denn was ist zuverlässiger, als daß „die Sohle des Fußes gleich einem Kalbsfuße den hirtenartigen Charakter des Amts bedeutet" **)? Doch, wir lassen die Tändelei der übrigen irvingianischen Aemter billig fallen, um zu den zweien überzugehen, welchen jene eigentlich größtentheils bloß zur Folie dienen, zum Amt der „Apostel" und seiner Beziehung zu dem der „Propheten."

In den Aposteln der Irvingianer liegt eigentlich an

*) Ch. Böhm S. 113. 125.

**) Jakobi: Zeitschrift S. 55.

sich schon die Wiederherstellung der ursprünglichen Kirche. Sie sind die unmittelbar von Gott Berufenen, um zu seyn was die ersten Apostel waren, also voll des heiligen Geistes, den ihre Handauflegung den übrigen Aemtern mitzutheilen hat. Aber die ersten Apostel sind nach irvingianischer Ansicht nicht nur in solcher Vereinzelung aufzufassen; es ist ein Irrthum, „wenn man in den Aposteln des Herrn nur große und gewaltige Prediger sehen will"; sie regierten auch gemeinsam die Kirche. „Sie bildeten unter sich ein Collegium und keiner von ihnen stand da als sichtbares Haupt der Gesammtheit aller Gläubigen; im Gegentheil, gerade dadurch, daß nicht Ein Mensch sondern zwölf Männer dieses Amt bekleideten, zeigte sich der Herr als alleiniges Haupt seiner Kirche." Dieser Satz vom Zwölf-Männer-Primat ist der große Schlußstein der irvingianischen Aemter-Lehre. Zwar ist er eine historische Unwahrheit; denn man liest nicht, daß die Apostel als Zwölfer-Regierungs-Collegium beisammen sitzen geblieben, sondern das Gegentheil. Nichtsdestoweniger haben nun die neuen irvingianischen Apostel nicht nur die Lehre unfehlbar vorzutragen, den heiligen Geist zu spenden, Zeugen der Wiederkunft Christi zu seyn, sondern namentlich auch zu Zwölfe die Kirche zu regieren. Gerade insofern war mit ihrer unmittelbaren Berufung auch die ursprüngliche Kirche völlig wieder hergestellt. Und eben durch jene Berufung bewies Gott überhaupt, daß in den englischen „Gebetsvereinen" der Abfall wieder gut gemacht sei, um dessen willen er dereinst den ersten Aposteln keine Nachfolger gegeben*). Selbst aber solche aufzustellen, stand denselben nicht zu, wie die Irvingianer mit gutem Bedacht einschärfen, wenn auch gegen alle Natur der Dinge. Es ist dieß eben das Apostolat ohne Succession, das, wie wir oben gesehen, selbst die Mormonen den Irvingianern zum Vorwurf machen, letztere aber aus

---

*) Ch. Böhm S. 111. 114; vgl. Iselin S. 8.

mehr als Einem Grunde nicht lassen können. Sie wären sonst unter Anderm auch außer Stande zu erklären, warum denn die Apostel sich nicht selber ihre zwölf Nachfolger für das Regieramt ernannt und hinterlassen?

Wir sind natürlich weit entfernt, uns hier in eine historische Controverse einzulassen, aber Einen Punkt müssen wir doch näher andeuten. Man wendet den Irvingianern ein: „daß es überhaupt über die erste Zwölfzahl hinaus keine Apostel mehr geben solle und daß nur solche Männer, die mit dem Herrn auf Erden gewandelt und die Verheißungen des Vaters am ersten Pfingsttage empfangen, Apostel im eigentlichsten Sinne des Wortes seyn könnten.“ Die Dogmatik der Irvingianer selbst führt diesen Einwand auf; aber sie antwortet auch gleich mit schwerem Aplomb, triumphirend auf St. Pauli Berufung hinweisend: „hat der Herr nicht durch die Erweckung dieses dreizehnten Apostels ein- für allemal der Kirche bewiesen, daß die apostolische Gnade nicht an die ersten Zwölfe gebunden war“*)? Gut! Aber wie können dann die Irvingianer sich jetzt unterstehen, jene Gnade selbst an die Zwölfzahl ihres Apostelcollegiums zu „binden“? Warum nehmen sie nicht mindestens Dreizehn in dieses Collegium auf? Warum bekennen sie nicht, daß vielleicht bis über's Jahr dreihundert „unmittelbar Berufene“ im Apostel-Collegium sitzen könnten? Erscheint ihnen der Gedanke vielleicht doch zu graß, daß Gott seine Kirche einer unbeschränkten Zahl Regierender überlassen haben könnte, oder die Zahl seiner Stellvertreter selbst nicht vorher zu bestimmen gewußt? Wenn dieß ihnen wirklich zu graß scheint, so bleibt ihnen eben nur der Eine übrig als Regierender, auch unter den Zwölfen oder Dreizehn oder wie immer Vielen. Freilich könnten sie dann andererseits auch wieder nicht umhin, in den förmlichen Theokratismus der Mormonen zu ver-

*) Th. Böhm S. 289.

sinken, sobald sie Ein sichtbares Oberhaupt an die Spitze ihrer wesentlichen Verfassung stellen wollten. Immerhin aber ist es flagrante Willkür, wenn sie mit einer bestimmten Zahl von Aposteln abschließen zu müssen meinen. Und wie wollen sie die Beschränkung vertheidigen, wenn heute oder morgen einer der Propheten mit unmittelbarer Berufung eines dreizehnten Apostels an Pauli Stelle den Anfang macht?

Ein noch wunderer Fleck liegt in dem Verhältniß des irvingianischen Apostolats, das die eigentliche Stelle der lebendigen Autorität in der Kirche vertreten sollte, zum Propheten-Amt überhaupt. Die Propheten der neuen Kirche nehmen eine höchst wichtige Stellung ein: sie haben vor Allem die dunkeln Theile der heiligen Schrift mit dem Lichte des göttlichen Geistes zu verdeutlichen; im Allgemeinen die Zukunft zu enthüllen, zu strafen, zu trösten, zu ermahnen; dann aber ist es ihre hervorragendste Aufgabe, die Organe der unmittelbaren Berufung von Gott zu seyn, d. h. die Personen zu benennen, welche Gott den Aposteln zur Weihung für die verschiedenen Aemter präsentirt haben will, und zwar sogar auch die Apostel selbst. „Ohne Zweifel", sagt die irvingianische Dogmatik von den in der Bibel genannten „Propheten" der ersten Kirche, „fiel in den Bereich ihrer Thätigkeit auch das Aufschließen und die geistige Anwendung des oft tief verborgenen Inhalts der prophetischen und typischen Stellen der heiligen Schrift"; überhaupt „darf man auch wohl annehmen, daß der heilige Geist auf dem Concilium zu Jerusalem durch diese Propheten lichtvolle Worte gesprochen, wodurch die Erkenntniß des göttlichen Willens in der schwebenden Frage den versammelten (Aposteln) erleichtert wurde"; ebenso „ist aller Grund vorhanden anzunehmen, daß dieser Weg, nämlich ein weissagendes Wort Gottes durch einen Propheten, der gewöhnliche Weg war, worin im Anfange die Männer von Gott berufen wurden, die ihm in seiner Kirche dienen sollten." Nicht anders als durch diese

Ernennung mittelst „hörbaren Worts des heiligen Geistes gesprochen durch einen Propheten" ist auch der allgemeine Sprachgebrauch entstanden „von einer Berufung der Geistlichen durch den heiligen Geist" *), und mit dem Aufhören solcher Vokation „durch den in der Kirche redenden Geist" ist „unberechenbares Unheil" über dieselbe gekommen **). So ist denn die Prophezie ein eigentliches Amt, und zwar ein sehr nothwendiges, wesentliches und vielbeschäftigtes. „Während im alten Bunde die Propheten zu den außerordentlichen Erscheinungen gehörten, gehören sie im neuen Bunde zu den wesentlichen, ordentlichen Aemtern der Kirche, und die Gabe der Prophezie sollte, der Verheißung in Joel gemäß, eine fast auf alle Glieder der Kirche verbreitete seyn, wie dieß damals auch häufig der Fall war, und wie der Apostel wünschte, daß es allgemein wäre (I. Kor. 14)" ***).

Zwar sagt der Apostel an demselben Orte: *mulier taceat in ecclesia.* Hier aber belieben die Irvingianer nicht, buchstäblich zu interpretiren, weil sie sonst die vorzüglichsten Kanäle der Weissagung sich selber verstopften; denn in der That sind ihre weissagenden Propheten meistens Frauen, wie es zu allen Zeiten seit Montanus so war. Die Irvingianer interpretiren daher: ja, allerdings, „reden" soll das Weib nicht in der Kirche, wenn aber der heilige Geist es ist, der gerade durch Weiber reden oder weissagen will, wer kann ihm das verwehren? „Weissagen" mögen also gar alle Glieder der Gemeinde †); um sich dann aber auch für das Propheten-Amt zu qualificiren, kommt es natürlich darauf an, die weissagenden Geister zu prüfen und erst die Bewährten zu ordiniren. Denn die Propheten haben nicht wie die Apostel den caracter indelebilis vollständiger Heiligkeit, so

---

*) Ch. Böhm S. 120 — 125; vgl. Iselin S. 8.

**) Lehmann a. a. O. S. 15.

***) „Rathschluß" II, 150.

†) Ch. Böhm S. 128. 131.

daß sie ganz aufgegangen wären in den Sinn Christi, wie diese. Im Gegentheil muß man hier wohl unterscheiden zwischen objektivem Impuls und subjektivem Thun. Die Irvingianer sagen selbst: „fast alle Unordnungen in den Gemeinden, und sicherlich die größten Schwierigkeiten, welche die Apostel zu überwinden hatten, entsprangen aus den Worten der Weissagung, welche aufgefaßt und befolgt wurden ohne die Ordnung Gottes für die Unterscheidung derselben; die Aeußerungen des heiligen Geistes durch Propheten ohne die Unterscheidung der Apostel sind wie eine Gleichnißrede in eines Narren Munde" *). So liegt also den Aposteln das schwierige Geschäft ob, die Propheten und Prophetinen als solche zu prüfen, zu verwerfen — oder zu bestätigen, respektive ebenso wieder ihre Aussagen zu beurtheilen.

Diese Aufgabe ist um so schwieriger, als andererseits die Apostel immer wieder selbst die Geschöpfe der Propheten sind. Denn wie alle zu den Aemtern zu Berufenden von den Propheten benannt werden, so insbesondere die Apostel. Und zwar ernannte der heilige Geist nicht nur etwa die ersten zwölf Irvingianer-Apostel durch die Propheten, sondern die letztern bezeichnen auch alle folgenden, weil ihre Apostel eben keine Succession haben, und nicht haben können, wenn sie nicht zu der merkwürdigen Auskunft der Mormonen sich herbeilassen wollen. Durften ja sogar die ersten Apostel sich ihre Nachfolger, nach irvingianischer Angabe, nicht selbst ernennen. Wenn also die Wiederkunft nicht bald eintritt, könnte es durch eine große Propheten-Verschwörung gar noch dahin kommen, daß das wahre Apostolat der neuen Zwölfe abermals ausstürbe. Bedeutende Unbotmäßigkeit muß unter den Propheten wirklich schon vorgekommen seyn. Wenigstens berichtet die irvingianische „Erzählung von Thatsachen" selber, daß die Apostel sich bereits genöthigt gesehen, den Prophe-

---

*) Bei Jakobi in der Zeitschrift S. 53.

ten, denen nach größerer Selbstständigkeit ihnen gegenüber gelüstete, das Weissagen geradezu zu verbieten, und zu erklären, „daß sie für jetzt aufhören wollten, Gebrauch zu machen von irgend welchem Worte der Weissagung, das gesprochen werden möchte" *). Nach andern Darstellungen des bedeutsamen Vorgangs hatten „Viele an den Aposteln gezweifelt und auch die Propheten gegen sie geweissagt, worauf die Apostel diesen das Weissagen untersagten, bis das Vertrauen wiederhergestellt sei." Irving hatte im ersten Entzücken einst gelehrt: „die Weissagung sei reines Wasser"; von jetzt an ward dagegen eingeschärft: „die Reinheit der Weissagung hänge ab von der Reinheit der Gefäße." Der Argwohn deutete das natürlich sehr bald in dem Sinne: die Propheten seien eben „unreine Gefäße", sobald sie sich erlaubten, Bedenken gegen die Apostel zu äußern **). Ist nun dieß ganze Verfahren von Seite der Apostel offenbar eine sehr bedenkliche „Dämpfung des Geistes", so könnte leicht auch einmal der Fall eintreten, daß die Propheten ihrerseits eben da versagten, wo ihr Reden den Aposteln dringend nöthig wäre. Und faßt man das Verhältniß überhaupt wohl in's Auge, so dürfte einleuchten, daß die Apostel schon deßhalb wünschen müssen, auf dem möglichst engen Raum Englands zusammen zu seyn. Gerade hier muß sich aber andererseits auch der große Nachtheil zeigen, in dem die außerenglischen Gemeinden mit ihren Propheten ohne die nöthige apostolische Controlle sich befinden müssen.

Die Bedingungen des Propheten-Amts der Irvingianer sind aber noch in doppelter Beziehung sehr empfindlich. Denn erstens ist dieses „Weissagen", soviel man weiß, das Einzige, was die neue Kirche aus dem Schatz und der Fülle ihrer wiederhergestellten Wunder- und Gnadengaben bis jetzt producirt hat. Zweitens muß jeder Schatten, der auf das

---

*) A. a. O. **) Iselin aus irvingianischen Schriften S. 52.

Propheten-Amt fällt, die Apostel um so mehr auffordern, mit den in Aussicht gestellten, und selbstverständlich auch gebührenden, eigentlichen Wunderthaten endlich hervorzutreten. Ohnehin ist es schon auffallend genug, daß die dogmatisch feststehende Intensität ihrer Feuertaufe sie nicht schon längst aller Welt als Wunderthäter bekannt gegeben hat. Zu ihrer Legitimirung vor der ungläubigen Welt wäre dieß auch gewiß um so dringender nöthig, als sie ja jede Succession principiell läugnen, geschweige denn selbst ansprechen, weil sie nicht gestehen wollen, daß offenbar die ersten Apostel bloß vergessen hatten, wieder zwölf Apostel als ihre Nachfolger zu bezeichnen, wie es doch ihre Pflicht gewesen wäre. Den Mormonen-Aposteln mit ihrer wunderbaren Succession könnte man eigene Wunder ebendeßhalb eher nachsehen, nimmermehr aber dem successionslosen irvingianischen Apostolat. Der Berliner Baptisten-Prediger bemerkt ihnen daher mit allem Recht: „wenn einmal, anstatt daß wir sie in Priestergewändern mit Sammt und bunten Bändern und Abzeichen auf hohen Altarstufen erblicken, auf ihr Wort Todte erweckt, Teufel ausgetrieben werden ꝛc., dann wollen wir an ihre göttliche Mission glauben" *).

In der That verkündeten die ersten irvingianischen Weissagungen ein neues Apostolat noch reicher an solchen Gnaden als das erste, und erklärten allerlei Wunder als absolut nöthige Beweismittel der wahren Kirche gegen die Ungläubigen. Die Apostel selbst erwarteten solche Wunder auf das Bestimmteste; sie sollten sogar nach dem Ausspruch eines Propheten gar nicht als Apostel auftreten, bis sie die Wundergabe empfangen hätten. Als sie dann doch ohne Wunder auftraten, fiel ein anderer Prophet, Namens Baxter, von der Sache ganz ab; über die Motive schrieb er unter Anderm an den Apostel Armstrong: „Sie wissen es, wir erwarteten

---

*) Lehmann S. 21.

Zeichen, Sie wissen, es wurde erklärt, es wurde anerkannt, daß, bis die Zeichen des Apostolats in aller Macht, in allen Zeichen und Wundern geschehen seien, Niemand das apostolische Amt bekleiden dürfe. Und dennoch sagt man mir, Sie seien einer der Apostel! O mein Bruder, wo sind Ihre Beglaubigungsbriefe" *)? Seitdem hat Baxter mehrere Schriften zur Aufklärung über das Treiben der Sekte erscheinen lassen. Die neuen Apostel aber sollen jetzt nicht nur zugestehen, daß sie keine Wundergaben hätten, sondern auch behaupten, Wunder seien zum Apostelamte nicht nöthig**). Dieß wäre allerdings ein Beweis für ihre Ehrlichkeit, aber unzweifelhaft ein fataler Umstand für die Legitimirung ihrer nagelneuen Apostelwürde. Um so mehr, als ihre Doppelgänger, die Mormonen-Apostel, sich keineswegs von der Pflicht dispensirt haben, Wunder und Zeichen zu wirken, und z. B. einer respektabeln Anzahl von Todtenerweckungen sich rühmen, auch die Gabe der Krankenheilung, Teufelaustreibung 2c. unter Umständen noch immer prakticiren. Man erzählt sich zwar in Nordamerika viel von Mr. Smith's frühzeitiger Bekanntschaft mit den Geheimnissen des Magnetismus, womit man vor den Hinterwäldlern der westlichen Union recht wohl den Wunderthäter habe spielen können, auch von etlichen ergötzlichen Fällen mißlungener Wunderthaten wird berichtet***). Aber immerhin

---

*) Bei Iselin S. 52 ff. **) Bei Iselin S. 52.

***) Namentlich sollen etliche Mormonen-Aeltesten in der Kunst geübt seyn, sich todt zu stellen, worauf dann andere ihrer Collegen zur Hand sind, um den Scheintodten zum Leben zu erwecken. So erzählt der Prediger Turner aus dem gelobten Lande des Humbug von einem solchen Fremdling, der bei einem gastfreundlichen Farmer über Nacht gestorben. Darauf seien alsbald zwei Mormonen-Apostel angelangt und hätten sich erboten, kraft ihrer vom Propheten Smith ererbten Vollmacht, die Leiche zum Leben zu bringen. Der Farmer war damit einverstanden, nur wollte er zur mehrern Sicherheit des Wunders der Leiche erst den Kopf abhauen. Die

verläugnen doch die mormonischen Apostel nicht faktisch ihre Pflicht, mit Wundern und Zeichen sich zu legitimiren, wie die Irvingianer. Jene weisen auf „Tausende von Krankenheilungen in allen Theilen der Welt" durch ihr Evangelium hin, und bleiben so ihrer Behauptung treu, daß „ohne Wundergaben die Kirche Christi auf Erden nicht bestehen könne"; diese haben nicht einmal mit dem „Charisma" des Aufhebens der Schlangen ꝛc. den Anfang gemacht, und lassen jetzt gar vermerken: „obwohl Gott seine Kirche durch manche Zeichen und Wunder bekräftige, so sei doch der Hauptbeweis seines Werkes die Wahrheit, denn andererseits sei das Wirken von Zeichen und Wundern auch ein Attribut des Antichrist, der durch seine Wunder die Welt betrügen werde"*).

Also die „Wahrheit", die unmittelbar vom heiligen Geist gesprochene, oder das „Weissagen", worunter man sich aber nicht immer Verkündung zukünftiger Dinge, sondern auch allerlei Sentenzen der Lehre, des Raths, des Trostes, der Ermahnung zu denken hat — ist das einzige Wunderzeichen, das in ihrer „wiederhergestellten ursprünglichen Kirche" sich wirklich blicken läßt. Darauf finden sich die „sichtbaren und hörbaren Wirkungen des heiligen Geistes" reducirt, welche die nothwendige Folge der apostolischen Handauflegung seyn sollen. Um so erklärlicher, daß das „Weissagen" als irvingianische Legitimation überall voransteht. „Das Zungenreden und Weissagen wird von den Irvingianern so über alle Gaben des Geistes erhoben, daß darüber fast von nichts Anderm die Rede ist. Dieses scheint ihnen von den Wirkungen des heiligen Geistes das Wesentlichste zu seyn, woran man dessen

---

überlisteten Apostel mußten zusehen, wie er die blitzende Art über dem Todten schwang, der darüber hastig aufsprang, betheuernd, daß er in keiner Weise seinen Kopf wolle abgehauen haben. — Im English Review a. a. O. p. 288 ff.

*) English Review a. a. O.

Daseyn und Wohnen in Personen und Gemeinden erkennen kann. Wo demnach nicht Zungen und Weissagungen sind, da ist auch kein Geist Gottes. So heben sie also als das Wesentlichste am Christenthum gerade das hervor, was unstreitig zum Dunkelsten des neuen Testaments gehört" *).

Aber auch mit der Praxis dieser Wundergabe ist es eine mißliche Sache. Nicht nur daß die Apostel selbst bereits in die schiefste Stellung zu den Bezeugungen des heiligen Geistes in den Propheten gerathen sind: es ist auch schon sehr häufig der Fall vorgekommen, daß von den heiligen Aposteln selber als unzweifelhaft göttlich erkannte und förmlich approbirte Prophezien unter sich in Widerspruch geriethen, oder nicht in Erfüllung gingen, oder auch gar falsche Thatsacheu angaben. So blamirten sich die Propheten schon hinsichtlich ihrer Angaben über das Datum der Wiederkunft des Herrn auf's unverzeihlichste. Wie bereits erwähnt, war in der ersten Hitze der neuen Kirche der Tag der Wiederkunft ganz bestimmt auf den 14. Juli 1835 angesetzt. „An dem Tage, an welchem die Deputirten aller Gemeinden (zu London) in Erwartung der Wiederkunft des Herrn versammelt waren, mußte an die Stelle des Apostels Dow, dem indessen die Augen aufgegangen waren, ein neuer Apostel gewählt werden." Seitdem ließen die Propheten wegen der Wiederkunft mit sich markten: zunächst meinten sie, wenigstens alle mit den Geistesgaben erfüllten Glieder würden sie erleben, dann nur mehr die Apostel, zuletzt: es würden mindestens nicht alle Apostel sterben, ehe der Herr käme **). Aber auch noch viele andern Weissagungen blieben unerfüllt.

So weissagte z. B. Baxter selber, da er noch als ordinirter Prophet fungirte: ein getaufter Indianer, Namens Jones,

---

*) Ueber die Irvingianer von G. W. Lehmann S. 7 ff.

**) Bei Iselin S. 63; vgl. Kliefoth und Mejer: kirchliche Zeitschrift 1856. I, 45.

werde an der Spitze der nordamerikanischen Indianer, welche Nachkommen der verlorenen zehn Stämme Israels seien, nach Palästina ziehen, und dort die irvingianische Wiederkunft vorbereiten; aber Jones wollte von den Irvingianern gar nichts wissen. Ein andermal kam ein Betrüger aus Amerika nach London mit dem Vorgeben, eine Gemeinde, bei der die Geistesgaben wiedergekehrt seien, habe ihn gesendet; er predigte zu Aller Entzücken, ward von einem Propheten anerkannt, ja sogar selbst zum Engel und zum Propheten ordinirt; endlich aber zeigte sich, daß die fragliche Gemeinde in Amerika gar nicht existirte. Wie Baxter erzählt, haben die Propheten nicht nur öfters sich gegenseitig der Fälschung bezüchtigt, sondern einzelne von ihnen nachträglich auch selbst eingestanden, daß sie Eingebungen des heiligen Geistes vorgegeben, während sie doch nur aus dem eigenen Geiste gesprochen hätten *). Wenn dennoch unläugbar Fälle vorkamen, daß irvingianische Propheten manchmal auf merkwürdige Weise den innern Zustand und die Gedanken anwesender Personen, namentlich der Zweifler, aufdeckten, oder sonst Entferntes und Verborgenes richtig sahen: so war man wohl auch geneigt, zur Erklärung das besonders in Schottland häufig vorkommende „zweite Gesicht" (second sight), eine Art natürlichen Hellsehens, beizuziehen. Baxter selbst aber, der ehemalige Irvingianer-Prophet, ist überzeugt, daß die wirklich vorgekommenen merkwürdigen Erscheinungen bloß natürlich sich nicht erklären ließen: vielmehr habe Satan sich verstellt in einen Engel des Lichts, der Vater der Lüge hier die rechten Wunder nachzuäffen vermocht, der Herr die Leute, welche ihn versuchten und nach hohen Dingen trachteten, dem Einflusse des Feindes preisgegeben **).

Was dem Weissagen der Irvingianer, abgesehen vom

*) Bei Iselin S. 64. 61.

**) Baxter's Erzählung bei Iselin S. 85.

prophetischen Charakter, das äußerliche Ansehen eines Wunders gibt, ist das berühmte irvingianische „Zungenreden". Das Zungenreden gehört zwar mit zur Gabe des Weissagens überhaupt, doch ist es auch eine Erscheinung für sich, insoferne das Weissagen nicht im Zungenreden aufgeht, sondern sogar vorwiegend in gewöhnlicher Rede besteht. Ueber den controversen Punkt, worin das biblische „Zungenreden" bestand, haben wir uns hier nicht auszulassen; es genügt zu bemerken, daß es zweifelsohne eben das nicht war, was jetzt das irvingianische Zungenreden ist. Letzteres besteht nämlich nicht etwa in der wunderbaren Gabe, in fremden Sprachen sich verständlich zu machen, die der Begnadigte auf natürlichem Wege nicht kennt. Die Glossolalie in diesem Sinne blieb vielmehr nach irvingianischer Erklärung ausschließlich dem ersten Pfingstfest vorbehalten. Dagegen ist das irvingianische Zungenreden ein gewaltsames Ausstoßen mißlautender, unnatürlicher und an sich sinnloser Töne, die dann erst noch der Uebersetzung durch die bestellten Propheten bedürfen, weil sie auch von den also in Zungen Redenden selber nicht verstanden werden. Das „Zungenreden" bedarf also hier erst noch der eigens hinzukommenden „Gabe der Auslegung", ehe es zum eigentlichen „Weissagen" wird. Freilich dürfte, da sowohl das Eine als das andere, nach der irvingianischen Dogmatik, nicht etwa bloß das Reden eines speciell Erleuchteten ist, sondern direkt „ein Reden des in der Gemeinde wohnenden persönlichen heiligen Geistes" *), nicht recht einzusehen seyn, warum der Paraklet solche unnützen Umstände macht. Nützlich sind sie indeß den Irvingianern insofern, als in den die wilden Töne begleitenden Convulsionen und ekstatischen Attitüden die Geisteswirkungen auch verkörpert erscheinen, was weder bei dem Weissagen in alltäglicher Sprache der Fall ist, noch bei den verschiedenen himmlischen Erscheinungen des Herrn selbst oder der Engel, den überirdischen Lichtstrah-

*) Ch. Böhm S. 129.

len, göttlichen und himmlischen Stimmen, die einzelne Irvingianer während ihrer Gottesdienste zu sehen und zu vernehmen vorgeben *). Zu verkennen ist übrigens nicht, daß jenes in der Sekte einzig und allein aufzeigbare Wunder des Zungenredens unter Anderm auffallende Aehnlichkeit verräth mit der Offenbarungsweise des weiland delphischen Orakels, wo die Pythia ebenfalls die Worte mehr ausstieß, als sie dieselben sprach, und die Dollmetschung dieses Zungenredens durch den Propheten und seine fünf Hosii ebenso vor sich ging.

Da jedoch das „Zungenreden" gleichsam die Unterlage des Propheten-Amts der Irvingianer ist, und hinwiederum das Propheten-Amt die Unterlage des Apostolats oder der lebendigen höchsten Autorität in der neuen Kirche: so stellt sich seine Wichtigkeit für diese hoch genug, als daß wir auf die Art der Erscheinung nicht etwas näher eingehen sollten. Es war im Herbste 1831, daß Hr. Hohl dieselbe, noch in ihrer frischesten Neuheit, bei einem Besuche in Irving's Haus zum erstenmale beobachtete. Plötzlich, erzählt er, unterbrach ein Hr. Taplin den vorbetenden Irving „durch einige ganz fremdartige und an sich unverständliche Laute, die aber mit einer Gewalt der Stimme und einer Schärfe der Betonung ausgestoßen wurden, daß alle Haare mir dabei zu Berge standen, und Schauder und Entsetzen mich ergriffen; so hatte mein Lebenlang noch nichts mein Nervensystem, das doch nicht schwach ist, erschüttert, und ich glaube auch nicht, daß es mir möglich wäre, trotz aller Anstrengungen einer von Natur durchaus gesunden Kehle, so gellende und schneidende Töne hervorzubringen; auf diese Schriller, wie ich sie nennen möchte, folgten einige Worte auf englisch". Irving dankte Gott für diesen Beweis Seiner Gegenwart, für diese „Manifestation", die er gleichsetzte jenem Vorgang zu Cäsarea im Hause des Cornelius während der Rede des Apostels Petrus.

---

*) Bei Kliefoth und Mejer a. a. O. S. 47.

Kaum hatte er aber geendet, fährt Hr. Hohl fort, „so brach plötzlich ein neben mir sitzendes junges Frauenzimmer in ähnliche Laute aus, wie der oben erwähnte Mitbruder, die aber fast noch schneidender waren, als die des letztern; an die unverständlichen Töne jedoch knüpfte die begeisterte Schwester eine Ermahnung in englischer Sprache." Sonntags den 16. Oct. unterbrach das Zungenreden zum erstenmale den öffentlichen Gottesdienst Irving's, und wurde seitdem förmlich ansteckend. „Vor dem Ausbruch der Rede" — so schildert Hr. Hohl den Vorgang — „nahm man an der betreffenden Person ein in sich Gekehrt- und gänzliches Versunkenseyn wahr, das sich durch Verschließen der Augen und Ueberschatten derselben mit der Hand zu erkennen gab; auf einmal dann, gleich als vom elektrischen Schlage getroffen, verfiel dieselbe in eine krampfhafte Zuckung, wobei der ganze Körper erschüttert wurde; hierauf strömte ein feuriger Erguß von fremden, in meinen Ohren am meisten denen der hebräischen Sprache ähnlichen nachdrucksvollen Lauten; auf diesen ersten Strom in fremden Lauten, welche hauptsächlich als ein Beweis von der Aechtheit der Begeisterung galten, folgte allemal und in nicht minder heftigem Tone eine kürzere oder längere Ansprache auf englisch." Kurz, bei Hrn. Hohl machten diese „Entäußerungen" (utterance), „die fremdartigen, von Niemand noch verstandenen und erklärten, obschon von Personen aus den verschiedensten Nationen und mit den umfassendsten Sprachkenntnissen schon gehörten Laute, der unmenschliche vielmehr als übermenschliche Ton, in dem sie ausgestoßen wurden" — einen höchst wildartig abstoßenden Eindruck. Bezüglich des Vorgefühls der prophetischen Personen äußerte eine pommer'sche Frau: sie empfinde, wenn der Geist über sie komme, „ein heftiges Brechen und Reißen in allen Gliedern des Leibes und dann fange sie an zu reden." Hr. Hohl, der eine jener zungenredenden Damen in London selbst darüber befragte, erhielt zur Antwort: der Geist überfalle sie

unversehens und allerdings mit unwiderstehlicher Macht; in dem Moment fühle sie sich dann ganz von höherer Kraft geleitet und getragen, ohne welche sie solcher Anstrengungen schlechterdings unfähig wäre; von dem, was sie dann äußere, habe sie gar kein klares Bewußtseyn, noch weniger verstehe sie etwas von dem, was sie in fremder, ihr gänzlich unbekannter Zunge ausspreche, so daß sie von dem Ganzen nachher nichts mehr mit Bestimmtheit wieder anzugeben wüßte*).

Dieß nun ist das eigentliche große Wunder der „wiederhergestellten ursprünglichen Kirche" der Irvingianer, die von ihnen soviel gepriesene apostolische Gabe des „Zungenredens". Wenigstens ist die Sache an sich nicht neu. Sie ist oft dagewesen von den Camisarden bis zu den „Inspirations-Gemeinden" bei Zwickau in Sachsen und zu Ebnezer in Nord-Amerika, bei denen die kirchlichen Aemter gleichfalls wie bei den Irvingianern unmittelbar durch den Paraklet besetzt werden, und die Einsprachen des Geistes ebenso unter starker Bewegung und Erschütterung des Leibes erfolgen. In gleicher Weise offenbaren sich bekanntlich den nekromantischen Spiritualisten die abgestorbenen Seelen, und den Methodisten unter schrecklichen Convulsionen die Gewißheit der Sünden-Vergebung. Endlich findet sich dasselbe Zungenreden, einschlüßlich der es eigentlich charakterisirenden unverständlichen Töne, bei den Mormonen wieder, wie bei den Irvingianern. Es fand sich aber auch schon in ganz ähnlicher Gestalt bei den Montanisten. Auch ihre Propheten hatten Ekstasen, wobei ihr menschliches Bewußtseyn völlig zurücktrat, und die oft in unwillkürliche Raserei übergingen, worauf dann, nachdem die Person des Menschen sozusagen erloschen war, Gott selbst und direkte in der ersten Person durch dessen Mund redete. So beschreiben die Kirchenväter das montanistische Zungen-Reden, und die Kirche urtheilte damals wie heute: daß bei

*) Hohl S. 137 ff. 149 ff. 155; vgl. Kliefoth und Mejer a. a. O. S. 47.

den wahren und ächten Propheten des alten und neuen Testaments derartige Anfälle und Wuthausbrüche nicht vorgekommen seien *).

Wir haben somit den irvingianischen Bestand wiedererweckter Gnadenfülle der Apostelzeit, die darauf hin wiederhergestellten „ursprünglichen“ Aemter und die also realisirte Kirchen-Idee der Irvingianer der Reihe nach behandelt. Ehe wir zur äußern Geschichte der neuen Kirche übergehen, nur noch einen Blick auf ihre äußere Erscheinung im Cult!

Ein Augenzeuge schildert den Gottesdienst der Gemeinde zu Königsberg, unter dem der Prophet (?) Geyer, ein ehemaliger Privatlehrer, am 27. Sept. 1854 die Ordination mehrerer Diakonen beging. Die Predigt des Propheten, erzählt der Bericht, sei ein Gerede gewesen, das man „nur als höhern Blödsinn bezeichnen könne.“ Völlig zusammenhanglos, alle Augenblick stockend und sich selbst verbessernd, jetzt hie-, jetzt dahin greifend in die Geschichte des alten Testaments, unterhält der Prophet die Gemeinde eine halbe Stunde lang mit den Vorbildern auf Christus, wozu Alles dienen muß, nicht allein Adam, Henoch, Noah, Abraham, Moses, Josua, sondern auch Nimrod und der Thurmbau zu Babel. Vor der eigentlichen Weihe, der allerlei spannende liturgischen Verrichtungen vorangingen, kam Geyer in's Weissagen, das in einem Durcheinander biblischer Phrasen mit einem ausgestoßenen, lange gehaltenen „Oh“ und einer Menge Pausen bestand. Wörtlich hieß es z. B. in dieser Weissagung: „der das Wort gemacht hat — konnte der nicht hören? — sollte der nicht hören die Stimme seiner Knechte? — es ist gehört worden! — der heilige Geist hat es gehört, der wahrhaftige — siehe, es kommt auch der Verderber — ha, der Verderber“ u. s. f. Während der Handlung kam auch noch das Zungenreden über den rc. Geyer. Plötzlich nämlich kehrte er sich mit erhobenen Händen zu dem auf dem Altare

*) Hefele a. a. O.

stehenden Crucifixe, und rief in rascher Aufeinanderfolge zwei unverständliche Sätze, deren erster wörtlich lautete: Harra Kuri Kallata Huff. Das Weissagen ist übrigens auch schon sonst in der Gemeinde eingekehrt. Sowohl der Unterdiakon, Faktor Neumann, als auch noch zwei andere Männer und einige alten Frauenzimmer stoßen regelmäßig solche abgebrochenen biblischen Redensarten obiger Art während der Feier des Abendmahls aus, was sie durch ein Räuspern, durch das Weglegen des Gebetbuchs, ja auch durch die ausdrückliche Ankündigung „Nun kommt's" einzuleiten pflegen. (Sonst geschieht dieß gewöhnlich mit den Worten: „der Bräutigam kommt".) Ein altes Frauenzimmer, Namens Lucinde Kluge, machte auch schon schüchterne Versuche im Zungenreden, jedoch so leise flüsternd, daß nur die Nächstsitzenden etwas davon vernehmen mochten. Die Ergebnisse des Weissagens und Zungenredens scheinen dann von schreibverständigen Mitgliedern aufgezeichnet, und in eine Art Protokollbuch niedergelegt zu werden*), wie denn jetzt „der Geist" bekanntlich auch sonst sehr häufig zu Protokoll genommen wird.

V.

Geschichtlicher Verlauf.

„Die Eine heilige apostolische katholische Kirche", oder schlechthin „die Kirche", will die Sekte genannt seyn, von der wir reden, nicht „Irvingianer". Wirklich läßt sich auch die Gründung der Sekte nicht auf Irving allein, oder auch nur vorherrschend zurückführen. Wohl aber war er die hervorragendste Persönlichkeit, an der alle Phasen derselben sich durchmachten. Deßhalb personificirt man ihren Ursprung gewöhnlich in Irving. Auch ist richtig, daß es Männer aus seinem begeisterten Zuhörerkreise waren, durch welche die Erscheinung zuerst systematisirt ward; und wenn auch das Zun-

*) Berliner Protestant. K.-Z. vom 18. Nov. 1854.

genreden nicht ausschließlich, und nicht einmal zuerst, in Irving's Gemeinde auftauchte, so brachte doch er es aus den engern Privatkreisen vor die Oeffentlichkeit der Kanzel, und ward dann auch das Werkzeug der eigentlichen Kirchenbildung. „Von der Zeit an", sagt Hr. Hohl, „ist es schwer zu unterscheiden, inwieweit er überhaupt noch ein leitendes, oder nur geleitetes, oder nur einstimmendes Organ war; jedenfalls glich er in dieser letzten Zeit seiner irdischen Wallfahrt mehr einem Rohre, das von jedem Wind der Lehre sich hin- und herbewegen, als einer Eiche, welche zum Widerstande sich gebrauchen ließ" *).

Als Eduard Irving, ein geborner Schotte, im August 1822, dreißig Jahre alt als Prediger an die schottische Nationalkirche in London kam, genoß er bereits eines bedeutenden Rufes als Kanzelredner. Ein Mann von majestätischer Gestalt, gewinnender Schönheit und imponirendem Organ, von Feuereifer und stürmischer Energie, von tiefer Frömmigkeit und phantasiereichem Gemüthsleben, dabei von einer Herzenseinfalt und offenen Geradheit, die auch seine Gegner ihm nie abläugneten, von ausnehmender Gewandtheit in Bibelsprüchen, was dort zu Lande für Theologie gilt: so mußte Irvings Kanzel bald die gesuchteste seyn. Die Rücksichtslosigkeit seiner strengen Sittenpredigt steigerte nur den Zulauf; die reichsten Equipagen rollten zugweise zu der Kirche des mächtigen Redners, die in der Regel wie belagert war. Machte er sich auch Feinde genug, durch seine Sucht, immer die Wahrheit auf's stärkste zu sagen, wenn er z. B. als Gastprediger der großen Missionsgesellschaft statt wie üblich zu reicher Spendung des nervus rerum zu animiren, von kleinen Erfolgen und sündlichem Vertrauen auf den todten Mammon sprach: so mehrte sich doch in demselben Maße auch der Beifall.

Man hat wohl schon die nachfolgenden Dinge daraus

*) Hohl. Vorr. S. 7.

erklärt, daß solche Adoration dem Manne den Kopf zu geistlichem Hochmuth verdreht. Allein lange vor der Erscheinung des Paraklet in Schottland hatte Irving sich in specifische Lehransichten vertieft, die gerade das Gegentheil von geistlichem Hochmuth wirken müssen. Er war, kurz gesagt, mit der protestantischen Rechtfertigungslehre zerfallen, und unbewußt zur katholischen Anschauung übergegangen. Muß es schon auffallen, daß er, ein Prediger der strengen Presbyterianer, frühzeitig anfing, „mit heiligem Eifer gegen die Vorurtheile seiner eigenen Kirche, gegen jene engherzige, lieblose, ausschließende Ansicht von der willkürlichen, auf nichts sich gründenden sogenannten Gnadenwahl zu kämpfen", wie Hr. Hohl seine Predigten darüber beschreibt: so manifestirte sich Irving's symbolwidrige Richtung schon frühzeitig und noch besonders eigenthümlich in seiner Lehre von der Person Christi: Jesus habe nämlich im menschlichen Leben auch die Erbsünde an sich gehabt, aber dieselbe durch eine vollkommene Heiligkeit überwunden, und letztere aufrecht erhalten durch die Kraft des heiligen Geistes *).

„Wenn man", sagt Hr. Jakobi, „in Irving's Vaterland das Menschliche in Christo zu sehr zurückzustellen pflegt gegen Seine göttliche Würde, so behauptete er dagegen mit Nachdruck die Gleichheit der Menschheit Christi mit der übrigen von der Sünde bedingten Menschennatur" **). Hr. Jakobi versieht sich nur darin, daß er jene ausschließliche Betonung der Einen Seite an Christo als eine specifisch schottische Eigenthümlichkeit hinstellt, während sie in der That eine natürliche Consequenz des Specialglaubens und der von Außen zugerechneten Gerechtigkeit, also der altprotestantischen Rechtfertigungslehre überhaupt ist. Daher war auch Irving's Gegenlehre nicht etwa bloß eine Opposition gegen die Christologie der schottischen Theologie, sondern sie hatte überhaupt den Zweck, neben der Rechtfertigung recht scharf auch die

*) Hohl. S. 109. 86. **) „Zeitschrift" rc. S. 44.

Heiligung hervorzuheben, neben der Erlösung durch Christus die Nachfolge Christi, neben dem Alleinglauben das Leben und Thun. „Weg", schrie Irving auf seiner Kanzel, „weg mit der bisherigen geometrischen Zerstückelung unseres Herrn, weg mit der Zertheilung seiner Tugenden und seiner Verdienste; wo steht geschrieben, daß wir nur halbe Christen seyn, Christo nur zur Hälfte nachahmen sollten? ward nicht der ganze Christus uns zum Muster aufgestellt? und hat er nicht selbst sein ganzes Vorbild uns gelassen, daß wir ihm sollen nachfolgen in allen seinen Fußtapfen"? Der Gegensatz zur „evangelischen" Glaubenspredigt ist hierin offenbar. Bekanntlich liegt die grasseste Uebertreibung der letztern im englisch-amerikanischen Methodismus vor, der nichts anderes ist, als die Kunst, die Gewißheit der geschehenen Zurechnung der Gerechtigkeit Christi an dem Begnadigten im Augenblicke der Begnadung körperlich darzustellen, durch Heulen und Schreien, durch Verrenkungen, Verzerrungen und Veitstanz am Körper desselben. Hr. Hohl bemerkt sehr gut: während Wesley, der Vater des Methodismus, den Menschen vor Allem zuerst seiner tiefen Verfallenheit und Sünde zu überweisen suchte, um dann das Bedürfniß nach Erlösung und Errettung in einem erschütternden Moment zum Durchbruch zu bringen: sei dagegen Irving darauf ausgegangen, „den Menschen von seiner hohen Würde und Gottähnlichkeit zu überzeugen, und darauf Ermahnungen zu gründen zu einem diesem hohen Ursprung und dieser Bestimmung entsprechenden heiligen Lebenswandel" *).

Irving scheute auch die Consequenz seiner irrthümlichen Ansicht von der fakultativen Sündhaftigkeit Jesu nicht, daß der Christ seinem Erlöser in allen Stücken ohne Ausnahme gleich zu werden, und folglich sich auch zu bestreben habe, dieselben Wunder und Zeichen zu verrichten, die Jesus auf

*) Hohl. S. 157. 202.

Erden verrichtet. Man sieht leicht, wie nützlich diese Lehre für die irvingianische Theorie vom Apostolat und Propheten-Amt hätte werden können. Irving hielt auch bis zu Ende trotz aller Angriffe daran fest, zumal ihm zwei Prophetinen auf seine Anfrage antworteten: er habe recht und nur in einigen Ausdrücken geirrt *). Seine Sekte dagegen verwarf diese Lehre, ohne aber in Hinsicht der Rechtfertigungslehre Irving's dasselbe zu thun. Hier zeigte sich der Riß mit der orthodoxen Dogmatik unversöhnlich, also gerade in ihrer specifischen Fundamentallehre. Es ist dieß unseres Erachtens ein bedeutendes Moment, das den Irvingianismus mit constituiren half, während sonst die Frommen ringsum in methodistischer Schwebelei und Selbstgenügsamkeit ihr Heil versuchten.

Gerade die unverkennbar katholisirende Anschauung von der Rechtfertigung und Heiligung mochte es gewesen seyn, was in den Augen Irving's und seiner Freunde das furchtbare Elend des kirchlichen Verfalls um sie her noch greller erscheinen ließ. Zudem hatten die revolutionären Eruptionen der zwanziger Jahre in England überhaupt die äußerste Spannung erzeugt; da diese Erschütterungen meistens katholische Länder trafen, so predigte man fleißigst, wie namentlich auch Irving gethan, vom nahen Sturz des Papstthums; um so mehr trat natürlich die Offenbarung Johannis in den Vordergrund, und die Frommen erwarteten allgemein die außerordentlichsten Dinge: Wiederkunft des Herrn, oder gar das Weltende. Pastor Haldane Stewart schrieb ein ganzes Buch, um Gebetsvereine für eine „neue Ausgießung des heiligen Geistes" zu empfehlen, die sich auch wirklich bald über ganz Brittanien organisirten. Hugh M'Neile's Kanzelreden wirkten in demselben Sinne. Viele anglikanischen und presbyterianischen Pfarrer beförderten die Gebetsvereine in ihren

---

*) Hohl. S. 157; Iselin S. 22.

Gemeinden. Inzwischen hatte Hr. Drummond, ein reicher Londoner Banquier, schon im J. 1827 auf seinem Landsitze Albury-Park, Grafschaft Surrey, Versammlungen der bekanntesten „Prophetenschüler" des Landes veranstaltet, die daselbst in tiefster Zurückgezogenheit je eine Woche der Bibel oblagen, um die noch unerfüllten Prophezeiungen derselben zu erforschen. Auch Irving gehörte zu diesem Kreise, aus dem zunächst die Eschatologie des nach ihm genannten Systems hervorging. Anführer der Bibelforscher von Albury war aber nicht er, sondern genannter Hr. Drummond selber, der auch die Resultate der Albury-Bibelconferenzen in einem eigenen Werke veröffentlichte. Hr. Drummond, heute noch als excentrisches Parlaments-Mitglied wegen seiner barocken Einfälle und exemplarischen Grobheit oft genannt, blieb durch seine großen Geldopfer auch eine der bedeutendsten Stützen des nachfolgenden Irvingianismus, und wirkt als solche bis zur Stunde in der Würde eines „Engels der Kirche" von London.

Als nun im J. 1830 unter die stillen Bibelleser von Albury-Park plötzlich die Kunde kam, von verschiedenen „Gebetsvereinen" zumal, namentlich schottischen, aber auch englischen: daß ihr glühendes Flehen erhört worden, und zwar zuerst zu Port-Glasgow, die Geistesfülle der Urkirche von Neuem ausgegossen, das apostolische Zungenreden und Weissagen in voller Wirksamkeit sei: da stürzten sich dieselben natürlich kopfüber auf die neuen Erscheinungen *). „Gott habe seine betrübten Kinder heimgesucht", sagten sie. Träger des neuen Paraklet waren anfänglich fast nur Damen. Als drei Jahre später das schottische Presbyterium über Irving's Ketzereien zu Gericht saß, äußerte der Präsident über die neuen Pfingsten: „es ist uns gesagt worden, daß sie (seit fünf Jahren) mächtig zu Gott geschrieen Tag und Nacht, und eigene

*) Alfred Maury l. c.; vgl. Hohl Vorr. S. 2 ff.

Morgen- und Abendandachten zu dem Ende eingeführt hätten, damit das, was geschehen ist, geschehen möchte, und ich verwundere mich durchaus nicht mehr darüber, daß am Ende solche Manifestationen stattgefunden, sondern vielmehr darüber, daß sie nicht eher erschienen sind" *).

Indeß hielt Irving selber das lange ersehnte Zungenreden noch viele Wochen geheim in seinem Hause, unter drückendster Furcht, die erbetene Gnade öffentlich in der Kirche wirken zu lassen, wie die „Stimme des Geistes" endlich apodiktisch verlangte. Als am 16. Oct. 1831 seine Predigt zum erstenmale von einer zungenredenden Dame unterbrochen wurde, klagte er sich dieser langen Verheimlichung selbst bitterlich an, und bewies sofort aus I. Cor. 14 die Göttlichkeit des Mark und Bein durchschneidenden Gekreisches, das die zahlreich Versammelten in die größte Bestürzung versetzt hatte. Die wilden Scenen erneuerten sich, den Prediger immer wieder unterbrechend, und bald war die einst so dicht gedrängte Kirche ziemlich verlassen. Irving selbst aber verfinsterte sich täglich mehr im Fanatismus; bald verordnete er aus der Bibel eine eigene Pause im Predigtvortrag, während welcher der heilige Geist sich offenbaren möge. Sogar als eine der begeisterten Personen selber abfiel und frei gestand, daß ihr Zungenreden eine unglückselige Täuschung gewesen sei, machte auch das ihn nicht irre; habe ja Jeremias Gott selbst vorgeworfen, daß er ihm betrüglich eine Lüge in den Mund gelegt. Als das Presbyterium seiner Kirche ihn zur Verantwortung zog, erklärte er: die protestantischen Kirchen seien so gewiß im Zustande Babels, als die römische Kirche, und ob man denn „die einzige Kirche verschließen wolle, in welcher die Stimme des heiligen Geistes gehört werde." Im Mai 1832 ward Irving abgesetzt; am 13. März 1833 auch noch wegen seiner häretischen Lehre über die Person Christi von der zu

---

*) Hohl. S. 189.

Annan, seinem Geburtsorte, tagenden Generalsynode der schottischen Landeskirche excommunicirt. Irving meldete, nachdem er noch in Annan selbst gegen „jene gottlose Synode" gepredigt, die Sentenz in einem Sendschreiben „an die Kirche Christi unter meiner seelsorglichen Aufsicht und an die Heiligen in London" *).

Hr. Drummond und andere seiner reichen Anhänger hatten nämlich in London bald nach Irving's Absetzung ein eigenes Kirchlein beschafft, in welchem er ganz frei schalten und an Aemtern und Gnadengaben das einrichten konnte, was wir heutzutage als irvingianisches Kirchenthum kennen. Daß Irving dabei namentlich im Cult, wo er zuvor der „abgesagte Feind alles Formel- und Buchstaben-Wesens" gewesen, jetzt soviel katholische Elemente aufnahm, ist um so auffallender, als er noch ein paar Jahre vorher bei Gelegenheit der Frage über die Emancipation der englischen Katholiken den ingrimmigsten Haß gegen Rom bethätigt hatte. Die Aemter der Apostel und der Propheten wurden indeß doch erst nach seinem Tode bestellt, so daß er in dieser Hinsicht für Lebenslang Alles in Allem gewesen zu seyn scheint. Freilich starb Irving auch schon am 7. Dec. 1834, mit Hinterlassung einer jungen Wittwe und dreier kleinen Kinder, an — gebrochenem Herzen. So versicherten wenigstens die Nachrufe, welche die englischen Blätter ihm widmeten. Unter dem Einfluß seines steten unmittelbaren Verkehrs mit dem heiligen Geist in den Zungenredenden, war aus dem schönen freundlichen Manne im Lauf weniger Jahre eine bis zur Unkenntlichkeit verstaltete Ruine geworden. Anmaßende Bitterkeit und verwilderte Phantasie blitzten jetzt aus dem irren Feuer der einst so ruhigen Augen; der imposante Leib völlig verfallen, das Antlitz abgemagert und welk, tiefes Seelenleiden in jedem Zuge ausgeprägt, die Haare weißgrau wie von hohem Alter,

---

*) Hohl S. 142 ff. 153 ff. 158 ff. 171 ff. 178 ff. 192. 198. 225 ff.

der Körper unablässig von einem tobenden Fieber geschüttelt — so schied Irving erst 42 Jahre alt aus der Atmosphäre, welche das neue Pfingstwunder ihm geschaffen. Hr. Hohl sagt: „wir zweifeln sehr daran, ob Irving selber viel länger in dem Verbande dieser „„Kirche““ sich würde wohl gefühlt und ausgeharrt haben“*).

Auf dem Londoner Concil zu Weihnachten 1835 erscheint nicht nur bereits das ganze irvingianische Apostolat constituirt, zwölf Männer in einem feierlichen Act der Kirche, wie die Manifeste besagten, ausgesondert, aber ohne daß sie nur mit dem kleinsten Zeichen ihre verheißenen Wundergaben bewährt hätten: sondern es eröffnete sich auch gleich ihre Mission über die christliche Welt. Zuerst wendeten sie sich an die geistlichen und weltlichen Häupter der drei brittischen Reiche, „in Gottes Namen von ihnen Gehorsam fordernd.“ Auf dem nächsten Londoner Concil im Juni 1836 ward beschlossen, sofort auch „die gesammte Kirche in Gottes Namen anzureden“**). Der Paraklet erklärte durch den zweitberufenen Apostel, daß der Herr die Christenheit theilen wolle unter die Apostel als die Fürsten der Stämme Israels. Der europäische Continent ward demnach in zehn Theile zerlegt, und jedem Apostel ein Theil zugewiesen; Griechenland erhielt einen eigenen Apostel, ebenso Italien, Frankreich, Schweden, Rußland ꝛc.; Einer der zwei Senior-Apostel empfing die Schweiz, als Central-Punkt der irvingianischen Propaganda, für seinen Stamm, der andere blieb in England. Nachdem so die zwölf Stämme der Offenbarung, deren jeder die 12,000 Versiegelten liefern sollte, constituirt waren, gingen die eilf Apostel auseinander, jeder mit einem geweihten Priester in sein Departement. Sie nahmen das große Manifest an alle geistlichen und weltlichen Herrn „der Völker unter den Getauften“ mit sich, zugleich

*) Hohl S. 203 ff. 233 ff. 250. 259 ff. Vorr. S. 10.

**) S. oben Ch. Böhm.

als Regel und Richtschnur für ihr eigenes Verfahren. Dasselbe setzte sich ausführlich auseinander über das „wundersame schauerliche Werk, was Gott damals that, als Er inmitten Seines Volkes wieder Seine Stimme erhob"; es versicherte aber zugleich, daß dadurch nicht die geringste Aenderung in dem Verhältniß der bestehenden geistlichen Obrigkeiten veranlaßt werden solle; es gelte nur die Sammlung des pneumatischen Salzes der Christenheit, weil, wie die irvingianische Dogmatik sagt, die frommen Seelen aller Parteien in ihrer Vereinzelung und Zerstreutheit nicht das Maß von Reinigung und Heiligung zu erreichen vermögen, das Noth thut zur Wiederkunft des Herrn. Nach einer Offenbarung des Paraklet sollten die Tage der Aposteltrennung 1260 seyn; zu Weihnachten 1838 aber versammelten sich die ausgegangenen Apostel wieder in London *).

Ihre Berichte lauteten nicht tröstlich. Seitdem scheint man vorsichtigste Bedächtigkeit statt des stürmischen Impetus der ersten Mission angenommen zu haben. Selbst die irvingianische Dogmatik bezeichnet die neue Kirche jetzt nur als „ein Werk der Vorbereitung, dem Amt und Dienst Johannes des Täufers entsprechend", befügend, die ganze heilige Schrift schildere den Charakter der letzten Zeit der Art, daß „die große Masse sich zu des Herrn Werk stellen werde etwa wie die Menschen in den Tagen Noah's zum Bau der Arche." Hr. Böhm, der Symboliker, äußert sich überhaupt mit keiner Sylbe über die reale Wesenheit der neuen Kirche. Er spricht sogar den größten Theil seiner Dogmatik hindurch davon wie von einem noch zukünftigen Dinge; z. B.: „vor der Wiederkunft Christi haben wir weniger Zeichen und Wunder zu erwarten, als ein Werk, wodurch der volle Inhalt apostolischer Lehre in längst nicht mehr vorhandener Reinheit und Vollkommenheit wiederum an's Licht gebracht wird, und alle in

---

*) Narrative of Events. p. 53 ss.

der Christenheit verborgenen Formen der Unwahrheit und Ungerechtigkeit entdeckt werden." Erst am Schlusse der Dogmatik finden wir die Versicherung: „Ein solches Werk **hat** Gott in unsern Tagen in seiner Kirche angefangen; zur Antwort auf das Gebet und Flehen seiner Kinder und um der Ehre seines heiligen Namens willen **hat** er die Gaben seines Geistes wieder erweckt und die ursprünglichen Aemter seines Hauses wieder aufgerichtet; schon seit einer Reihe von Jahren besteht dieses Werk inmitten der getauften Völker der Christenheit, und die Kunde davon ist zu Hohen und Niedrigen in allen Landen gekommen; wie diese Nachricht aufgenommen worden, **darüber wollen wir jetzt schweigen**" *).

Offenbar könnte der letztere Bescheid nicht wohl kleinlauter seyn. Dieß läßt sich übrigens begreifen, wenn man bedenkt, daß der Irvingianismus in der eigenen Heimath zur Zeit seiner höchsten Blüthe nicht mehr als 4000 Gläubige in kleinen Gemeinden zählte; so lautete wenigstens die gewöhnliche Angabe über alle drei Reiche Ihrer Majestät; und seitdem (etwa seit 1850) soll schon wieder tiefer Verfall in den brittischen Irvingianer-Gemeinden eingetreten seyn. In Amerika, dem gelobten Lande aller schwärmerischen Sekten, brachte er es trotz des Feuereifers seiner Verkünder nur zu ein paar unbedeutenden Gemeindlein, während der mormonische Doppelgänger die erstaunlichsten Fortschritte machte. Ebenso ging es in den scandinavischen Reichen. Während alle Welt erstarrte über die fast unglaubliche Anziehungskraft, welche die neuen Wunder vom fernen Salzsee in Dänemark, Schweden und Norwegen übten, blieben die neuen Wunder vom nahen England soviel wie unverlangt, wenigstens verlautete nur dann und wann, daß auch sie dort herumgeboten würden.

Hier zeigt sich aber auch der Grund der Unpopularität des

---

*) Ch. Böhm S. 266—278.

Irvingianismus. Durch den ihm eignen sittlichen Ernst, dessen düstere Färbung die Predigt von der Herrlichkeit des geisterhaften Millenniums schon für das natürliche Gefühl vergebens zu klären sucht, stößt er die Gelüste des Fleisches ebenso sehr ab, als der Mormonismus dem Fleische schmeichelt. In der Moral der Irvingianer findet sich im Gegentheil auch der letzte Rest des protestantischen Laxismus abgethan. Während am Salzsee die reformatorisch approbirte Lehre des Landgrafen Philipp von Hessen in Ehesachen bis zur Vielweiberei gesteigert ward, verwerfen die Irvingianer das protestantische Eherecht ganz und gar. Unumwunden nennt ihre Moral die Ehe ein „Sakrament" und erklärt „das von den Reformatoren gemachte Zugeständniß der Ehescheidung und Wiederverheirathung als nicht gerechtfertigt aus den Worten Christi." Nur der Tod soll mich und dich scheiden! sagt Hr. Thiersch*).

Nicht weniger mußte die Stellung der irvingianischen Kirche zum persönlichen Eigenthum der Popularität ihrer Lehre hinderlich seyn. Sowohl der Mormonismus, als die würtembergischen Hoffmannianer und andere ähnlichen Sekten verwerfen die Principien des bürgerlichen Rechts im romanogermanischen Staat und lehren, wenn auch nicht den eigentlichen Communismus, so doch eine Art christlichen Socialismus, bei dem jedem ihrer Gläubigen nach Gebühr materiell wohlseyn müsse. Die Irvingianer dagegen halten jene Principien auf's strengste aufrecht, fordern jedoch dafür einen Theil des persönlichen Eigenthums oder Erwerbs als ihrer Kirche nach göttlichem Rechte gebührend ein. Schon Irving vertheidigte, bei Gelegenheit einer Debatte des englischen Parlaments über das Zehntsystem, das göttliche Recht desselben und die irvingianische Dogmatik hat diesen Lehrsatz recipirt. Habe Abraham dem Priester Melchisedek den Zehnten entrichtet, und die Juden den Kindern Levis den zehnten Theil

*) Ueber christliches Familienleben. S. 21. 25.

aller irdischen Habe: so hätten die Christen wo möglich noch größere Verpflichtung, ihrem hohen Priester nach der Ordnung Melchisedek's den zehnten Theil ihres irdischen Gutes darzubringen, wodurch sie zugleich thatsächlich zeigten, daß sie nicht absolute Eigenthümer seyn wollten. Zudem sei jeder andere Weg zur Unterhaltung der Geistlichkeit von schädlichstem Einfluß auf das kirchliche Leben. Denn „leben die Geistlichen von Kirchengütern (wie in der Staatskirche Englands), so versinken sie in Weltsinn und Genußsucht; werden sie vom Staat unterhalten, so verlieren sie ihren himmlischen Charakter und werden Staatsbeamte; leben sie von den Geldbeiträgen der Gemeinde, so werden sie Menschenknechte" *).

Da die kleinen Gemeinden der Irvingianer zumeist aus reichen Leuten, selbst nach englischen Verhältnissen reich, bestehen, so ist der von ihrer Kirche aus göttlichem Rechte angesprochene Zehnt von aller Habe natürlich eine Quelle sehr bedeutender Geldmittel für ihre Propaganda, wie diese denn auch unter Umständen das Geld nicht spart. Andererseits aber ist es natürlich, daß Minderbemittelte sich jene Zehnt-Pflicht, trotz aller Aussicht auf Ersatz in der Herrlichkeit des tausendjährigen Reiches, nicht leicht gefallen lassen. Man will überhaupt bemerken, daß die Predigt von der „falschen Demuth", die sich nicht zu der Zuversicht erschwingen möge, nächstens mit Christo im tausendjährigen Reiche zu herrschen, nur bei gewissen Menschenklassen gründlich zu haften im Stande sei, deren gesellschaftliche Umstände die erforderliche Stimmung des Gemüthes erlaubten. Als: minderbeschäftigte Leute, Frauen ohne Familie, pensionirte Beamten, ältere Militärs, überhaupt alle, die mit einem gewissen Aristokratismus sich trügen, wie Hr. Jakobi sie aufzählt. Bei solchen Leuten mögen die wechselnden Schemen der irvingianischen Eschatologie und die Gespenster des Zungenredens an sich

*) Ch. Böhm S. 259 ff.; vgl. Hohl S. 133.

Interesse erregen. Zudem findet, wie Hr. Jakobi sehr richtiß bemerkt*), „jener Aristokratismus seinen vollkommensten Ausdruck in der entschieden hierarchischen Haltung der Aemter", und sein Genügen in ihrer großen Zahl und in der unbeschränkten Menge der Beamten; „es wird immer schwache und unklare Christen geben, die sich bereitwillig Dem zuwenden, welcher ihnen darthut, daß sie die gewöhnlichen Forderungen des Christenthums schon erfüllt haben, und es nur an ihnen sei, durch apostolische Handauflegung eine höhere Stufe der geistigen Begabung und Heiligkeit zu ersteigen." In der That scheint man in diesen Mitteln der Eitelkeit zu schmeicheln, die Hauptstärke der irvingianischen Proselytenmacherei mit Recht zu erblicken.

Erklärt sich aus allen diesen Gründen die Seltenheit und Kleinheit der Irvingianer-Gemeinden sehr leicht, so ergibt sich aber auch, daß die einmal in den Glauben an die nahe Wiederkunft und an die neuen Offenbarungen Verfallenen in der Regel um so hartnäckiger, und jeder vernünftigen Belehrung unzugänglicher seyn müssen. Es ist dieß bei allen Schwärmereien der Fall und natürlich, weil sie ihre Ueberzeugung nicht aus einem bloßen Fürwahrhalten schöpfen, sondern aus förmlicher Intuition; man sieht, hört und greift ja im Zungenreden den heiligen Geist. Damit ist das Fundament des Fanatismus gelegt, und nach dem Grade des hinzukommenden geistlichen Hochmuths richtet sich das Maß des Aufbaues auf demselben. „In den Irvingianern", bemerkt ein persönlicher Beobachter derselben aus Königsberg, „ist nicht im Entferntesten die religiöse Schlaffheit und Kälte anzutreffen, durch welche sich die Angehörigen der ehemaligen freien Gemeinde bemerkbar machten, vielmehr eine an Fanatismus gränzende Lebhaftigkeit des religiösen Gefühls, und ein überschwänglicher Drang, vor allen Dingen erst dem Him-

*) „Zeitschrift" ꝛc. S. 55.

mel gerecht zu werden; sie besitzen viel von jener puritanischen Charakterfestigkeit und Energie, welche auch Kerker und Bande nicht scheut" *). Derselbe Beobachter fügt aber auch mit unverkennbarem Gepräge der Wahrheit bei: „Sie sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl ehemalige Beichtkinder und Anhänger solcher Geistlichen, welche durch pietistische Schroffheit und Zelotismus auf schwachnervige und im Denken ungeübte Zuhörer zu wirken suchten. Diese verachteten dann anders gefiederte Seelen, sahen sich für Heilige und Auserwählte an, und hielten sich durch die Arbeit und Fürsprache ihrer Seelenhirten, sowie durch die Herrlichkeit ihres eigenen Glaubens mindestens des siebenten Himmels würdig. Nun aber Hr. von Pochhammer (der irvingianische Evangelist) gekommen, ist es da ein Wunder, wenn sie nach dem Vollkommenern begierig greifen, und ihre ehemaligen Seligmacher als dii minorum gentium verächtlich bei Seite schieben? Der geistliche Hochmuth hat so gut seine Grade wie der irdische."

Aus beiden Gründen kann es keinen günstigern Boden für irvingianische Setzlinge geben als da, wo einerseits unklare pietistisch gefärbte Gläubigkeit herrscht, andererseits eine rohe landeskirchliche Bureaukratie mit Polizeimitteln Wache hält, kurz subjektive Willkür in Religionssachen oben und unten waltet. Wo aber auch unter solchen förderlichsten Umständen irvingianische Gemeindlein frisch und rasch aufgeschossen, bewährten sie doch nicht die Bürgschaft der Dauer in sich. Sie erschienen vielmehr als schnell verflackernde Strohfeuer. Diese Thatsache ist um so auffallender, je sorgfältiger, wie gesagt, die irvingianischen Sendboten von allen Mitteln einer oberflächlichen und eilfertigen Agitation in Bausch und Bogen, z. B. durch die Tagespresse, durch massenhafte Traktatenvertheilung ꝛc. sich ferngehalten, je behutsa-

---

*) Berliner protest. K.-Z. vom 8. Dec. 1855.

mer sie in Gründung ihrer Gemeindlein zu Werk gegangen waren, so daß „sie deren Bildung oft jahrelang mit großer Klugheit und Berechnung vorbereiteten" *). Sie konnten eben doch nicht verhindern, daß auf dem von ihnen gelegten Fundamente des Fanatismus der geistliche Hochmuth aufbaue, und diese beiden Momente wirken ihrer Natur nach nicht nur abstoßend nach Außen, sondern auch abstoßend und aufreibend nach Innen. Daher mag es kommen, daß man die Sekte in England selbst schon jetzt wieder „als in sich so gut wie erloschen und abgethan" betrachtet **). Nach Berichten aus Preußen geht sie dort gleichfalls schon denselben Weg zum Niedergang: „wenn die Irvingianer auch anfänglich ihrer Lehre Eingang zu verschaffen wissen, so erweitert sich doch der von ihnen gebildete Kreis selten, während er in vielen Fällen zusammenschmilzt, und sogar sich ganz auflöst" ***). Als vor nahezu zwei Jahren schon von ernsten Spaltungen sogar in der Berliner Gemeinde verlautete, fügten die Lokalblätter sehr bezeichnend bei: es hätten sich nämlich verschiedene hochgestellten Mitglieder geweigert, das Bet-Haus selber mit dem Besen zu reinigen, wie die Statuten von jedem Gemeindeglied ohne Unterschied verlangten †).

Was in Deutschland insbesondere das Aufkommen der Sekte beförderte, das waren die revolutionären Erschütterungen von 1848. Schon seit zwölf Jahren war das deutsche Land einem irvingianischen Apostel (Carlyle) zugetheilt. Dennoch vernahm man lange nichts von irgendwelchen Erfolgen der Irvingianer. Kaum hatte aber das tobsüchtige Jahr religiöse, oder auch nur politisch-conservativ bekümmerte Gemüther in äußersten Schrecken versetzt, so bewährte der

---

*) Iselin S. 7.

**) Berliner Protest. K.-Z. vom 10. März 1855.

***) Darmst. K.-Z. vom 12. Aug. 1855.

†) Deutsche Volkshalle vom 17. Juni 1853.

Irvingianismus mit seinen Wundergaben, der Nähe des Antichrist und der Wiederkunft, kurz mit seinem eigenthümlichen Conservatismus „von Oben", in Norddeutschland nicht unbedeutende Zugkraft. Noch im J. 1849 erging die überraschende Kunde, daß Professor Thiersch*), den man allgemein als die Zierde der theologischen Fakultät in Marburg betrachtet hatte, den 18. Dec. in die „apostolische Gemeinde" daselbst eingetreten, und die vom Apostel Carlyle selber empfangene Ordination angezeigt habe. Thiersch war in seinen kirchenhistorischen Forschungen gerade so weit gekommen, daß er nicht wohl mehr Protestant glattweg bleiben konnte, als er Irvingianer wurde. Auch in Kassel selbst wirkten in den Jahren 1849 und 1850 die irvingianischen Sendboten, und man bemerkte, „daß mehrere religiös-angeregten, und von dem Zustande der evangelischen Kirche unbefriedigt gelassenen Personen zu der Sekte stark hinneigten." Vorzüglich war es auf den damals allmächtigen Oberconsistorialrath Vilmar abgesehen, der aber, trotz aller Bemühungen des Apostels Carlyle, und so gegründete Hoffnungen die allerdings eigenthümliche Lehre Vilmar's vom Amte bieten mochte, doch über seinen schüchternen neulutherischen Standpunkt nicht hinauszubringen war**). Im Gegentheile äußerten bald amtliche Erlasse: „man wisse nicht, ob der Irvingianismus eine christliche Confession sei." Unter der nämlichen Angabe ward Hrn. Thiersch erst vor Kurzem noch die von Fakultätswegen bereits erlangte Erlaubniß, in Marburg als Privatdocent der Philosophie aufzutreten, im Ministerium abgeschlagen, und durch einen der letzten Acte der nun abgetretenen Kirchenregierung Hassenpflug-Vilmar der irvingianische Cult in Kurhessen unterdrückt***).

---

*) Aeltester Sohn des Philologen in München.

**) Darmst. K.-Z. vom 22. Jan. 1856.

***) Vogel's Beiträge zur Geschichte der chines. Stiftung in Churhessen. S. 7; vgl. Allg. Ztg. vom 11. Jan. 1856.

Auf Grund desselben, von Irving's Lehre über die Natur Christi hergenommenen, übrigens durchaus falschen Vorwurfs hatten die Irvingianer auch in Preußen soeben noch zu fürchten, daß man sie als eine Sekte behandeln werde, die „den Boden des christlichen Offenbarungsglaubens gänzlich verlassen habe", wie die in Berlin adoptirte Aufstellung der Eisenacher Kirchenconferenz lautet*). Dagegen war es noch vor einem Jahre allgemeines Gerücht, daß der Irvingianismus in Preußen des vollsten Beifalls „gewisser höhern Regionen **) versichert sei, was freilich die Regierung nicht hinderte, die strengste Ueberwachung der Sekte anzuordnen. Ihre Hauptherde waren in den Provinzen Preußen, Schlesien, Pommern, vorzüglich in Berlin selbst und in Königsberg. In der Berliner Gemeinde zählte man viele Personen von höherer Stellung, namentlich pensionirte Officiere, und der Chefredakteur der Kreuzzeitung, Obertribunalassessor Wagener, stand ihr als „Engel" oder Bischof vor; Dr. Thiersch wirkte nach seiner Entfernung in Marburg als „Evangelist" zu Berlin bis zu seiner polizeilichen Ausweisung. Noch im September 1852 mehrte sich die Gemeinde so sehr, daß sie sich um einen größeren Betsaal umsehen mußte; man zählte über vierhundert Mitglieder; am 1. Mai 1855 aber berichtete das Berliner Correspondenz-Bureau: „die Irvingianer-Gemeinde sei in voller Auflösung begriffen und die Zahl der Gemeindeglieder schon so gering, daß sie für die nach irvingianischem System allerdings sehr zahlreichen Würden nicht mehr ausreichen soll."

Für Schlesien bestand eine irvingianische Centrale zu Liegnitz, wenigstens anfangs mit ziemlichem Erfolg. Als „Engel" regierte der Schneidergeselle Hennig, ein Hutmacher war ihm als „Vice-Engel" oder Generalvicar zur Hand; als Hr. Thiersch auf Inspektion kam und am 17. Sept. 1852

*) Allg. Ztg. vom 26. Dec. 1855.

**) Berliner Protestant. K.-Z. vom 10. März 1855.

dem Hochamt beiwohnte, assistirten dem celebrirenden Engel ein Stellmacher aus Buchwäldchen und ein Schuhmacher aus Fischerende als Diakonen, beide in Berlin ordinirt. — Einer der eifrigsten und beredtesten „Evangelisten", Hr. von Pochhammer, wirkte seit 1853 auch in Posen, und hinterließ eine Gemeinde von etwa 40 Personen, welche der als Pastor der nassauischen Landeskirche 1851 zu den Irvingianern übergetretene Becker von Stettin aus pastorirte. — Berliner „Evangelisten" organisirten auch in Memel eine Gemeinde; ein Schlosser war ihr Engel, Hr. Thiersch hielt dort im Juni 1853 eine förmliche Mission als „Evangelist" oder „Hirt". Doch scheinen in Memel die Prediger der Baptisten an Zulauf vorangestanden zu seyn. — In Königsberg wurden die ersten irvingianischen Sendboten im J. 1852 polizeilich ausgewiesen; Anfangs 1853 aber kam Hr. von Pochhammer, wie man glaubte „mit höherer Genehmigung", und bildete, unter großem Zulauf auch aus den höhern Ständen predigend, eine Gemeinde von etwa 50 männlichen und 140 weiblichen Mitgliedern. Deren Grundstock sind namentlich die ehemaligen Anhänger und Beichtkinder der beiden 1842 in Folge eines Criminalprocesses und wegen ihrer hiebei kundgewordenen theosophischen Grundsätze abgesetzten Prediger Ebel und Diestel. Engel der Gemeinde ist ein Tapezierer, unter ihm dienen ein Schuhmacher, ein Exschullehrer und ein Faktor als Priester und Diakonen. Der Apostel für Deutschland, Carlyle aus England, und der „Prophet" Böhm *) weilten auch schon selbst auf Inspektion in Königsberg **).

Gibt Vorstehendes einige Andeutungen über die äußern Verhältnisse der Irvingianer-Gemeindlein im Norden und

*) Der Verfasser unserer irvingianischen Dogmatik.

**) Darmstädter K.-Z. Octoberheft (aus Liegnitz vom 17. Sept.); — Allg. Ztg. vom 20. Mai 1853; — Darmst. K.-Z. vom 12. Aug. 1855; 24. Mai 1853; 18. Juni 1853; — Berliner Protestant. K.-Z. vom 15. Dec. 1855; 15. Nov. 1854.

über die unablässigen Bemühungen der hohen Hierarchen um sie: so gewährt ein uns vorliegender, durchaus unverdächtiger Bericht eines pommer'schen Pastors auch überhaupt belehrende Einblicke und Rückblicke in die Genesis dieser Verirrungen. Ihre tiefsten Ursachen datiren nicht von gestern, sondern, wie unser Pastor selber andeutet, aus den ersten Decennien dieses Jahrhunderts, wo man es von Oben herab förmlich als Lebensaufgabe betrachtete, alles positiv-christliche Denken und Streben mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nun beachte man, wie unter diesen Verhältnissen und aus orthodox-protestantischer Anschauung heraus die Schwärmerkirche ganz von selbst erwuchs!

Alle Prediger in Pommern — fängt unser Bericht an — bis auf zwei oder drei waren vom Glauben ab- und dem reinsten Rationalismus zugefallen. Dazu noch die Quälereien der Polizei an den armen Leuten, die auf eigene Faust fromm zu seyn wagten, und man kann sich den Haß vorstellen, der in ihnen gegen die „von Gott abtrünnige Priesterschaft" sich fortpflanzte. Der Prediger, dessen Bericht wir gegenwärtig benützen, erzählt von einer Frau, die seine Predigten nur deßhalb nicht besuchen wollte, „weil ihr vor dem Anblick eines Priesterrocks graue." Sie gehörte zu denselben „separirten Lutheranern" Pommerns, unter welchen gegen die ordinirten Prediger der Landeskirche Gedichte umliefen des Inhalts: „aus Satans Schule kommen sie her, geile Huren und Buben" rc. So konnte denn das Predigtamt und das Recht „zu weissagen" natürlich nur allen denen, die einen „Beruf" dazu fühlten, freigegeben seyn, vorbehaltlich der Prüfung durch die Gemeinde. Ebenso natürlich konnte jener „Beruf" nichts Anderes seyn, als der „innere unmittelbare Beruf" von Gott. Wirklich trugen sich die Leute ganz allgemein, wie die alten Wiedertäufer, mit der „Stimm' vom Himmel." Der oberste Vorsteher dieser separirten Lutheraner selbst, zugleich ihr Historiograph, Stellmacher und Zimmermann Wolff,

ward im Traum zum Prediger berufen. „Das Zurücksetzen der menschlichen Seite der Kirche und der dadurch geschehenden mittelbaren Wirkung Gottes ist etwas, was diese Gemeine mit allen sektirerischen Parteien gemein hat", sagt unser Berichterstatter. Er erzählt von den armen Leuten sogar Aeußerungen (die übrigens ganz consequent sind), wie folgt: man müsse alle Hülfe, z. B. in Krankheiten, unmittelbar von Gott erlangen, Aerzte und Arzneien seien nur für Un- oder Schwachgläubige da, sie würden keine Arzneien brauchen, wenn die nicht der Herr unmittelbar offenbare u. s. w. Selbstverständlich muß solcher Widerwille gegen das ordentliche Amt auch auf das theologische Studium überhaupt sich übertragen. Von Anfang der Bewegung trat der Gedanke scharf hervor: daß der heilige Geist eingeben müsse, was man reden solle. Der predigende Bruder dachte an keine Vorbereitung, sondern er trat auf, wenn der Gottesdienst beginnen sollte, öffnete die Bibel, und predigte über das erste ihm vorkommende Bibelwort. Ein sogenanntes „Studiren" der Predigt gilt für eitles Menschenwerk und für Unrecht, und auch eine sonst beifällig aufgenommene Predigt wird geringer geachtet, wenn sie „studirt" ist. So traute man auch den von gelehrten Theologen verfaßten Katechismen nicht, sondern gedachter Zimmermann verfertigte einen eigenen. Unser Gewährsmann wundert sich nur, daß die Leute neben ihrer „Erleuchtung durch den Geist" Luthers deutsche Bibelübersetzung noch gelten lassen, „welche sie inconsequent genug annehmen, obgleich sie eine Frucht tiefen Studiums ist." Indeß hat sich wenigstens eine eigene Partei, genannt nach dem Hufschmied Voll, unter ihnen hervorgethan, welche noch mehr Gewicht auf die subjektive Erleuchtung legt, und unter Anderm zu dem altwiedertäuferischen Satz sich bekennt: nicht nur sei die Schrift ohne jene Privatinspiration ein todter Buchstabe, sondern sie sei auch, von einem Unbekehrten selbst der Wahrheit gemäß gepredigt, nicht lebendiges Gotteswort, werde dieß vielmehr

erst durch die Predigt von einem Bekehrten. — Alle diese Consequenzen der Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo waren ganz von selbst in den Köpfen der armen Verirrten erwachsen; wenn nun erst noch ein Anstoß von Außen dazu kam! Der Satz der Vollianer zeigt bereits, wie die ganze Entwicklung hindrängte auf eine durch die Heiligkeit ihrer einzelnen Angehörigen heilige sichtbare Kirche. Wirklich machten auch die Baptisten von Hamburg aus auf den ersten Angriff bedeutende Eroberungen in diesen pommer'schen Strichen, und ihre Richtung errang daselbst, abgesehen von den berüchtigten Teufelaustreibungen*), bald auch innerlich die höchste Ausbildung, so daß die sichtbare „Heiligkeit" z. B. in Bublitz und in der Stadt Baldenburg sogar mit der Polizei in mißliche Verwicklungen gerieth. „Die hochmüthige Einbildung, als seien sie besonders in der Heiligung und Kreuzigung des Fleisches gefördert, brachte die Leute zu dem Wahne, als bedürften sie in ihrer Vollkommenheit keiner Bekleidung mehr, die ja nur mit der Sünde zusammenhänge, und nur da nöthig sei, wo sich noch Sünde finde; und eines Tages traten wirklich mehrere Männer ganz unbekleidet auf die Straße." Sie wollten sich auch von der Polizei solche Praxis der Heiligkeit durchaus nicht nehmen lassen, und machten noch einen zweiten Versuch splitternackter Promenade durch die Stadt. — Andererseits war in der allgemeinen Prätension „innerer unmittelbaren Berufung" von Gott natürlich auch schon ein fester Anknüpfungspunkt für die Irvingianer gegeben. Ja, bei dem Anführer jener mörderischen Teufel-Austreibung zu Kleinschwirsen, dem Bauer Ziemcke, war die apostolische Gabe der Weissagung bereits so ganz in irvingianischer Fassung erschienen, daß nicht zu verwundern ist, wenn die Journale anfangs die unglücklichen Exorcisten fast allgemein als Irvingianer bezeichneten. Ziemcke bekannte später selbst: seitdem ein ehemals baptistischer Schneider ihn

*) Bekanntlich ward dabei ein zu Exorcirender todtgeprügelt.

durch Handauflegung von einer Krankheit geheilt, in der er Gesichte gesehen und Offenbarungen gehabt, habe er stets gefühlt, daß der Teufel (zuvor hieß es „der heilige Geist") in ihm tosete und redete, dessen Sprache er auch in räthselhaften dunklen Tönen wiedergab; ebenso waren noch zwölf seiner Anhänger „voll des Geistes, redeten und beteten in fremden Zungen" *). So brachte also Hr. von Pochhammer eigentlich nicht einmal Neues, als er 1850 in Pommern erschien, und mit dem Ernst und der Inbrunst seiner Predigten und Gebete das Land durchzog. Darauf folgte der durch lebendige und feurige Rednergabe ausgezeichnete Charles Böhm, der „Prophet", und endlich trat auch Thiersch selbst an mehreren Orten Pommerns auf. Namentlich in und um Neu-Stettin bildeten sich irvingianische Gemeindlein, die der ehemalige Berliner Prediger Köppen als Engel leitete. Auch in Schlawe, Bütow und dem obengenannten Bublitz verbreiteten sie sich. Der für Deutschland bestimmte englische Apostel besuchte selber letztern Ort, aber im größten Geheimniß für alle Profanen. An seine Handauflegung waren große Hoffnungen auf neuerwachende Geistesgaben geknüpft, von einem namhaften Erfolg aber verlautete Nichts. Besonders war der Uebertritt mehrerer Landschullehrer bemerklich. Unser Berichterstatter erzählt von einem derselben, wie er, mit dem Zustande der Landeskirche schon seit längerer Zeit unzufrieden, in seiner Bekümmerniß über den Verfall des christlichen Glaubens und Lebens oft gebetet, daß der Herr das verfallene Zion wieder aufrichten möchte. Meilenweit lief er den Alt-Lutheranern zu, um hier sein Ideal einer neubelebten Kirche zu finden; jedoch vergebens. Kaum aber erzählte ihm ein Bekannter von den Gottesdiensten der Irvingianer in Berlin, so „erkannte er bei der ersten Bekanntschaft mit denselben in ihrer Partei das Zion, nach welchem er so lange gesucht" **).

*) Vgl. Kreuzzeitung vom 8. April 1853.

**) „Mittheilungen aus den religiösen und kirchlichen Zuständen Pom-

Von der irvingianischen Mission für Süddeutschland hat viel weniger verlautet als von der für Norddeutschland. Es scheint sogar, als wenn erstere über letzterer eine Zeitlang vernachlässigt worden sei, und vielleicht ist deßhalb der zweite Senior-Apostel, welchem wie gesagt die Schweiz überwiesen war, jetzt zugleich für den deutschen Süden betraut. Soviel steht fest, daß hier die irvingianischen Umtriebe hauptsächlich von Basel aus geleitet sind, insbesondere die in der Diöcese Augsburg unterhaltenen. Basel selbst, einer der größten und reichsten Centralpunkte allartiger protestantischen Propaganda, namentlich auch der heillosen englischen Independenten-Mission, mußte natürlich für die Irvingianer gleichfalls von hoher Wichtigkeit seyn. Dennoch und trotz der Mühewaltung eines „Senior-Apostels" verlautete erst im Sommer 1852 von einigen Erfolgen am Orte selbst und von der Ordination, die der aus England angelangte Apostel unter Andern an mehreren Candidaten der Theologie in Basel vorgenommen. Jedoch sprach man bereits von namhafter Ausbreitung der Sekte in Baden und von dem Uebertritt eines reichen Fabrikbesitzers, sonst vielgenannten protestantischen Kammerdeputirten. Im Frühjahr 1853 tauchten die Irvingianer auch in andern Kantonen der Schweiz auf, überall aber traten ihnen gleich — Mormonen-Apostel rivalisirend zur Seite, ein Unglück vor dem sie auch in Preußen nur durch die polizeiliche Ausjagung der Heiligen vom Salzsee bewahrt worden waren. In Basel selbst gingen sie im J. 1855 endlich daran, einen Betsaal zu erbauen statt des Holzschupfens, in dem sie bisher ihren Cult gefeiert und wo nun der Raum zu enge zu werden begann.

Indeß hatte das vereinigte schweizerisch-norddeutsche Apostolat sich mit aller Macht auf ein zwar entfernteres, aber von vornherein vielversprechendes Feld geworfen, auf die so-

---

merns" in Kliefoth und Mejer's „kirchlicher Zeitschrift" 1856. I, 28 — 47.

genannten „Aftermystiker“ in der Diöcese Augsburg. Der Schotte Mr. Caird — wir wissen nicht von welchem irvingianischen Rang — hatte schon in den vierziger Jahren, allerdings genau so wie Josua und Kaleb im Lande der Amalekiter und Hethiter, zuerst in München das Terrain sondirt, dann in Augsburg und sofort in gewissen seit mehreren Decennien als besonders begnadigt weit und breit bekannten Thälern sich zeitweilig förmlich niedergelassen. Von den Folgen haben die Zeitungen seit mehr als Jahresfrist Verschiedenes berichtet; jedoch stand bis jetzt nur fest, daß Apostel, Propheten und Evangelisten von Basel her kamen, Gerbers- und andere Handwerksgesellen, auch Dienstmädchen wie man sagt, zur Ordination nach Basel oder auch nach Frankfurt und Norddeutschland hinreisten: kurz, das ganze künstlich verwickelte Missionsgetriebe der Irvingianer nach jenen schwäbischen Thälern hin in angestrengtester Thätigkeit war, als endlich die bischöfliche Behörde wach wurde und etwa zwanzig der verführten Bürgers- und Bauersleute, die in ihren Irrthümern hartnäckig beharrten, excommunicirte. Nur so weit liegen vollendete Thatsachen vor. Die Blindenführer selbst sind aus ihrem Fuchsbau, unseres Wissens, noch nicht herausgetrieben, d. i. aus jener bequemen Stellung, in der sie, nach allgemein irvingianischer Praxis, das pneumatische Salz der Christenheit bilden können, ohne doch aus der äußern Kirche der entgeistigten Psychiker ausscheiden zu müssen. Diese Kirche, der sie ihren Priestereid geschworen haben, ist nach der Lehre ihrer Sekte aus der Gnade Gottes gefallen, der Sünde und Fälschung voll schon seit 1800 Jahren; aber aus verschiedenen Gründen, unter andern weil von dem Verbleiben in dieser Kirche der Pfründengenuß abhängt, erachtete die irvingianische Hierarchie eine „sichtbare Trennung“ von ihr nicht für erforderlich. Sie hielt vielmehr das Gegentheil für wünschenswerth; und wenn die Verhältnisse hinsichtlich ihrer priesterlichen Anhänger endlich in's Klare ge-

setzt werden, so geschieht dieß sehr wider ihre Berechnung. Dagegen muß der Katholik es für die erste Bedingung zur Heilung böser Schäden ansehen, daß man nun zu den rechten ätzenden Mitteln greife, um die seit mehreren Decennien schon forteiternde Wunde endlich zu reinigen. Der Ordinariats-Erlaß vom 2. März 1853 hat nämlich den Stamm-Baum jener schwäbischen Irvingianer ganz richtig angegeben, wenn er sagt: „an den Pseudomysticismus des Lindlianismus anknüpfend suchen diese Leute mit ihren mündlichen und schriftlichen Lehren auch Eingang in unserm Bisthum zu gewinnen."

Um dieselbe Zeit kam aus dem südlichen Frankreich bittere Klage über die Darbysten, durch welche noch nach den neuesten Berichten die französisch-protestantischen Gemeinden sehr bedroht sind *), und über die „wenigen Irvingianer, die dort ihr Wesen trieben": daß sie nicht an die Katholiken sich wagten, sondern nur unter Protestanten missionirten. „An der schwierigern Arbeit der Evangelisirung der Katholiken vorübergehend, suchen diese Sekten hauptsächlich aus den Reihen der Protestanten sich Proselyten zu gewinnen, und tragen so Verwirrung und Unruhe in den Schooß mancher treuen und gläubigen Gemeinde" **). Man hört nicht, daß die Irvingianer irgendwo es anders angegangen und an wirkliche Katholiken sich gewagt hätten. Auch in jenem schwäbischen Gebiete sind sie diesem klugen Verfahren nicht untreu geworden. Diejenigen Leute, welche sie hier für ihren Anhang warben, vielleicht fünf bis sechs mehr oder minder betheiligte Geistlichen mit einem kleinen Häuflein aus den Gemeindegliedern, waren innerlich längst keine Katholiken mehr, waren längst von der Kirche geistig abgefallen, ehe Josua und Kaleb aus England an die obere Donau gelangten. Darum machte sich auch die gegenseitige Bekanntschaft so leicht und schnell. Ob

*) Kreuzzeitung 1855. Nr. 281 Beil.

**) Gelzer's Protestant. Monatsblätter. 1853. August. S. 131.

Mr. Caird unter den Protestanten auf seinem vorgeschobenen Posten in Ulm missionirte; oder bei den Pietisten in Leipheim, unter welchen nun ein aftermystischer Gerbersgeselle als irvingianischer Diakon den Erisapfel ausgeworfen und wirklich einen Theil dem swedenborgischen Reisepediger Werner abspännig gemacht haben soll; oder ob er sich um den benachbarten Nachwuchs Lindel's auf bayerischem Boden bemühte — immer hatte er es nicht mit Katholiken zu thun, sondern mit Protestanten, nur dort mit offenen, hier mit verkappten, welche aber dafür innerlich der specifisch irvingianischen Anschauung um so näher verwandt waren.

Als Anselm von Feuerbach, der heißhungrige Katholikenfresser und intrigante Verfasser des bayerischen Religions-Edikts, im Sept. 1820 besonders froher Hoffnung war über „die Fortschritte der Wahrheit und des Lichts in Bayern", und den Sturz der katholischen Kirche in diesem Lande bereits ganz nahe wähnte: da hatte er sein Augenmerk namentlich auch auf eine Gegend bei Dilingen gerichtet, „wo Lindel vorzüglich gewirkt hat", wie er sich ausdrückt. Am 30. Juli 1821 schrieb er an die Gräfin von der Recke zu Berlin: „ich habe mir für Sie mit vieler Mühe anliegende Predigten des berühmten Lindel verschafft; sie sind nicht ganz in Weiller's Sinn, aber doch für diesen Kreis höchst interessant" *). „Nicht ganz in Weiller's Sinn", sehr gut gesagt und völlig richtig! Eines hatten Lindel und Weiller allerdings gemein, im Andern waren sie sehr verschieden. Gemeinsam war ihnen: der damals grassirende kirchenlose Subjektivismus, oder — um uns abermals der unbezahlbaren Terminologie des Hrn. Dr. Stahl zu bedienen — gemeinsam war ihnen die „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo", die „Erhebung des Menschen über die Vermittlung durch die Kirche", die Läugnung „des Verhältnisses von Autorität und Unterwerfung in ihr." Kurz, gemeinsam war ihnen Alles,

*) Histor.-polit. Blätter Bd. 30, S. 74.

was Hr. Dr. Stahl als Princip des Protestantismus hoch erhebt; mit andern Worten: sie hatten beide auch nicht die leiseste Ahnung mehr vom gesunden katholischen Kirchenbegriff, und das Phantasma, das ihnen als Kirche vorschwebte, war das pure Gegentheil von dem, was katholische Kirche ist. Auf diesen Standpunkt waren damals nur zu viele, auch berühmte katholischen Theologen reducirt. Man denke nur an den frommen und geistreichen Sailer! Wie kommt es, daß heute noch die norddeutschen Pietisten so große Stücke auf seine Schriften halten, als gehörten sie einem der Ihrigen an? Und man lese heute noch das nächste beste Gebetbuch, von einem der jetzigen „Aftermystiker" verfaßt, ob man nicht abermals jede Zeile von jener „Unmittelbarkeit" gesättigt und durchdrungen findet, trotz alles katholischen Scheines? Nun aber ist es unmöglich, daß ein theologisches Daseyn in dieser süßlichen Schwebelei sich einfach fixire; die Consequenzen drängen unwiderstehlich. Der Unterschied war damals nur der, daß glücklich construirte Naturen in der kirchenlosen „Unmittelbarkeit" nicht nur nicht untergingen, nicht nur nicht nach links oder rechts noch weiter abirrend, die Consequenzen zogen: sondern sich vielmehr allmählig wieder erhoben zu gesunder katholischen Anschauung von den Principien kirchlicher Wesenheit. Diesen Proceß zum Bessern in gerader Linie hat vor Allen eben der edle Sailer durchgemacht. Wenn aber dagegen andere Charakter-Anlagen die Entwicklung leiten: selbstgenügsamer Dünkel bei windigster theologischen Ignoranz, Rechthaberei auf Grund höchsteigener Bibelauslegung, kurz Geisteshoffart, Fleischeslust? Man hat die Resultate heute erfahren wie damals. Der leidenschaftliche Weiller folgte den negativen Consequenzen der „Unmittelbarkeit", und versank in die ungewaschenste Illuminaten-Theologie. Der sinnlich erregte Lindel hinwieder suchte sich positive Consequenzen derselben „Unmittelbarkeit" zusammen; es gedieh in ihm vom Bibelprincip und der protestantischen

Anschauung von der Rechtfertigung zu den neuen Offenbarungen, und endlich zu Dingen, wie man sie unter jenen Separatisten in Pommern heute noch wieder findet. Vielleicht haben wir gerade um der schlagenden Vergleichspunkte willen diese pommer'schen Dinge vorstehend so ausführlich geschildert.

Lindel wanderte bekanntlich mit einem Theil seines Anhangs nach Südrußland aus, bald nachdem die oben erwähnten würtembergischen Pietisten auf demselben Wege Palästina, dem Lande der Wiederkunft, näher gerückt waren, deren elendes Geschick die Unglücklichen auch theilten. Lindel hatte aber so manche Geistesverwandten hinterlassen, und andere wuchsen nach, wenigstens was den ursprünglichen Standpunkt der kirchenlosen Unmittelbarkeit betrifft, unter Klerus und Laien. So konnte es jetzt dem Irvingianismus an Anknüpfungs-Punkten nicht fehlen, und wo er sie gefunden, da sind es dieselben Striche, dieselben Ortschaften, dieselben Führer oder ihre Nachtreter, dieselben Familien oder ihre Kinder, an welchen von jeher die Traditionen des sogenannten Aftermysticismus sich herabgeleitet hatten.

Die alte Wunde der schönen Diöcese hat zu guter Stunde sich endlich bloßgelegt. Das sonst immer nicht recht faßbare geheime Treiben trat jetzt geradezu herausfordernd an's Licht, und zwar geschah dieß aus einer Veranlassung, deren wunderbare Fügung überhaupt nicht zu verkennen ist. Es war die Verkündung der dogmatischen Definition der Immaculata conceptio. Jetzt sei die Zeit für die Tausende und Tausende „freierer" Katholiken, sich kühn zu erheben und offen zu erklären! — hieß es damals in den protestantischen Kirchenzeitungen, namentlich auch in den Basel'schen; viele schwuren hoch und theuer mit Hrn. Dr. Gelzer in Basel: jetzt oder nie sei die Stunde des Untergangs für Rom gekommen! Aber wer sich wirklich erhob, das war nur jene Handvoll heimlicher Irvingianer in Schwaben, und jeder Kenner der Sachlage mußte der Kirche zu solcher endlichen

Demaskirung gratuliren. Die heiligste Jungfrau hat hier in der That jene specielle Andacht glänzend gerechtfertigt, welche in der Reinsten stets die Austreiberin der Häresie verehrte. Noch bezeichnender erscheint dieser Moment des Bruchs, wenn wir einen andern sonst wenig beachteten Umstand in's Auge fassen.

Die Führer der unglücklich Verirrten sind recht eigentlich an dem Namen Mariä entlarvt und zu Schanden geworden. Sie wußten die „Unmittelbarkeit ihres Bandes zu Christo" stets so gut mit einem katholischen Schein zu verdecken, daß an ihnen äußerlich fast nur ihre negirende Stellung zur altkirchlichen Mariologie auffiel. Vielfach meinte man denn auch: etwas mehr oder weniger Marienverehrung thue der Katholicität an sich noch keinen Eintrag, das Alpha und Omega sei ja doch Christus. Jetzt aber ist klar geworden, was jener Widerwille gegen den Cult der Gottesmutter eigentlich bedeutete. Ja, es dürfte jetzt erst, seitdem die Feier der Unbefleckten die heterodoxen Geheimnisse der niederschwäbischen Thäler an's Licht gezwungen, der tiefste Grund aufgedeckt seyn, weßhalb es in katholischen Herzen einen auch nur graduellen Unterschied der Verehrung Maria's gar nicht geben kann. Man verehrt sie einfach oder ist gar nicht Katholik. Denn, mit Einem Worte, diese Verehrung ist das Symbol, die Personifikation und Repräsentation des katholischen Kirchenbegriffs, sozusagen sein volksthümlicher Ausdruck. Das große Problem: was Kirche sei? bildet überhaupt hüben wie drüben die eigenthümliche Signatur der gewaltigen religiösen Bewegung unserer Tage; und wie denn die Häresie sich niemals emporbäumen kann, ohne einen neuen glänzenden Schacht in der unergründlichen Tiefe katholischer Wahrheit aufzustoßen, so hat sie auch hier diesen Dienst geleistet, und zwar eben derselben Cardinalfrage vom katholischen Kirchen-Begriff. Das Volk begreift weder die Erhabenheiten noch die Feinheiten desselben; aber es hat einen gesunden Instinkt und eben wenn es Maria anruft, fühlt es sich recht katho-

lisch. Denn nie sind ihm die Phantasmata kirchenloser „Unmittelbarkeit“ handgreiflicher fern.

Umgekehrt; eben weil jene „Aftermystiker“ von dieser kirchenlosen „Unmittelbarkeit“ sich hatten hinreißen lassen, deßhalb müssen sie ihrerseits der Marienandacht ferne bleiben. Denn diese beruht ja auf nichts Anderm, als gerade auf der Idee der „Vermittelung“, wie die Kirche selber. Also entweder — oder! Entweder: Protest gegen die altkirchliche Marienlehre; oder aber: Protest gegen die „Unmittelbarkeit des Bandes zu Christo“, Protest gegen die „Erhebung des Menschen über die Vermittelung“ überhaupt und durch die Kirche insbesondere! Also entweder Protest gegen die Marien-Verehrung der Katholiken, oder aber Beten, Denken und Leben in und unter dem „Verhältniß von Autorität und Unterwerfung in der Kirche!“

Die fraglichen „Aftermystiker“ hatten längst in allweg den erstern Theil erwählt, als der 8. Dec. 1854 ihnen die große Probe auch äußerlich aufzwang und so ihre Wahl an's Licht brachte. Die „Vermittelung“ der Mater dulcissima schien ihnen zu ungeistig. Ihr haben sie jetzt eine „Kirche“ vorgezogen, welche „Unmittelbarkeit des Bandes“ zuläßt, nämlich in den wilden Schrecken des Zungenredens und Weissagens, deren Fieberschauer den armen Irving in ein frühzeitiges Grab gestürzt — eine „Kirche“, die aber doch auch wieder die „Vermittelung“ lehrt und handhabt, eine Vermittelung unter Erstarrung, Krämpfen und Convulsionen wie weiland bei den heidnischen Orakeln. Unter allen Winden der Lehre, welche diese unversicherten Seelen hätten mit sich fortreißen können, ist so der irvingianische vielleicht doch noch der glücklichste; denn möglicherweise lernen sie nun da, was Kirche und katholischer Kirchenbegriff ist.
